





# *Das dritte Auge*

Liu Ying Fang   Tania Leuenberger   Sara Theisen   Saskia Schaack  
Florence Spedener   Anne Zeihen  
Roland Meyer

École Privée Sainte-Anne Ettelbruck



1. Auflage: Juni 2009

© École Privée Sainte-Anne & Roland Meyer

## Vorwort

Es ist wohl jedem Lehrenden in der heutigen Zeit klar, wie schwierig es ist die Schüler/Innen zum Lesen und Schreiben zu motivieren, ein Phänomen, welches sicherlich mit dem immer größer werdenden Angebot an elektronischen Medien zusammenhängt. Wenn überhaupt noch geschrieben wird, dann doch wohl eher eine e-mail oder eine SMS – oft mit entsprechend phantasievoller Orthographie, das Schreiben zusammenhängender Briefe oder gar längerer Texte bleibt zunehmend auf der Strecke.

Diese Problematik hat uns motiviert im Rahmen unserer parascholären Aktivitäten einen Workshop „Kreatives Schreiben“ anzubieten in der Hoffnung zumindest einige Schüler wieder zum Schreiben zu animieren. Wir waren sehr erstaunt und natürlich erfreut, dass sich soviele Schülerinnen meldeten um an der Initiative teilzunehmen.

Geleitet und unterstützt wurde das Projekt von Herrn Roland Meyer. In einer ersten Sitzung wurde der allgemeine Verlauf der Geschichte skizziert und die Protagonisten ins Leben gerufen. Und so entstanden Türen in eine neue kreative Welt, eine Fantasiewelt, wie sie sich nicht nur bei der Jugend sondern auch zunehmend bei vielen jung gebliebenen Erwachsenen zunehmender Beliebtheit erfreut.

Dass die Schülerinnen ganz viel Spaß bei der Kreation ihrer Fantasiewelt hatten, geht ohne Zweifel aus der Vielfalt der Handlungen und Protagonisten hervor, sowie aus den gekonnten Zeichnungen, welche die Handlung illustrieren.

Zusätzlich zu der kreativen Leistung, möchte ich den Schülerinnen aber auch für ihr soziales Engagement ein Lob aussprechen. Sie haben nämlich beschlossen, etwaige Gewinne aus dem Verkauf ihres Buches an die ALUPSE zu spenden.

Ich möchte mich recht herzlich bedanken bei den Schülerinnen, die ihre Energie in dieses Projekt investiert haben, bei Herrn Roland Meyer, Frau Helène Schmit und Frau Malou Kasel-Schmit, welche die Gruppe über 2 Trimester begleitet und gekonnt motiviert haben . Herzlichen Dank auch an Frau Gisela Heckemanns für ihre Hilfe beim Lektorat.

Liebe Leserinnen und Leser, es bleibt mir nur noch Euch allen viel Freude bei der Lektüre dieses Buches zu wünschen. Und vielleicht weckt dieses Leseerlebnis ein neues Interesse für das geschriebene Wort und führt zur Erkundung weiterer neuer Erlebnisräume.

Sabine Augustin,  
Direktorin der Ecole Privée Sainte Anne

## *Tchentann* Phantasiewelt



Chana



Vladimir



Kim



Joshua



Isleen

## *Sainte - Anne* reale Welt



Estefania



Zoé



Alex



Alain



Andy





- Phantasie, was ist schon Phantasie?
- Wenn du darauf keine Antwort weißt, wer dann?
- Die Phantasie ist tot, Meister. Gestorben. Du wirst sie hier nicht mehr finden.
- Warum bist du so negativ, mein Sohn? Du bist jung. Gerade du solltest an die Phantasie glauben.
- Wieso?
- Weil die Phantasie schon immer auf der Seite der Jugend war. Mit dem Alter verliert sie sich allzu oft im Alltäglichen.
- Dann sag mir wo sie ist? Vielleicht in Computerspielen? Playstation? Oder in Fernsehprogrammen? Das ist doch nur ihre Maske, ihr Abbild, und ein schlechtes noch dazu, das weißt du doch wohl am besten, Meister! Nein, du brauchst mir nichts vorzumachen, die Phantasie ist den Menschen abhanden gekommen, wie so vieles...
- Hör auf! Ich kann dieses Gejammer nicht mehr hören...
- Dann sag mir, wo sie sind, die Sagen und Legenden, die mythischen Gestalten, die Hexen, Elfen und Zwerge, die Helden und Drachentöter, der ewige Kampf zwischen Gut und Böse, und die Liebe, die schmerzende, unerfüllbare... wo ist das alles?
- Dort wo es noch immer war. In den Köpfen der Leute, dort wo all diese Dinge hingehören.
- In den Köpfen der Leute, dass ich nicht lache. Dann hat all das also wirklich nichts mit der Realität zu tun! Dann sind alle diese Fabelwesen doch nur Hirngespinnste, süße Träume, oder eben Alpträume...
- Genau, so war es immer, ... und so wird es wohl auch immer sein...
- Ich glaub dir nicht, du sagst mir nicht die Wahrheit, du verschweigst mir etwas. Ich merke es genau. Sag mir, was es ist! Meister, ich flehe dich an, sag mir was es ist!

\* \* \* \* \*

Ein dunkler Schleier legte sich über ihre Augen. Die Dunkelheit machte ihr jedoch nichts aus, sie war daran gewöhnt. Schief sie etwa? Ihre Augen wollten sich öffnen, doch das Licht blieb ihr verwehrt. Panik wallte kurz in ihr hoch. Ängstlich klammerte sie sich an den letzten Hoffnungsschimmer. Ein Bild erschien in ihrem Kopf und beruhigte sie sofort. Wie so oft...

Die helle Sonne strahlte ihr entgegen und trocknete die Tränen. Weite grüne Wiesen erstreckten sich vor ihr. Die Freiheit, die sie hier verspürte,

war fast greifbar, so real kam ihr dieses Gefühl vor. Ein seltsames Rauschen ließ sie hinter sich blicken. Ein seltsames Wesen flog lautlos an ihr vorbei, wirbelte Staub mit seinen massiven Schwingen auf.

Für einen kurzen Augenblick schien ihr Herz durch die unmittelbare Nähe zum Giganten auszusetzen; doch nachdem der erste Schrecken vorbei war, schlich sich ein überwältigendes Lächeln auf ihre Lippen. Begeistert folgte sie dem geflügelten Wesen, das sich mit einigen kräftigen Flügelschlägen hoch in die Lüfte erhoben hatte. Der riesige Leib schimmerte dunkel und war gut am blauen Himmel auszumachen. Die glitzernden Flughäute waren kaum zu erkennen, da sie mit dem hellblauen Hintergrund fast verschmolzen. Eine Windböe trieb die vereinzelt Wolken über den Himmel und hob das riesige Wesen noch höher hinauf.

Mit einem strahlenden Lächeln lief sie die grasbewachsenen Hänge hinunter, versuchte den Schatten des großen Reptils zu überholen, ganz so, als ob sie ihn erkennen könnte.

Ein glückliches Lachen kam über ihre Lippen, als sie ihn fast eingeholt hatte. Ihre kurzen Haare wippten vor und zurück, während ihr Atem sich beschleunigte. Gleich würde sie es geschafft haben.

Ihr Fuß berührte gerade den schwarzen, flüchtigen Schatten, da zerbrach ein Klingeln den ganzen Traum in tausende kleiner Splitter, welche wie Blitze zu Boden zuckten.

Es war Morgen! Zeit zum Aufstehen. Flatternde Augenlider öffneten sich und enthüllten leere Seelenspiegel. Es war Morgen und ... es wurde dunkel.

\* \* \* \* \*

Ich habe nichts verstanden. Meister, was soll diese Geschichte? Solltest du am Ende doch Recht haben, und die Jugend hat wirklich keine Phantasie mehr...

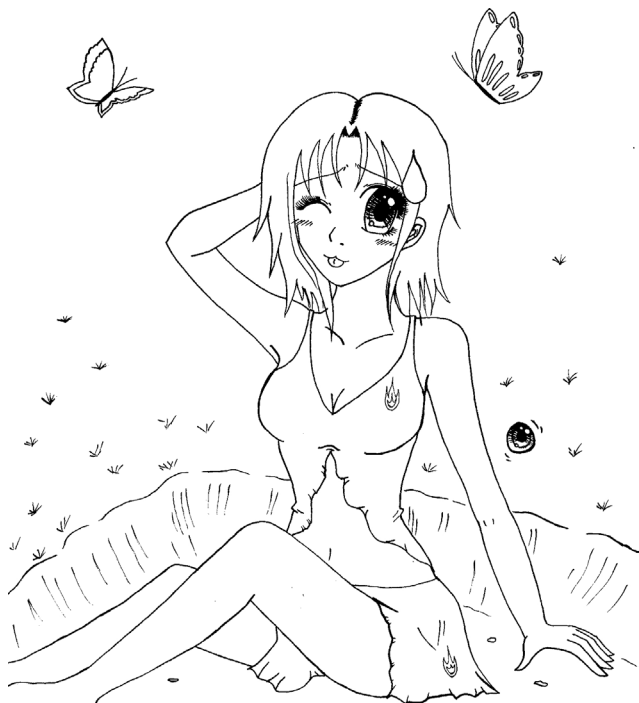
Du machst dich lustig über mich.

Nein, ich nehme dich ernst. Du hattest doch behauptet, dass die Phantasie gestorben sei. Ja, und nun beweist du, dass es so ist.

Bitte, Meister, mir ist nicht zum Spaß zumute. Sag mir die Wahrheit, ist die Phantasie wirklich gestorben?

Die Phantasie ist ein alter Mann, oder besser gesagt, eine alte Frau...  
Hör endlich auf mit deinen Märchen und Geschichten, ich möchte die Wahrheit hören, verstehst du?  
Du sprichst von Phantasie und willst die Wahrheit hören, verschließt die Ohren vor meinen „Märchen und Geschichten“. Also mein Sohn, ich verstehe dich nicht.  
Ich verstehe mich ja selbst nicht. Bitte, sag die Wahrheit...  
Um die Wahrheit zu sagen, bedarf es immer zwei Personen.  
Meister, du quälst mich...  
Stell dir vor, mein Sohn, stell dir vor, dass es ein Land gibt, ...  
Wo ist dieses Land?  
Das tut nichts zur Sache, stell dir das Land einfach vor. In diesem Land leben alle Fabelwesen, die unserer Phantasie entspringen...  
Welche, Meister, welche Wesen leben dort?  
Stell sie dir vor...

\* \* \* \* \*



„Wieso hast du nicht aufgepasst?! Mann, Chana! Du bist echt unmöglich! Was wird das nur mit dir, wenn du einmal erwachsen bist und über das Land regierst?“ Kopfschüttelnd stand Vladimir vor seiner besten Freundin, die wieder einmal, aus unerklärlichen Gründen, über ihre eigenen Füße gestolpert war. Nun rappelte sie sich umständlich hoch und klopfte den Staub aus ihren Kleidern. *Warum war sie bloß so schrecklich ungeschickt? Richtig peinlich!*

„Es tut mir unheimlich leid, Vladimir!“ Unschuldige Augen funkelten ihn unsicher an. Wieder seufzte er. Na gut, sie war zwar tollpatschig und naiv, aber im Grunde ein herzensguter Mensch. *Vielleicht ändert sie sich in Zukunft ja...* Chana, die nun wieder neben Vladimir stand, erriet seine Gedanken, nickte und versuchte ein strahlendes Lächeln hinzukriegen. Mit einem eher zweifelnden Gesichtsausdruck reichte Vladimir ihr die Hand.

„Danke!“ Blutrote Augen leuchteten ihn an, was erfahrungsgemäß seinen Blutdurst weckte. Es war wirklich kein Vorteil, ein Vampir zu sein, wenn man eine Freundin mit solchen Augen hatte: ein kugelartiges Etwas schwebte um sie beide, und auch ohne es zu mustern, wusste er, dass es ihr drittes Auge war. Dieses verlieh Chana, der zukünftigen Herrscherin von Tchentann nicht nur einen umfassenden Überblick, sondern auch übernatürliche Kräfte, die sie jedoch, so musste sich der Vampir eingestehen, noch nicht zu ihrem Vorteil zu nutzen wusste.

„Beeilen wir uns, wir haben bereits genug geträdel! Deine Mumm wird ausflippen, wenn wir wieder zu spät kommen! Und das alles nur wegen ein paar Eichhörnchen!“

„Ja, aber...! Ihr weiches Fell...und ihre süßen Pfötchen...!“, schwärmte Chana mit glänzenden Augen. Er seufzte abermals. Das wurde langsam zur Gewohnheit. Sie kicherte und lief ohne nachzudenken los. „Tut mir doch leid!“ rief sie ihm über die Schulter zu, bevor sie wie der Blitz um die Ecke bog. „Nein, Chana nicht...!“ Doch es war bereits zu spät. Mit einem spitzen Schrei und einem lauten Platschen bestätigte sich seine Vermutung. *Ohhh nein...* Resigniert stapfte er zu ihr, um ihr, wieder einmal, zu helfen. Und wieder einmal musste er feststellen, dass das Leben mit der Prinzessin von Tchentann alles andere als leicht war...

\* \* \* \* \*

„Was? Krieg?!“ Ein hysterischer Schrei hallte durch die endlosen Flure

des riesigen Palastes. Schon nach den wenigen Sekunden, die Kim mit ihrer besten Freundin verbracht hatte, spürte sie einmal mehr das gleiche Gefühl: sie war genervt. „Ja das habe ich doch gesagt, Chana! Ich wiederhole mich nicht gerne und scherzen tu ich schon gar nicht.“ Die kühle Antwort ignorierend, versuchte die Prinzessin nicht an ihrem Marmeladenbrötchen zu ersticken. Als ihr Husten abgeebbt war, sah sie Kim mit großen Augen an.

„Mit Waffen und Blut und Toten und so?“ Kim nickte stumm, während sie sich elegant wie immer auf einen Stuhl setzte. Natürlich wusste sie, dass Chana anscheinend etwas dümmlich war, aber warum hatte sie jetzt so einen deprimierten Gesichtsausdruck? Natürlich war der Krieg eine schlimme Sache, aber es war doch noch nicht soweit, und so gab es auch noch keinen Grund, in Panik zu verfallen. Misstrauisch hob Kim eine Augenbraue und musterte ihre Freundin skeptisch.

„Was ist?“

Chana starrte ihre beste Freundin lange an bevor sie eine Antwort gab: „Nichts, Kim, es ist nichts! Nur rückt der Augenblick, in dem ich erwachsen werden muss, durch diesen Krieg wohl ein ganzes Stück näher...“ Chana biss nachdenklich in ein weiteres Brötchen. *Vater und Mutter meinen zwar, dass es besser sei, mich dumm zu stellen, damit niemand auf die Idee kommt, mich umzubringen... aber trotzdem gefällt mir das kein bisschen... die denken doch alle, ich taue nicht zur Prinzessin...* Missmutig beobachtete sie, wie sich ihr Gedanke wieder einmal bestätigte.

Doch dieser Krieg machte ihr Angst. Eigentlich hatte ihr das Leben, so wie sie es zur Zeit führte, ganz gut gefallen. Sie brauchte sich keine Gedanken zu machen, sie konnte sorglos in den Tag hineinleben und die anderen nahmen ihr die schwierigen Entscheidungen ab. Doch seit sich die Unruhen in Tchentann mehrten, seit immer mehr Unzufriedene sich gegen das Regime von Chanas Vater auflehnten und seit sogar der Klan der Drachenreiter sich nicht mehr vertrösten ließ, war für Chana die Zeit gekommen, sich über ihre Verantwortung für ihr zukünftiges Reich und dessen Bewohner Gedanken zu machen.

Kim schaute sie entgeistert an und seufzte tief. Dabei schüttelte sie ihren Kopf, und ihre langen Haare umrahmten ihr Gesicht. Dies ließ sie wunderschön aussehen. Aber obwohl jeder um ihre Schönheit wusste, war auch jedem klar, dass es nie auch nur ein einziges Lächeln auf ihre Lip-

pen schaffen würde, da eine dunkle Erinnerung jegliche Freude in ihrem Leben verschlang. Und obwohl sie als Magierin eigentlich in der Lage sein müsste, diese Erinnerung zu bannen, gelang ihr dies nicht. Doch trotzdem gab es etwas, das die Kraft besaß, diese unendliche Trauer wenigstens kurzzeitig zu besiegen: dieses Etwas hüpfte gerade singend und begleitet von vier Pfoten, die Treppe herunter in die Küche.

„Brötchen, Brötchen, ich hab Lust auf Brötchen. Du nicht auch Ama?“ Ein freudiges Bellen erklang, und kurze Zeit später standen ein kleiner Junge und ein schwanzwedelnder Hund in der Küche. Beide sahen hungrig zu den jungen Frauen hoch.

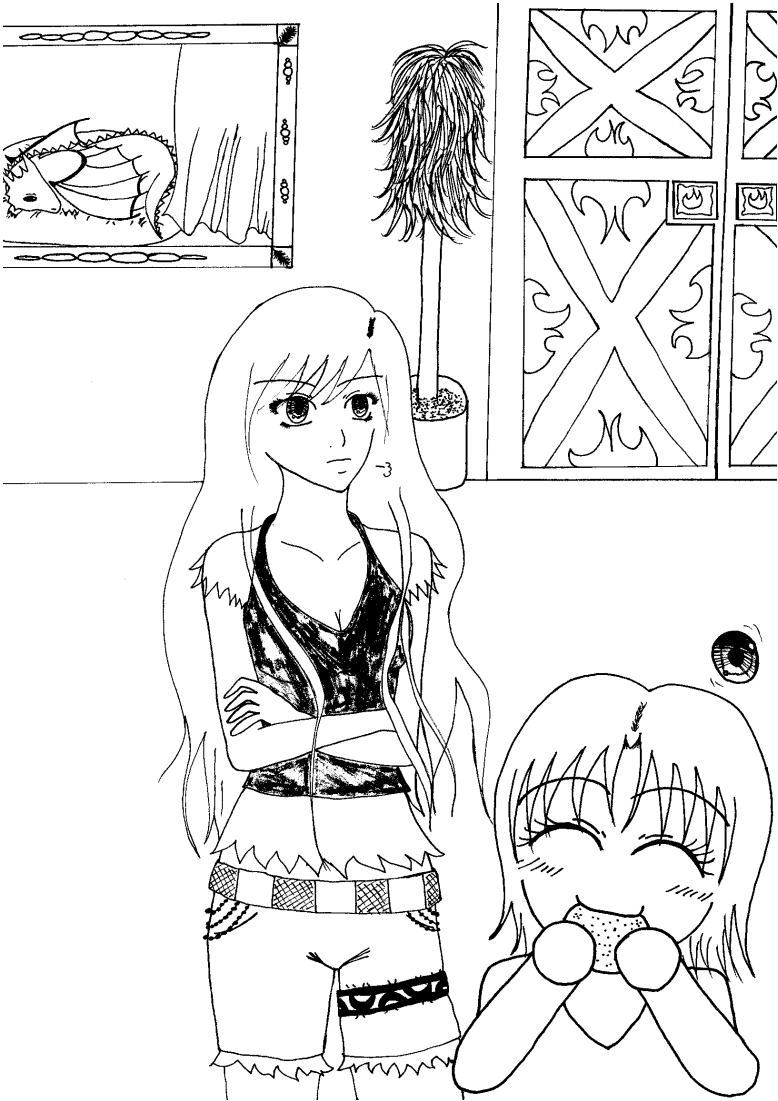
„Guten Morgen Joshi, na wie geht's dir? Hast du gut geschlafen?“ Die betrübt Miene von Chana war schon wieder verschwunden und machte einem freundlichen Lachen Platz.

„Ja, Cha, ich hab toll geschlafen und freu mich drauf, mit Kim heute in den Cleryn-Wald zu gehen! Ama freut sich auch, nicht wahr Ama?“ Die Hündin wedelte noch schneller mit dem Schwanz und bellte zustimmend, was allen Beteiligten bis auf Kim, ein Lächeln auf die Lippen zauberte.

„Hier sind ein paar Brötchen, Joshua. Ach, und hier ist das Messer, warte, ich schneide es dir huch...autsch.“ Es gab einen Schrei und ein Poltern, als Chana über den Teppich stolperte und Hals über Kopf zu Boden fiel. Mit einem Surren wirbelte das Messer durch die Luft. Gequält rieb sich Chana den Hintern und sah dann erschrocken zur Tür. Diese stand halb offen, und das kreuzverzierte Messer federte neben Vladimirs Kopf im dunklen Holz. Der Schreck saß allen tief in den Knochen und niemand wagte es, auch nur laut zu atmen. Doch schließlich brach Kim die Stille mit einem humorlosen Lachen. „Knapp vorbei ist auch daneben!“

\* \* \* \* \*

Mit lauten Schritten stapfte Vladimir wutentbrannt durchs Schloss, und alle Anwesenden wichen erschrocken vor ihm zurück. Hinter sich hörte er jemanden seinen Namen rufen und er wusste auch ohne sich umzudrehen, dass es Chana war, welche sich darum bemühte, ihn einzuholen. „Bitte Vladimir, sei mir nicht böse, ich hab' das doch nicht gewollt. Es tut mir schrecklich Leid!“ Der Vampir erwiderte nichts und beschleunigte seine Schritte, damit er diese unsägliche Person los wurde. Plötzlich war es still und man hörte nur noch seine Schritte, welche unheimlich in den



großen Hallen widerhallten. Er drehte sich um und hob verwundert eine Augenbraue. Um ihn herum zuckten Blitze und hatten ihn eingekesselt: er saß fest, wie in einem Käfig. *Was ist denn jetzt los?* Seine Blicke waren entsetzt auf Chana gerichtet. Diese stand mit ihrem kindlichen Engelsge-

sicht vor dem Vampir und tat so, als wüsste sie von nichts.

„Hättest du die Güte, mich aus dem Käfig zu lassen?“

„Ja... aber du musst versprechen, nicht wegzulaufen!“

Vladimir starrte sie unverwandt an. „Warum sollte ich? Nachdem du mich fast umgebracht hast!“ Dabei färbte sich sein Gesicht leicht rötlich, was bei Vampiren recht grotesk aussah.

„Ich finde deine Tollpatschigkeit einfach ... gemeingefährlich! Geradezu Unmenschlich!“ Kaum hatten diese Worte seine Lippen verlassen, bereute er sie auch schon. Ihre Augen weiteten sich und sie spürte, wie ihr die Tränen in die Augen traten. Ratlos blickte sie ihn an; verzweifelt suchte sie nach Worten, um ihm ihre Situation zu erklären. Doch sie musste schweigen, sie konnte selbst gegenüber Vladimir ihr Geheimnis nicht preis geben. Also drehte sie sich um und ging schnellen Schrittes davon, gefolgt von ihrem dritten Auge. Dieses hörte auf, gelb zu leuchten und der Feuerkäfig löste sich auf, so als ob er nie existiert hätte. *Er hat Recht, diesmal hab' ich's übertrieben.*

Gerade als Vladimir hinter Chana herlaufen wollte, bemerkte er Kim. Sie stand mit weit aufgerissenen Augen und halb geöffnetem Mund fassungslos vor ihm.

„Ich wollte nicht...“, begann er zu stottern, als Kim ihn plötzlich am Kragen packte.

„Du hast sie wohl nicht mehr alle?! Was fällt dir ein, ihr so was an den Kopf zu werfen?!“ Mit wutverzerrtem Gesicht stierte sie ihn an. Ihre geröteten Wangen ließen sie durchaus gefährlich aussehen. „Sie wollte dir doch bloß sagen, dass es Krieg gibt!“, zischte sie ihn an.

„Ach ja, und warum hat sie mich in einem Feuerkäfig gegrillt? Sie hat nicht die winzigste Andeutung über einen Krieg gemacht.“ Wütend riss er sich los und seine Augenbrauen zogen sich zusammen, als er sie erbst anfunkelte.

„Warum lasst ihr nicht endlich die Finger voneinander? Das Ganze ist weder gut für Chana noch für dich!“ Mit diesen Worten lief sie fluchend davon.

Vladimir blieb mit vor Wut gerötetem Gesicht zurück; doch er wusste ganz genau, dass er einen Fehler gemacht hatte. Auch wenn er es nicht zugeben wollte, so war ihm doch bewusst, dass Kim, die traurige Magi-



erin, Recht mit ihren Worten hatte. Er liebte Chana, er liebte sie mit all der Liebe zu der ein Vampir fähig war, aber er würde sie nie besitzen können...

*Krieg? Was geht da vor sich...?* Doch nun war es an der Zeit, sich um andere Dinge zu kümmern.

\* \* \* \* \*

Estefanias Mutter hatte, wie jeden Morgen, alles für sie vorbereitet: sie hatte ihr die Kleider herausgelegt, sie ins Badezimmer begleitet, hatte ihr beim Abtrocknen und Kämmen geholfen, sie in die Küche gebracht und ihr das Müsli zubereitet. *Was wird das, wenn Mutter einmal nicht mehr da sein wird?*

„Ich hatte wieder den Drachentraum“, sagte Estefania schüchtern zu ihrer Mutter, da sie wusste, dass solche „Geschichten“ nicht so gut bei ihr ankamen.

„Estefania, mein Schatz“, sagte die Mutter besorgt, „jetzt träumst du schon von Drachen. Wo soll das alles noch hinführen? Gestern hat sich Herr Fremer, dein Lehrer, schon zum zweiten Mal bei mir erkundigt, ob ich auch regelmäßig Hausaufgaben mit dir mache. Er hat den Eindruck, dass du abwesend bist, dich nicht richtig konzentrierst und an ausgefallene Dinge denkst.“

„Ausgefallene Dinge! Was soll das denn nun? Ist doch normal, dass ich mich nicht unentwegt für seine Mathematik und seine Chemie und sein Deutsch und sein..., ach was weiß ich noch alles, interessieren kann.“

„Das solltest du aber, schließlich musst du doch auch deinen Abschluss machen, oder?!“

„Natürlich, Mutter, will ich „auch meinen Abschluss machen“, auch wenn ich blind bin, meinst du ja wohl?!?! Aber, auch wenn ich blind bin, denke ich wie normale Mädchen in meinem Alter. Wann siehst du das endlich ein? Und überhaupt, warum kommt der Fremer mit seinen Problemen zu dir, die alte Petze, warum sagt er mir nicht, wenn etwas nicht in Ordnung ist?“

Estefania sprang auf, rannte aus der Küche und setzte sich an den Stuben-

tisch. Sie vergrub das Gesicht in ihren Armen und wartete darauf, dass der Hauslehrer kommen sollte. Kaum eine Minute hatte sie so dagesessen, da tat es ihr auch schon wieder Leid. Eigentlich war Herr Fremer ein ganz feiner, netter Kerl; als Lehrer gab er sich viel Mühe mit ihr und versuchte, ihr nicht immer zu spüren zu geben, dass sie blind war. Aber warum konnte er ihr nicht sagen, wenn es Probleme gab, warum ging er zu ihrer Mutter? Das konnte und wollte Estefania nicht verstehen.

„Du lebst zu sehr in deiner Welt, mein Kind“, ihre Mutter hatte sich zu ihr gesetzt. „Es ist ja gut, wenn man seinen eigenen Gedanken nachhängen kann; aber ich habe das Gefühl, dass du in letzter Zeit etwas übertreibst.“

Vielleicht hatte die Mutter ja Recht, aber was sollte sie tun. Wenn sie schon nicht erkennen konnte, wie die Welt um sie herum aussah, so wollte sie sich doch wenigstens ihre eigene Welt erschaffen, die sie sehen und ohne fremde Hilfe erleben konnte. Und dass sie so oft wie möglich in diese Welt hinein wollte, in diese eintauchen, untertauchen, war doch wohl nur zu verständlich. Auch wenn ihre Leistungen in der „Schule“, wenn man das so sagen konnte, nachließen. In die richtige Schule ließ man sie ja nicht...

Es klingelte an der Tür. Das musste Herr Fremer sein.

\* \* \* \* \*

- Wieso erzählst du mir diese Geschichten, Meister?
- Geschichten? Das sind doch keine Geschichten, das ist eine Geschichte.
- Nein, Meister, ich möchte nicht widersprechen, aber die eine spielt in einer Fabelwelt, die andere in der realen.
- Aber es ist trotzdem nur eine Geschichte, du wirst es schon noch erkennen. Beide Geschichten sind eins, so wie auch beide Welten eins sind. Die eine ist von der anderen nicht zu trennen.
- Aber es gibt doch keine Verbindung zwischen ihnen, sie sind getrennt, sie haben nichts gemeinsam.
- Die Phantasie verbindet sie. Sie ist das Bindeglied zwischen dem, was uns Tag für Tag umgibt, und dem, was wir uns vorstellen, was wir denken und uns ausmalen, aber auch dem, vor dem wir uns fürchten und Angst haben.
- Hat der Lehrer deshalb gewarnt?

- Der Lehrer hat sich Sorgen um Estefania gemacht, weil er befürchtete, dass sie mehr Zeit in ihrer Phantasiewelt verbringen könnte, als in der Welt der Zahlen und Regeln, der realen Welt, die er ihr erschließen möchte.
- So hat der Lehrer dann auch Recht, wenn er die Mutter warnt?
- Nein, denn er erkennt, dass beide Welten eins sind. Hast du das vielleicht schon wieder vergessen.
- Nein, Meister, vergessen habe ich es nicht, aber ich muss zugeben, ich habe es nicht verstanden.
- Ach so, dass ist ja etwas anderes.
- Erklär es mir, Meister. Was hat die Phantasiewelt mit ... sagen wir mal ... dem Büffeln der Mathematik zu tun?
- Um dir die Lösung eines Problems überhaupt erst einmal vorstellen zu können, brauchst du Phantasie. Diese kreative Vorstellungskraft ermöglicht es dir, die Lösung zu finden. Wer keine Phantasie hat, kann sich überhaupt nicht vorstellen, wie er zum richtigen Resultat gelangen könnte. Und die gilt natürlich nicht nur in der Mathematik, sondern in allen Fächern und im ganzen Rest des Lebens.
- Das klingt einfach, Meister, aber ich habe da noch eine andere Frage...
- Dann stell sie sofort!
- Der Vampir sagte, dass seine Liebe zu ...
- Ach, mein Sohn, warten wir mit dieser Frage doch lieber noch ein wenig. Doch mit etwas Phantasie könntest du die Antwort auch schon jetzt finden...

\* \* \* \* \*

Die Nacht legte sich wie ein dunkles Tuch über Tchentann. Kühler Abendwind ließ die Bäume sanft tanzen und scheuchte kleine Wolken über den Himmel. Die Menschen im Königreich gingen müde zu Bett und schliefen erschöpft ein, ohne an den nahenden Krieg zu denken. Chana hatte jedoch so ihre Probleme, da der Streit mit Vladimir doch etwas tiefer gegangen war. Ihr Herz schlug unregelmäßig, als sie an seine Worte dachte: *Ich finde deine Tollpatschigkeit einfach unmenschlich!* Traurig kniff sie ihre Augen zusammen und versuchte, die aufkommenden Tränen zu unterdrücken. Sich tiefer in ihre Decke kuschelnd, ließ sie ihnen schließlich trotzdem freien Lauf. Natürlich war sie nicht „menschlich“. Ihr drittes Auge, welches sich neben ihr in der Luft befand, sprach eigentlich Bände, aber sie wollte doch so gerne normal sein. Doch wie konnte sie das, wenn sie so anders als alle anderen war? Schluchzend vergrub sie ihr Gesicht in ihrem Kissen und weinte sich dann doch in den Schlaf.

Leise klapperten einige Äste an Kims Fenster. Die junge Magierin lag in ihrem Bett und hing ebenfalls düsteren Gedanken nach. Wut erfüllte sie, als sie daran dachte, dass Vladimir sich wie ein „Idiot“ benommen und Chana so verletzt hatte. Kim konnte sich schon vorstellen, wie ihre beste Freundin sich fühlen musste. Der Vampir wusste wie alle anderen auch, dass Chana ein sanftes Gemüt hatte und äußerst sensibel war. Wieso also, war er so ungerecht und gemein zu ihr gewesen? Lag sie etwa falsch und er empfand nur Freundschaft für Chana? Oder liebte er sie doch? Knurrend schob sie die Gedanken beiseite und versuchte einzuschlafen. Dieses Unterfangen gelang ihr auch, aber von erholsamem Schlaf konnte keine Rede sein...

„Nein Mutter, nicht da entlang...“, murmelte sie schwer atmend. Wie jede Nacht durchlebte sie auch jetzt wieder den Teil ihrer Kindheit, der sie zu dem gemacht hatte, was sie nun war, und wie jede Nacht musste sie die schrecklichen Bilder immer und immer wieder mit ansehen. Ihre Mutter hatte damals, im ersten Krieg, draußen vor dem Haus Schritte gehört. Sie hatte Kim darum gebeten, ihren Vater nicht zu wecken... und war hinausgetreten, in die schreckliche Finsternis. Als Kim am frühen Morgen

ihre Mutter wiedersah, war sie tot. Marodierende Banden hatten sie hinterrücks erstochen. Gerade noch rechtzeitig hatte Kim den schlafenden Joshua in den Arm genommen und war in den angrenzenden Wald geflüchtet. Gerade noch rechtzeitig vor dem Angriff der Feinde: Auch wenn sie das Haus nicht mehr hatte sehen können, so hatte sie doch die qualvollen Schreie ihres sterbenden Vaters gehört und die lichterlohen Flammen in der Morgendämmerung gesehen, die ihr Haus verschlungen hatten. Seither konnte sie die-



se Schreie jede Nacht hören ...

Nach und nach beruhigte sie sich jedoch wieder und vergrub ihr Gesicht in ihren angezogenen Knien. Wie lange hatte sie nicht mehr richtig geschlafen? Jede Nacht hatte sie gewacht und gebetet und tagsüber versucht, sich nichts anmerken zu lassen, damit niemand sich Sorgen machte und auch Joshua nicht hinter ihr gemeinsames Geheimnis kam. Er sollte weiterhin glauben, ihre Eltern wären auf Reisen, ansonsten würde sein Herz brechen und er würde nie wieder Freude empfinden, genau wie sie. Dieses Schicksal wollte sie ihm so gut es eben möglich war, ersparen.

Seufzend fuhr sie sich durchs lange Haar und wollte sich gerade wieder in die Kissen kuscheln, als sie leise Stimmen vernahm. Gedämpft drang Geflüster an ihr Ohr... Eiskalt lief es ihr den Rücken hinunter und sie kniff die Augen zusammen. Es war als würde sie alles noch einmal durchleben. Genau so hatte es in jener Nacht begonnen. Angst lähmte ihre Glieder. Beugend versuchte sie sich zu beruhigen. *Was soll ich machen?* Nie hatte sie Angst, aber diese eine Nacht und die Spuren, die sie hinterlassen hatte, waren ihr Schwachpunkt. Und gerade jetzt war ihr, als schütte jemand Salz in eine alte Wunde.

Entschlossen schlug sie die Decke zurück und schnellte aus ihrem Bett. Ein leichtes Surren war zu vernehmen, und Kim erkannte schauernd, dass sich ein Bolzen in ihr Kopfkissen gebohrt hatte, genau dort, wo eben noch ihr Kopf geruht hatte. Verzweifelt versuchte sie herauszufinden, von wo das Geschoss hergekommen war. Blaue Augen fixierten sie kühl aus der Dunkelheit heraus, und Schritte näherten sich der jungen Magierin mit einer mörderischen Sicherheit. Vorsichtig legte sie sich gedanklich bereits die nützlichsten Zaubersprüche zurecht.

„Guten Abend Magierin, wir wollten dich – eigentlich – nicht stören, aber wir suchen einen bestimmten Gegenstand und benötigen eine Auskunft“, lächelte ein junger Mann irgendwie verlegen, während er nahe an sie herantrat. Hinter ihm stand eine Frau. Eiskalt musterte diese Kim und zielte weiterhin mit der Armbrust auf sie. Sie machte einen durchaus entschlosseneren und auch gefährlicheren Eindruck als ihr Gefährte. „Wieso soll ich euch helfen, eben noch hättet ihr mich fast durchlöchert. Wer seid ihr überhaupt?“, zischte Kim wütend. Er deutete eine Verbeugung an und lächelte zweideutig: „Mein Name lautet Atum und dies ist Ferun. Wir

wollen das Auge!“ Seine grünen Augen leuchteten nun ebenfalls ernst und das Lächeln war wie weggewischt. Kim war sofort klar, welches Auge sie meinten.

Möglicherweise waren noch weitere Leute in den Palast eingedrungen und suchten nach Chana. Sie musste ihre Freundin und Vladimir sowie Joshua sofort warnen! Ihr Kopf hämmerte und ihr wurde kurz schwindelig durch die Panik, die in ihr aufstieg. *Beruhige dich!* Die Augen schließend, atmete sie noch einmal tief durch. Ja, es ging nicht anders: In rasender Geschwindigkeit schoss sie zur Tür, und auf ihren Lippen formten sich lautlose Sprüche. Mit einem Schnippen kam der Ast zu ihrem Fenster hereingeschossen und schlug Ferun die Armbrust aus den Händen. Doch diese sammelte sich schneller als ihr Gefährte. Sofort rannte sie auf Kim zu und zog ihr Schwert. „Stirb!“, fauchte sie, während die Klinge zischend auf Kims Rücken zusteuerte. Diese biss sich auf die Unterlippe und suchte angestrengt nach einer Möglichkeit zu fliehen, doch es schien aussichtslos. Es gab keine Fluchtmöglichkeit, sie war verloren...

„NEIN! HALT! LASST KIM IN RUHE!“, schrie eine Jungenstimme, und alle Anwesenden wandten sich Joshua und Ama zu, die im Türrahmen standen. „Joshua...“, flüsterte Kim fassungslos und rappelte sich auf. Ferun ignorierend, wollte sie nur zu ihrem kleinen Bruder. Ihm durfte nichts passieren! Doch Atum war schneller und hatte den Kleinen bereits an sich gepresst. Seine Lanze war nur wenige Zentimeter von Joshuas Kehle entfernt, und Kim blieb wie angewurzelt stehen. Angst zeichnete sich deutlich auf ihrem Gesicht ab.

Joshua sah zuerst wütend aus; aber als er sah, dass selbst seine große Schwester Angst hatte, kroch auch in ihm die Panik hoch. Ferun trat hinter Kim und legte ihr wenig sanft eine Kette um die Handgelenke, damit sie weder weglaufen noch sich wehren konnte. Nur an Ama schien niemand gedacht zu haben. Die Hündin ging in Angriffsstellung und zog knurrend die Lippen hoch. Atum würdigte sie keines Blickes, und so sollte er auch gleich für seinen Übermut bestraft werden: Schmerzhafte bohrten sich die Zähne der Hündin in die Hand des jungen Mannes und entlockten ihm einen lauten Schmerzensschrei. Joshua blickte glücklich auf die Hündin. „Ama!“, rief er erleichtert. Die Hündin packte fester zu und zog Atums blutende Hand zu Boden, worauf er Joshua wohl oder übel freilassen musste.

Feruns Augen weiteten sich, als sie Atums Blut sah. Der Lebenssaft lief ihm über die Finger, und sein Gesicht hatte sich zu einer schmerzverzerrten Grimasse verzogen. „Atum!“, rief sie erschrocken. „Verschwinde du Mistvieh!“, schrie die junge Frau und ließ die Kette, die eigentlich für Kim bestimmt war, auf Ama niedersausen. Vor Schmerzen aufheulend, prallte die Hündin gegen die Wand. „Ama!“ Blankes Entsetzen zeichnete sich auf dem kindlichen Gesicht von Joshua ab. Sofort wollte er zu ihr, doch Kim hielt ihn am Handgelenk zurück. Ihr Blick war ernst und sie stellte sich schützend vor ihn. „Du bleibst hinter mir, verstanden?“ Er nickte zögernd und presste sich zitternd an ihren Rücken.



Kims Blick wanderte von Ama zu Ferun und Atum. Die junge Frau hatte sich zu dem Schwarzhhaarigen gebeugt und die Wunde mit einem flüchtigen Blick untersucht. Zügig zerriss Ferun ihren Schal in zwei Hälften. Die eine Hälfte band sie ihm um die Hand, um die Blutung zu stoppen. „Wir kommen wieder!“, zischte Ferun, als sie sich schnell erhob und zum Fenster lief. Auf dem Fensterbrett warf sie noch einen Blick auf ihren Gefährten, ehe sie sich in die Dunkelheit fallen ließ. Atum folgte ihr auf dem gleichen Wege, und als Joshua und Kim ihnen nachsahen, erblickten sie die dunklen Schwingen riesiger Leiber. „Drachen...“, flüsterte die junge Magierin entgeistert: „Es waren Drachenreiter!“

\* \* \* \* \*

Estefania fuhr immer wieder mit ihrem Zeigefinger über den Text und versuchte den Sinn des Ganzen zu verstehen. „Was ist das denn: Verwerflichkeit? Warum muss ich diesen Text lesen?“ Seufzend nahm sie den Finger vom Buch und lehnte sich in ihrem Stuhl zurück. „Weil es Allgemeinwissen ist“, antwortete ihr Hauslehrer mit geduldiger Stimme. Aus der Tonlage des Satzes hörte Estefania heraus, dass ihr Lehrer lächelte. Dies konnte sie jedoch nicht sehen, da das Einzige, was sie erkannte, die bereits gewohnte Dunkelheit war. Sie war blind. Auch wenn sie erst seit sieben Jahren durch einen unglücklichen Fall erblindet war, hatte sie sich an die Dunkelheit gewöhnt, die sie seit damals jeden Tag umgab.

„Was heißt das denn jetzt Verwerflichkeit?“ - „Hmm, was denkst du denn, was es bedeuten könnte?“ *Wenn ich das wüsste, würde ich dich ja nicht fragen!* Genau das war es, was sie am meisten an ihrem Lehrer nervte! Anstatt ihre Fragen zu beantworten, stellte er immer Gegenfragen. „Vielleicht,... dass man etwas werfen kann?“, antwortete sie nach langem Überlegen. „Nein, nicht wirklich...“ Sie hörte, wie ihr Lehrer seinen Stuhl zurückschob und aufstand. Die Haustür wurde aufgeschlossen und ihre Mutter trat ein.

„Estefania, bist du da?“ - „Mutter, du bist meine Rettung!“, rief die Angesprochene überglücklich. Die Tatsache, dass sie eigentlich noch Unterricht hatte, war bereits vergessen. Ihr Lehrer seufzte nur resigniert. Heute war wirklich nicht viel mit ihr anzufangen. „Nun geh’ schon!“, lächelte er. Estefania nickte freudig und stürmte in die Küche, was ihrem Lehrer



ein Schmunzeln entlockte. „Na, hast du heute mal zugehört?“, witzelte ihre Mutter und drückte ihrer Tochter einen Kuss auf die Wange. „Mutter, ich höre Herrn Fremer immer zu! Du kannst ihn ruhig fragen. Aber ich bin heute einfach etwas aufgedreht, weil ich doch bald Geburtstag habe!“, strahlte das Mädchen ihre Mutter an. Diese schüttelte nur grinsend den Kopf, während sie sich eine Schürze umband. „Ich versteh dich doch, aber du weißt schon, dass das Ganze für deine Zukunft ist, oder? Also bitte konzentrier dich und träum nicht den ganzen Tag in der Gegend herum...!“

\* \* \* \* \*

Als Kim neben sich blickte, stockte sie einen Augenblick. Joshua war bereits zu Ama gelaufen und strich ihr übers Fell. Tränen sammelten sich in seinen Augen, und das leise Fiepen der jungen Hündin verbesserte die ganze Atmosphäre nicht wirklich. „Ich hole Vladimir und Chana!“ Mit diesen Worten eilte Kim aus ihrem Schlafzimmer und rannte zu dem Zimmer des Vampirs. Gerade als sie anklopfen wollte, knurrte sie wütend. *Ach verdammt sei die Höflichkeit!* „Vladimir!“, schrie Kim und trat einfach ein.

Der Vampir sah müde zu ihr auf und seufzte genervt. „Was willst du? Wir können uns doch auch bei Tageslicht zanken, in der Nacht muss ich Kraft für unsere Spielchen tanken...“ - „Halt den Mund! Ama ist verletzt, ich erzähl dir alles auf dem Weg zu meinem Zimmer!“ Damit war sie schon wieder aus dem Gemach und lief den Flur entlang zurück zu ihrem Bruder, der auf ihre Ankunft wartete. Vladimirs Gesicht hatte augenblicklich einen ernsten Ausdruck angenommen und sofort rannte er ihr hinterher. „Wir brauchen Chana und ihr Auge.“, meinte er, als er den Hund ausgiebig untersucht hatte. Joshua nickte und biss sich auf die Unterlippe, um nicht laut zu weinen. Der Vampir musterte die beiden Geschwister und dann das Zimmer eingehend. „Hier waren also wirklich zwei Leute, Drachenreiter, sagst du, die euch angegriffen haben? Wegen Chanas Auge?“ Joshua nickte schluchzend und wischte sich über die Augen.

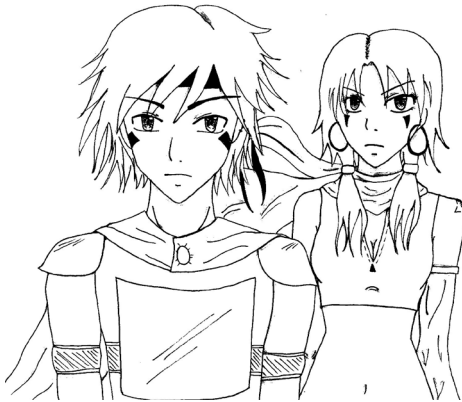
„Ich bin gleich zurück.“ Damit verschwand Vladimir und lief zum Schlafgemach seiner Gefährtin Chana. *Die waren hinter Chanas Auge her, daran besteht kein Zweifel...* Angst schien ihn zu lähmen und die Ungewissheit fraß ihn von innen auf. Seine Schritte beschleunigten sich

und Panik kroch in ihm hoch. *Wenn sie auch ins Zimmer von Chana eingedrungen waren?* Endlich erkannte er im dunklen Flurgewirr ihre Tür. „Chana!“, schrie er panisch und trat kurzerhand ihre Tür ein. Aus dem Schlaf hochschreckend saß die Angesprochene pfeilgerade in ihrem Bett und sah schlaftrunken zu ihrem unerwarteten Gast. Sich den Schlaf aus den Augen reibend, versuchte sie erst einmal richtig wach zu werden.

„Vladimir?“, nuschelte sie müde. „Was machst du denn so spät abends hier und warum siehst du so panisch aus?“, fragte sie ihn gähnend. Gerade als sie sich strecken wollte, stürzte sich der Vampir auf sie und nahm sie in seine Arme. Verwirrt sah sie zu Vladimirs Gesicht, das in ihren Haaren vergraben war. „Gott sei Dank, dir ist nichts passiert!“, flüsterte er erleichtert und drückte die nun etwas nervöse Chana noch fester an sich. So viele Gedanken gingen ihr durch den Kopf, doch sie konnte keinen einzigen fassen. Ihr Streit neulich und diese Umarmung ergaben irgendwie keinen rechten Sinn, und Chana zermartete sich das Gehirn, was denn nur los sein könnte. Doch als sie nach einigen Augenblicken intensiven Nachgrübelns immer noch nicht auf einen grünen Zweig gekommen war, schloss sie lächelnd die Augen und erwiderte die Umarmung einfach nur glücklich. *Wenigstens hasst er mich nicht...*

\* \* \* \* \*

Eine Stunde war nach dem Wecken Chanas vergangen und Kim, Chana, Vladimir und Joshua saßen um die Hündin und schwiegen bedrückt. Nicht etwa, weil Ama ernsthaft verletzt worden war. Nein, sie war bereits auf dem Weg der Besserung. Es war etwas weitaus Schlimmeres passiert, und alle Anwesenden machten sich darüber die unterschiedlichsten Gedanken. „Ich kann nicht fassen, dass es weg ist. Ich habe nur geschlafen und nicht bemerkt, dass es gestohlen worden ist...“, flüsterte Chana bedrückt. Selbstvorwürfe plagten sie, und nicht einmal die Tatsache, dass der Vampir doch nicht sauer auf sie war, half ihr, sich besser zu fühlen. Ihr drittes Auge war und blieb verschwunden. Was das bedeutete, war im Augenblick noch für niemanden abzusehen. Nicht nur, dass Chana, die zukünftige Herrscherin von Tchentann, nun ihren allumfassenden Überblick verloren hatte, nein, auch ihre magischen Kräfte hatten sie mit dem Auge verlassen und darüber hinaus hatte die Benutzung des Auges durch einen Dritten für sie ganz gefährliche Folgen: so entzog dieser ihr nach und nach all ihre Lebenskraft und würde sie früher oder später zu Grunde



richten. Ein Gedanke, den zu diesem Augenblick niemand bereit war, zu denken.

\* \* \* \* \*

Seit Tagen kreisten ihre Gedanken immer wieder um das Königreich Tchentann. Sie selbst wusste nicht, ob es dieses Land wirklich gab oder ob es nur eine Erfindung, eines ihrer „Hirngespinnste“ war. Doch das kümmerte sie nicht, sie spürte, dass etwas sich mit ihr, mit ihren Gedanken tat, dass etwas tief in ihrem Inneren in Bewegung geraten war, und dass dieses Etwas mit ihr zu tun hatte. Da konnte ihr Hauslehrer noch so oft bei Mutter petzen, und da konnte die Mutter sich so viele Sorgen machen wie sie wollte, Estefania spürte, dass eine Verbindung zwischen ihr und den Bewohnern dieses fernen Fabelreiches entstanden war, und dass die Verbindung mehr war als nur die verworrenen Ideen eines junges Mädchens.

Und gerade jetzt, gerade in diesem Augenblick war ihr, als hätte etwas

sich aus diesem entlegenen Phantasiereich zu ihr auf den Weg gemacht, etwas was ihr Leben von Grund auf zu ändern in der Lage sein würde und das sie früher oder später erreichen würde. Daran bestand für sie nun kein Zweifel mehr...

Draußen hörte sie ihre beiden Freundinnen lachend diskutieren. Als sie die Tür öffnete, fiel ihr auch schon Zoé um den Hals. „Da bist du ja! Bin ich froh, Alex hat wieder ihre fünf Minuten!“ Dieser Satz entlockte Estefania ein Kichern und Alex kaute schmallend auf ihrem Kaugummi herum. „Na danke auch, Zoé!“, grummelte die Betroffene und verschränkte trotzig die Arme vor der Brust. „Fania? Hast du Lust, spazieren zu gehen?“ - „Na klar! Ich muss unbedingt frische Luft schnuppern.“

Die Freundinnen waren bereits eine Viertelstunde unterwegs, als Estefania ein Klicken hörte. *Alex zündet sich bestimmt schon wieder eine Zigarette an*, dachte sie mürrisch, und der stinkende Rauch bestätigte ihre Vermutung. Ihr Blick schweifte gen Himmel, als Zoé sie auf einmal sanft schüttelte. „Träumst du schon wieder, Geburtstagskind? Oder denkst du an deine Geschenke?“

„Klar!“, strahlte sie, doch eigentlich galt ihre jetzige Verträumtheit ihrer eigenen Phantasiewelt. Sie freute sich schon auf die Geschenke, die sie bekommen würde, aber im Moment stellte sie sich Mitzidrachen am blauen Himmel vor, die dort ihre Bahnen zogen. In der Ferne sah man weite grüne Hänge und kleine vereinzelte Dörfer. Doch wie jedes Mal verschwieg sie ihre Gedanken, um nicht ausgelacht zu werden. Ihre Freundinnen hielten nicht viel von ihrer Phantasie, obwohl es das Einzige war, das sie richtig glücklich machte.

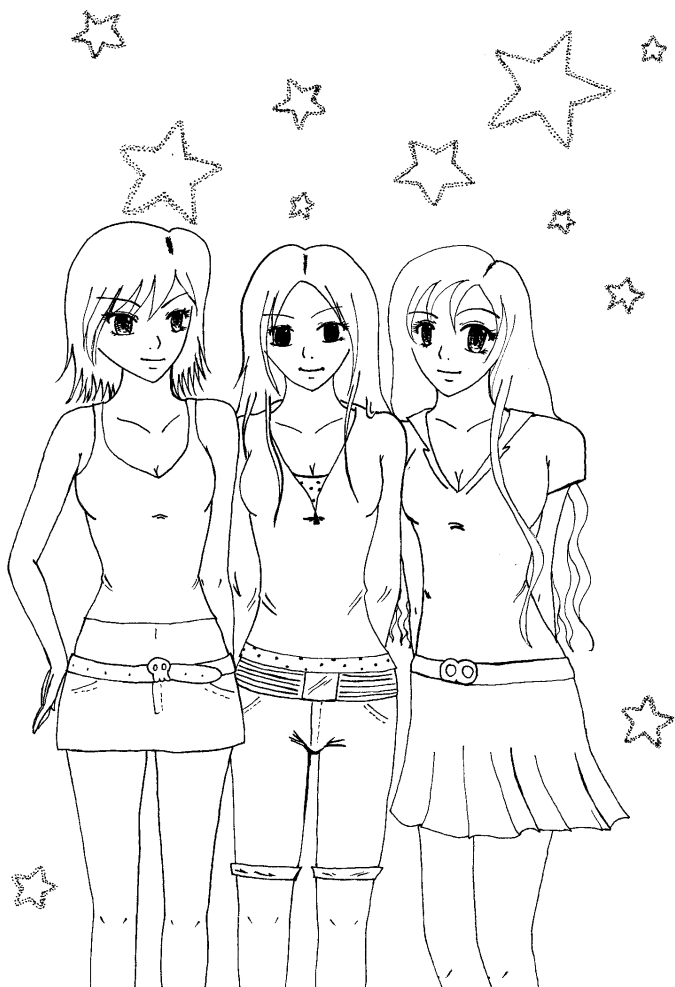
„Wir gehen mal kurz rein, vielleicht kaufen wir was! Und du bewegst dich nicht von der Stelle! Okay?“, erklang Alex` Stimme rechts von ihr. „Warum denn nicht?“ - „Das ist eine Überraschung!“ *Na klar!*, dachte sie und schüttelte seufzend den Kopf. Sie wollten ein Geschenk für sie kaufen, war doch wohl offensichtlich! Sie nickte knapp, und die beiden betraten den Laden. Estefania lehnte sich an die Mauer des Geschäfts und wartete. Sie spürte, wie ihr Mund trocken wurde, und sie plötzlich Probleme hatte zu atmen.

Auf einmal sah sie aus der Ferne ein Licht auf sie zurasen. Es schien von

ganz weit her zu kommen. Dieses Licht wurde nun immer stärker und begann sie zu blenden. Und je heller es um sie wurde, desto deutlicher spürte sie auch, dass sich etwas mit ihrem Körper, ja mit ihrem ganzen Ich änderte. Es war ihr, als würde sie eine andere, oder besser, als bekäme sie die Kraft, die Energie eines anderen. Ein komisches Gefühl: einerseits schien es sie fast in der Mitte entzwei zu spalten, andererseits stärkte es ihre ganze Person. Ihre Hände schienen in Flammen zu stehen und sie griff sich schmerzhaft an den Kopf, als das Licht sie erreicht hatte. Für einen Moment blitzte es in ihren Augen... dann riss sie sie erschrocken auf!

\* \* \* \* \*

- Meister, das ist doch nicht möglich, oder?
- Was soll, deiner Meinung nach, nicht möglich sein?
- Wie es scheint, so ist das dritte Auge von Chana aus dem Königreich Tchen-tann, einer Phantasiewelt, zu Estefania, einer blinden Schülerin in der realen Welt gelangt. Ich glaube, Meister, deine Geschichte ist in diesem Fall nicht mehr glaubwürdig.
- Wieso sollte sie nicht mehr glaubwürdig sein, mein Sohn? Du hast jetzt eben selbst von der einen Geschichte gesprochen, nicht mehr von den beiden. Damit hast du die Idee übernommen, dass die reale Welt, in der Estefania lebt, und die Phantasiewelt Chanas nebeneinander existieren können. Das ist der erste Schritt zum Verständnis.
- Ja, das mag stimmen, aber es gibt doch keine Verbindung zwischen beiden.
- Doch, natürlich gibt es Verbindungen; mehr als genug: in der Mathematik reden wir von Schnittmengen. Das heißt, verschiedene Dinge gibt es in beiden Welten, verschiedene Ideen gibt es in beiden und verschiedene Bereiche gibt es in beiden.
- Das verstehe ich nicht.
- Nimm nur die Armbrust, mit der Ferun auf Kim geschossen hat. Die gibt es in beiden Welten, der realen und der phantastischen, als Idee und auch als Gegenstand. Drachen jedoch gibt es als regelrechte Wesen in der Phantasiewelt, in der realen Welt gibt es sie nur in unserer Vorstellung. Doch wenn es sie scheinbar nur in unserer Vorstellung gibt, muss das nicht unbedingt heißen, dass sie dort für immer und ewig zu bleiben haben. In unserer Vorstellung gab es doch auch die Idee der Dampfmaschine oder des Atomkraftwerkes. Und was geschah: auf einmal tauchten diese Ideen als sehr reale Gegenstände in unserer realen Welt, in unserem alltäglichen Leben auf. Oder die Vision eines Vereinigten Europas...



auch sie war zu Anfang nur eine Idee, und jetzt ist diese Idee, ... na ja, fast Wirklichkeit.

- Wow, Meister, ich bin beeindruckt!

\* \* \* \* \*

„Verdammt, Kim! Hör auf, uns für dumm zu verkaufen! Sag uns endlich wo das Auge ist!“ Wütend baute sich Vladimir vor ihr auf. Aufgebracht funkelte sie zurück.

„Ich hab’ gar nichts damit zu tun!“ Die eigentlich sehr elegante und ruhige Magierin stampfte sauer mit ihrem Fuß.

„Ach ja? Glaubst du wirklich, wir wären echt so bescheuert und würden zweimal auf den gleichen Trick hereinfallen? Du hattest das Auge bereits einmal nur so zum Spaß eingesteckt, warum sollte es diesmal anders sein?“, schrie der Vampir außer sich, aber irgendwie wusste er ganz genau, dass es nicht Kim war. Doch seiner Vermutung, dass es die Drachenreiter doch geschafft haben könnten, wollte er nicht nachgeben.

„Das liegt nun schon Jahre zurück! Diesmal bin ich es wirklich nicht gewesen!“, beharrte Kim. Da mischte sich Joshua ein. Beschützend stellte er sich vor seine Schwester und sah Vladimir mit bittenden Augen an.

„Sie war es nicht! Sie war die ganze Nacht bei mir und ist dann auch neben mir eingeschlafen, nicht wahr Ama?“ Einzelne Tränen sammelten sich in den Augen des kleinen blonden Jungen und mit zitternder Stimme fuhr er fort: „Bitte, bitte hört auf euch zu streiten!“

Ama, die sich schon wieder etwas von dem Angriff erholt hatte, bellte tröstend, leckte ihm über die kleine Nase und versuchte ihn zu beruhigen. Eine Hand legte sich auf den Kopf des weinenden Jungen. Dieser blickte auf und sah in das Gesicht des nettesten Menschen, dem er je begegnet war: „Chal!“

„Ich bin mir sicher, dass Kim und Joshua nicht lügen!“, erklärte Chana. „Ich spüre das Auge nicht mehr in der Umgegend! Das heißt, dass es schon sehr, sehr weit weg sein muss!“ Betreten sah sie zu Boden.

Kim warf sich entnervt die Haare über ihre Schulter. „Und dann werde ich so angeschnauzt, für nichts und noch einmal nichts!“, betonte sie beleidigt. Vladimir seufzte abermals. Ingeheim wusste er, dass sie eine Entschuldigung wollte, aber den Triumph wollte er ihr nicht gönnen. Mit düsterem Blick musterte er die Gegend. „Nun versuch endlich herauszufinden, wo dein verdammtes Auge steckt! Die Drachenreiter...“

Etwas unsicher durch seinen schroffen Ton, nickte die Angesprochene eingeschüchtert. Chana schloss gehorsam ihre Augen und konzentrierte sich.

Zuerst war ihre Sicht noch vernebelt, doch langsam lichtete sich der Schleier, und vor ihr erstreckte sich schließlich ein gepflasterter Weg. Erschrocken sog sie die Luft ein.

„Was ist? Siehst du was?“, fragte Vladimir alarmiert.

„Oh mein Gott,... hier... hier sieht es gar nicht aus wie bei uns...!“ Angestrengt zog sie die Augenbrauen zusammen, und einzelne Schweißtropfen sammelten sich auf ihrer Stirn: „Vielleicht ein anderes Land?“, meinte Kim stutzend und betrachtete eingehend ihre Fingernägel.

„Nein! Hier... hier ist die Luft so grau... außerdem ist die Straße total verschmutzt. Ich meine, der gepflasterte Weg... aber neben dem Weg befindet sich keine Wiese oder irgendwas... hier ist alles ... grau! Und auf der grauen Straße sind breite weiße Streifen... fünf um genau zu sein... außerdem sind hier so seltsame hohe Bäume, die oben oval sind und leuchten... und überall sind viereckige Häuser aus Stein... und das Allermerkwürdigste ist, dass überall so viereckige oder runde Dinger stehen... die hängen irgendwie an den Bäumen oder an so blauen Stämmen... woaaaaaaaahhh!!!“ Zu Tode erschrocken riss Chana wieder die Augen auf. Ihr ganzer Körper zitterte...

„Was?! Was ist passiert?“ Eine Hand legte sich auf ihre Schulter. Vladimir starrte ihr fragend in die weit aufgerissenen Augen: „Geht’s?“ Chanas Atem ging rasselnd. Alle Augen ruhten besorgt auf ihr.

„Hhm...“ Sie nickte knapp und holte tief Luft um sich zu beruhigen. „Da kam auf einmal so ein riesiges Tier auf mich zu!“ Sie holte mit ihren Armen aus, um ihren Freunden zu demonstrieren, was sie mit „riesig“ meinte. „Es hatte leuchtend weiße Augen, es war kein Drachen, nein, es war schlimmer... es reflektierte das Licht! So eine Bestie habe ich noch nie gesehen...!“ Die Blicke ihrer Freunde spiegelten Angst und Neugierde wieder. Chana war allgemein für ihren Mut und ihre Abenteuerlust bekannt; deshalb gab es kaum Wesen, geschweige denn Tiere, die sie nicht kannte. Dann war es wohl wirklich eine andere Welt oder gar eine andere Dimension, in der sich das Auge nun befand. Davon hatten sie schon gehört, in ihrer Ausbildung, doch niemand glaubte diese Geschichten und Legenden; Märchen hatten sie all das Zeug genannt. Ein langes Schweigen folgte, bis die taffe Magierin es schließlich brach.

„Egal wie grässlich das Tier auch sein mag... wir müssen unbedingt dein



Auge wiederfinden! Und du bist dir ganz sicher, dass nicht doch dieser Atum und seine hysterische Freundin Ferun es sich unter den Nagel gerissen haben?“ Sie sah ihre Freundin ernst an, und erst als diese den Kopf zur Verneinung schüttelte, fuhr sie mit erhobener Stimme fort. „Wir brauchen mehr Informationen... sieh dich ein wenig genauer um!“

Chana schloss gehorsam wieder die Augen. Ihr Flüstern hörte jedoch, wie beabsichtigt, niemand. „Kim hat Recht, mein und unser aller Leben hängen davon ab, ob wir mein Auge wiederfinden oder nicht...“ Nach einer Minute des Wartens fuhr Chana mit ihrer Beschreibung fort.

„Uuhhh... hier sind wieder ein paar dieser komischen Tiere... und es werden immer mehr, blaue, graue, weiße... in allen Farben leuchten sie in der Sonne. Dazwischen sehe ich immer wieder lange, schlangenförmige Ungetüme, und das Schlimmste, Leute steigen aus ihnen heraus und hinein. So als ob dies das Normalste in der Welt sei. Am Himmel fliegen keine Drachen, so wie bei uns, sondern Kreuze, die lange weiße Streifen hinter sich ziehen, und alle Menschen sprechen in kleine silberne Maschinen hinein...“ Sie keuchte, und Vladimir stützte sie mit seinem Körper. „Ich sehe mich mal auf der anderen Seite... Ahh! Es... es geht nicht! Ich kann das Auge nicht bewegen!“ Sie spürte ein Stechen an der Schläfe und öffnete sofort ihre Augen, die tränennass waren.

„Je... jemand... trägt mein Auge...!“ presste sie mit zitternder Stimme hervor und brach verzweifelt in Tränen aus.

\* \* \* \* \*

„Interessant...“ Isleen, die kleine Elfe, welche sich mit Ferun und Atum im Dickicht versteckt hatte, beobachtete Chana und ihre Freunde bereits seit einer ganzen Weile. „Da hast du Recht.“ Der junge Mann verzog das Gesicht zu einem hämischen Grinsen. Auch die hübsche Elfe konnte sich ein herablassendes Lächeln nicht verkneifen. Ferun hingegen starrte ausdruckslos wie immer in die Gegend.

„Jetzt bist du dran, Isleen!“ der Schwarzhaarige warf der Elfe einen kurzen Blick zu: „enttäusch uns bloß nicht!“

Die Elfe lächelte zuckersüß und setzte sich verschmitzt auf Atums Nase: „Was glaubst du, wer ich bin? Du hast es bis jetzt verhaut, nicht ich!“

„Pass auf was du sagst!“, zischte der Angesprochene wütend.  
„Tss... du bist so leicht reizbar... Du hattest es in der Hand, dich in den Besitz des magischen Auges zu bringen. Und was hast du gemacht? Den Schwanz eingezogen hast du und klein bei gegeben. Und jetzt willst du mir Vorschriften machen. So geht das aber nicht, junger Prinz...“ Isleen, die ohne Probleme in einer Menschenhand Platz hatte, flog einmal um den Drachenreiter herum, zwickte ihn in die Backe und machte sich aus dem Staub. Dabei lachte sie zuckersüß, obwohl Atum wusste, dass sie ihn verspottete. Die Fee war undurchschaubar, und genau das war ihr Trumpf. *Mit ihr kriegen wir das Auge ganz bestimmt, sie ist unsere letzte Chance.* „Wir brauchen nur Chana und ihre Teufelsbrut zu verfolgen! Früher oder später werden sie uns zu dem Auge führen.“ Der eiskalte Blick Feruns ließ keinen Zweifel an ihren Aussagen und Atum den Atem stocken...

\*\*\*\*\*

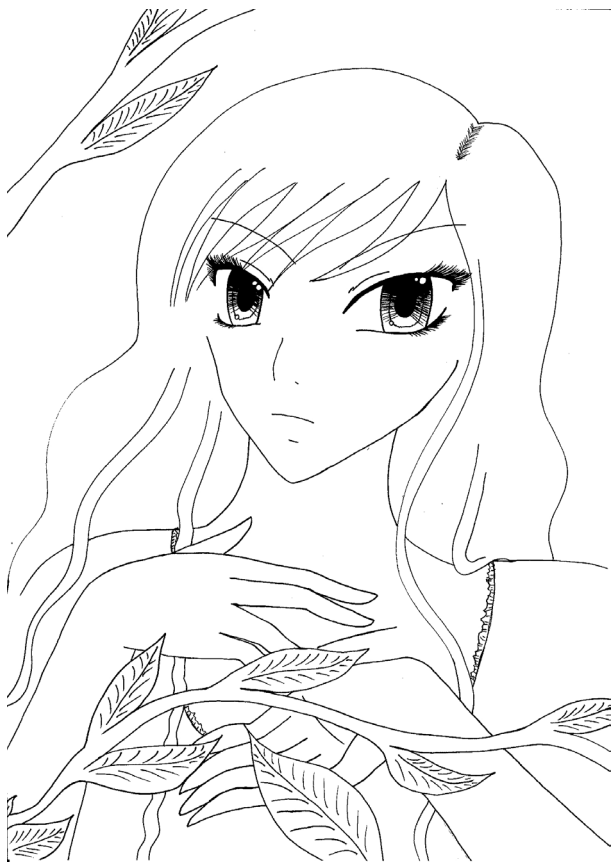
Estefania konnte kaum glauben, was sie sah. Überall liefen Menschen durch die Fußgängerzone; die einen hielten Einkaufstüten in der Hand, andere telefonierten oder standen einfach zusammen und redeten. Seit sieben Jahren war sie blind; nun musste sie erkennen, dass die Kleidung der Leute sich geändert hatte, und sie selbst kam sich ziemlich unmodisch gekleidet vor, mit ihrem dicken Wollpulli. Aber was sollte sie machen, das war halt der Geschmack ihrer Mutter und bis jetzt konnte sie es auch nicht kontrollieren.

Sie versuchte, sich an früher zu erinnern und stellte fest, dass sich eigentlich nicht viel verändert hatte. Nur die Baustelle war ganz aus der Fußgängerzone verschwunden und einige neue Geschäfte gab es auch!

Sie schielte vorsichtig ins Geschäft, in dem sie vermutete, dass ihre Freundinnen sich aufhielten. Sie konnte die beiden allerdings nicht erkennen. So setzte sie sich auf eine der Bänke und begann genau zu beobachten, was die Passanten alles so taten. Lachen musste sie über zwei Jungs, die besonders laut redeten, dabei rauchten und so versuchten, dass drei Mädchen, die etwas abseits in einem Straßencafé saßen, auf sie aufmerksam wurden. *Die lernen es nie!*, dachte sie mit einem Lachen auf den Lippen und erschrak dann ungemein, als sie bemerkte, dass die beiden nun sie ins Auge gefasst hatten.

Breitspurig kamen sie auf sie zu und lachten hinter vorgehaltener Hand. „Schau da, die Blinde“, hörte Estefania, und ihre gute Laune war mit einem Mal verschwunden. Sie spürte, wie sich tief in ihrem Innern etwas tat. Es kam ihr vor, als ob sie auf einmal über unglaubliche, nie gekannte Kräfte verfügen würde. Sie hatte den Eindruck, die beiden jederzeit und ohne besondere Anstrengung überwältigen oder schlimmer sogar, sie ernsthaft verletzen zu können. Dieses Licht, das vor kurzer Zeit auf sie zugekommen war, hatte sie also nicht nur sehend gemacht, sondern schien sie auch zu etwas ganz Besonderem zu machen.

„Ach komm, lass die nur. Schau doch, wie sie angezogen ist. Komm wir schauen, wo Lucy und die anderen sind.“ Damit waren sie verschwun-



den. Estefania wusste nicht, worüber sie sich mehr aufregen sollte: darüber, dass sie sie beleidigt hatten oder darüber, dass sie kein Interesse an ihr bekundet hatten...

\* \* \* \* \*

Vladimir klopfte seiner besten Freundin beruhigend auf den Rücken und redete sanft auf sie ein.

„Das ist noch lange nicht das Ende, Kopf hoch...“

„A...aber es ist das erste Mal, dass jemand anders mein Auge hat!“, jammerte sie vor sich hin.

Der wahre Grund, warum sie weinte, war jedoch nicht, dass jemand ihr Auge trug, sondern, dass dieser Jemand sich auch der Kräfte des Auges bediente und zwar so, dass Chana nahezu unerträgliche Schmerzen erlitt. *Wenn der Dieb weiterhin mein Auge benutzt, sterbe ich!*

Der widerliche Geschmack von Panik legte sich auf ihre Zunge, und sie versuchte, so gut es ihr möglich war, ihr Zittern vor ihren Freunden zu verbergen. Chana fühlte sich hilflos, und die Ungewissheit, wo ihr Auge nun sein könnte, fraß sich durch ihr Innerstes. Ihre Eltern durften ebenfalls nichts davon erfahren, denn der Krieg, der nun drohte, war nur mit dem Auge zu gewinnen. Wenn sie es nicht in den nächsten Tagen finden würden, dann wäre eine Niederlage gewiss. *Aber die andern dürfen nichts von alldem erfahren... sie machen sich bloß unnötig Sorgen. Außerdem soll mich doch jeder unterschätzen...* dabei biss sie sich auf die Zunge und unterdrückte ihre Schmerzen.

„Ja aber das wird dich doch nicht umbringen? Oder...?“, fragte Vladimir sie misstrauisch und mit hochgezogener Augenbraue.

„Nein! Natürlich nicht! Ich finde das nur doof, dass ein Fremder mein Auge hat... es ist schließlich meins und nicht seins!“ Chana blies beleidigt ihre Wangen auf und verschränkte schmallend die Arme vor der Brust. Kim warf ihrer Freundin einen bösen Blick zu.

„Und deswegen heulst du?!“

„Darf ich nicht? Ist ja schließlich mein Auge!“, antwortete Chana bestimmt. Joshua, der neben ihr saß, nickte eifrig.

„Ja! Es ist deins, also darf niemand außer dir es benutzen!“

„Genau! Du sagst es Joshi!“ Kim und Vladimir seufzten resigniert.

„Und was gedenken Madame im Fall „verschwindenes Auge“ zu unter-

nehmen?“ fragte Kim genervt. Chana starrte geradeaus und kniff die Augen fest zusammen, man hätte fast meinen können, dass sie angestrengt nachdachte. Im nächsten Moment gab sie ein begeistertes Jauchzen von sich und rannte in die Richtung, in die sie gerade eben so konzentriert gestarrt hatte. Alle Anwesenden drehten sich abrupt um, um zu sehen, was sie so faszinierte.

„Eichhörnchen! Eichhörnchen!“, flötete sie begeistert. Kim verdrehte die Augen, Vladimir schlug sich die Hand auf die Stirn, nur Joshua und Ama liefen Chana freudig hinterher.

Bevor sie die Eichhörnchen erreichen konnten, kreuzte eine Fee ihren Weg. Diese war zierlich, hatte lange silberne Haare und strahlende Engelsaugen.

„Hey!“, grüßte sie die Vorbeirennenden. „Wieso so eilig?“

Abrupt blieben sie stehen, wechselten einen verwirrten Blick und begutachteten die wunderhübsche Elfe neugierig.

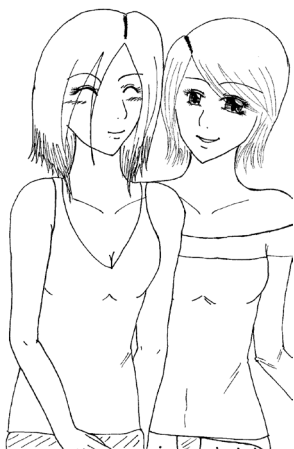
„Ehm... Eichhörnchen...?“ antwortete Chana leicht durch den Wind und deutete vor sich, „nicht wahr Joshi?“

Inzwischen waren auch Kim und Vladimir angekommen. Die Magierin, die sofort eine Rivalin in der zierlichen Fee sah, keifte diese auch gleich rückhaltlos an: „Was willst du hier?“ Beschützend nahm Kim Joshua in die Arme und starrte die Fee kühl an, während sie ihrem Bruder beruhigend über den Kopf strich.

„Ich bin Isleen! Eine Weißfee. Ich suche meine Freunde und wollte wissen, ob ihr sie vielleicht gesehen habt? Sie müsstet ungefähr meine Größe haben“, log Isleen mit einem schwer zu deutenden Lächeln.

Vladimir schwieg und stellte sich beschützend neben Chana. Jeder merkte, dass etwas nicht stimmte, doch niemand äußerte sich dazu. Der Vampir beschloss, dass man dieses Spielchen auch zu zweit spielen konnte, weshalb er ebenfalls ein falsches, strahlendes Lächeln aufsetzte. „Ach so ist das, sollen wir dir vielleicht suchen helfen?“ Entzückt machte Isleen einen Salto in der Luft und drückte sich an Vladimirs Wange.

„Das wäre wirklich nett!“, flötete sie fröhlich. *Wie blöd sind die eigentlich?*, dachte Isleen hochnäsiger, während sie ihre Haare mit einem freudigen Glucksen zurückschlug. Kim warf ihrem Freund einen vernichten-



den Blick zu. Ihre Augen drückten unverhohlenen Widerspruch aus, doch der Vampir lächelte weiterhin und bedeutete ihr mit einem ernsten Blick zu schweigen.

„Und wo sollen wir anfangen zu such...“ Ein gellender Schrei ertönte. Sofort sah Vladimir zur Seite und erstarrte. „Chana ist weg...!“ Alle Anwesenden ließen seufzend die Köpfe hängen. „Wie immer! Verfluchte Eichhörnchen!“, murrte Kim und fuhr sich

genervt durch die langen Haare. Ein Knurren entfloß ihrer Kehle, als sie schnellen Schrittes zu der Stelle eilte, von wo der Schrei erschollen war.

Einige Augenblicke später fanden sie Chana an einer Klippe über dem Meer hängen. „Chana, was hast du gemacht?“, schrie Vladimir außer sich und versuchte augenblicklich, sich zu ihr hinunter zu beugen. Chana sah entschuldigend hoch und setzte bereits zu ihrem allbekannten Spruch an, doch Vladimir fixierte sie ernst. „Lass deine Entschuldigung da wo sie ist, wir müssen dich hochziehen!“ Sofort schloss sie wieder den Mund und konzentrierte sich darauf, den rettenden Ast nicht loszulassen.

„Kim unternimm etwas!“, befahl Vladimir der jungen Magierin verzweifelt in einem leicht panischen Unterton. Die Angesprochene ließ ihren Bruder los und eilte zur Klippe. Dort angekommen ließ sie ihre Hand einmal um die eigene Achse drehen, anschließend folgte eine senkrechte Bewegung nach oben. Ranken und Lianen spannten sich um Chanas Körper und zogen sie langsam hoch. Als sie über die Klippe in Sicherheit schwebte, legte Kim ihre Hand an ihre Brust. Ihre tollpatschige Freundin kam, an den Lianen hängend, zu ihr und ließ den gefährlichen Abgrund hinter sich. Abrupt ballte sie die Hand zur Faust und Chana landete unsanft auf ihrem Hintern.

„Was hatte das nun wieder zu bedeuten?!“, zischte Kim sie wütend an. Chana kratzte sich verlegen am Hinterkopf und sah entschuldigend zu ihr hoch. „Ich... ich hab’ mein Auge gespürt... deshalb bin ich hier hin...“ Diese Aussage hätte die hübsche Magierin nun wirklich nicht erwartet. Ihr Ärger war wie weggeblasen. Vladimir sah Chana prüfend an, auch er hatte wieder irgend eine Antwort mit Eichhörnchen erwartet...

„Sieht so aus, als wärst du intelligenter geworden...“, stellte er mit einem leichten Lächeln fest. Chana blies beleidigt ihre Wangen auf und ging diesmal etwas vorsichtiger und bedachter zum Abgrund. „Da unten muss es sein, ich spüre es!“, beharrte sie ernst. Ihr Blick untersuchte die Schlucht eingehend. Alle Anwesenden taten es ihr gleich.

In der Tiefe sah man einen breiten Fluss, der sich an dieser Stelle ins Meer ergoss und dessen Strömung so stark war, dass man die mörderische Kraft des Wassers bis nach oben hin hörte und auch zu spüren glaubte. „Wäre wohl nicht so gut ausgegangen wenn du runtergefallen wärst“, witzelte Isleen und kassierte sofort giftige Blicke, worauf sie mit einem Engelslächeln entschuldigend in die Runde blickte.

Joshua starrte begeistert in die Tiefe und lehnte sich etwas weiter über die Klippe. Doch nicht etwa das Wasser hatte seine Aufmerksamkeit erregt, sondern ein hellblauer Schimmer viele Meter unter ihnen. Seine Augen weiteten sich ehrfürchtig.

„Ist das schön...“, flüsterte er. Seine Schwester warf ihm einen Blick zu, „nicht der Fluss! Ich meine den blauen Teppich...“ Der Junge löste eine Hand von der Klippe und wies damit auf den Abgrund. Augenblicklich verlor er das Gleichgewicht, als hätte ihn eine unsichtbare Kraft angestoßen und fiel schreiend in die Tiefe. „JOSHUA!“ Ama versuchte seine Hand zu schnappen, verpasste sie jedoch und stürzte selbst jaulend die Klippe hinunter. Kim, die bei dem verzweifelten Versuch, Joshuas Hand zu ergreifen, versagte, rutschte aus und stürzte ebenfalls schreiend in den Abgrund. Chana und Vladimir starrten ihren Freunden entgeistert nach, als ein blaues Licht erstrahlte und sie wie durch magische Hand verschwanden.

„Ein Dimensionstor?“, fragte Vladimir unentschlossen. Seine beste Freundin nickte andächtig, nahm seine Hand, sprang einfach ohne zu zögern von der Klippe und zog den erschrockenen Vampir kurzerhand

mit sich. „CHANA DAS WAR NICHT ABGESPROCH...!“ Doch seine Proteste verschwanden mit ihnen im blauen Licht. Auch Isleen, die Fee, folgte ihnen in das blaue Licht, in welchem sie Sekunden später einfach verschwunden war.

Atum und Ferun wechselten einen kurzen Blick. Sie hatten die ganze Szene aus gesicherter Entfernung beobachtet und standen nun schauernd am Abgrund. *Bald haben wir das Auge...* Ein kurzes Nicken und dann waren auch sie im blauschimmernden Dimensionstor verschwunden.

\* \* \* \* \*

Schreiend platschte Chana mit ihrem Hintern auf harten Boden. „Autsch...!“ Gequält kniff sie ihre Augen zusammen und rieb sich das schmerzende Hinterteil. „Das hast du davon, wenn du einfach voreilig handelst, ohne auf mich zu hören!“, meinte der Vampir, der ungerührt neben ihr stand, nur schulterzuckend lächelnd. „Na danke auch!“, murmelte sie und lief rot an. „Gedenken Madame nun endlich meine Hand loszulassen?“ Verwirrt sah sie zu ihren verhakten Fingern und augenblicklich ließ sie ihn los, als hätte sie sich höllisch verbrannt. Beschämt sah sie zur Seite. Vladimir mied jeglichen Augenkontakt und mit ihr reden konnte er nicht, es wäre ihm im Moment nichts Sinnvolles über seine Lippen gekommen. *Was mach ich jetzt?* Das Gehirn des Vampirs arbeitete auf Hochtouren und er suchte angestrengt nach einem geeigneten Gesprächsthema, doch ihm wollte einfach nichts einfallen. *Verdammt peinliche Situation!*

„Hier steckt ihr also! Sag mal Chana, suchst du etwas oder warum kriechst du da auf dem Boden herum?“ Kims herablassende Stimme durchbrach die peinliche Stille, und die beiden waren mehr als erleichtert über die Eintreffenden. Joshua ging an Kims Hand und strahlte Chana und Vladimir glücklich an. „Cha!“ Sofort umarmte er sie, als hätte er sie Jahre nicht gesehen. Ama bellte erfreut, und Kim blickte wie immer nur seufzend zu den beiden. „Man müsste euch an eine Leine nehmen. Wirklich lästig euer Rumgerenne!“ Doch ihre Freunde wussten, dass sie diese Worte nicht ernst meinte.

Langsam rappelte sich Chana wieder auf und klopfte sich den Schmutz aus den Kleidern. Als ihr Blick kurz über den Boden schweifte, stockte



sie verwirrt. Der Erdboden war gepflastert, grau und überaus schmutzig. Überall klebten weiße Flecken auf dem Boden. Sie befanden sich ganz offensichtlich in einer schmutzigen Gasse, und der Geruch von Abfällen und Abgasen ließ sie angewidert das Gesicht verziehen. Vladimir musterte nun ebenfalls die Umgebung und rümpfte angeekelt die Nase. „Bei allen Göttern, wieso riecht es hier so streng?“ Kim stöhnte genervt auf. „Ich habe keine Ahnung wo wir sind, aber die ganze Stadt, in der wir uns jetzt befinden, sieht so aus wie diese Ecke hier.“ Ihr Gesicht hatte immer noch einen gelangweilten Ausdruck, doch man merkte ihr das große Misstrauen, welches sie der neuen Umgebung bereits jetzt entgegen brachte, deutlich an. Sie sah missbilligend aus der Gasse zu einem weiteren gepflasterten Weg, auf dem merkwürdige metallene Monsterkisten fuhren, an denen Lichter aufblitzten. Chanas Augen waren weit aufgerissen und ihr Mund war halb geöffnet, als die Erkenntnis sie rüttelte. „Das sind die D...Dinger, die ich gesehen habe...“, stotterte sie erschrocken, während ihr Finger auf die Metallriesen deutete.

Joshua sah nervös zu Vladimir. „Das heißt, dass Chas Auge hier in der Stadt ist?“ Der Vampir nickte nachdenklich. „Möglicherweise ja.“ Stille legte sich über die Freunde, die stumm ihren Gedanken nachhingen und bestürzt um sich schauten. Wo waren sie hier nur hingeraten? Plötzlich bellte Ama laut auf. Sofort blickten alle alarmiert zum Gassenausgang, seufzten aber erleichtert, als es Isleen war, die ziemlich verschreckt auf sie zu flog. „Isleen!“, rief Joshua begeistert und lief ihr entgegen, worauf Kim sich nur grummelnd eine Strähne aus dem Gesicht blies. „Joshi, bei Fuß!“ Kim verstand nicht, wieso Joshua so verschossen in die Weißfee war. Für sie hütete Isleen ein dunkles Geheimnis...

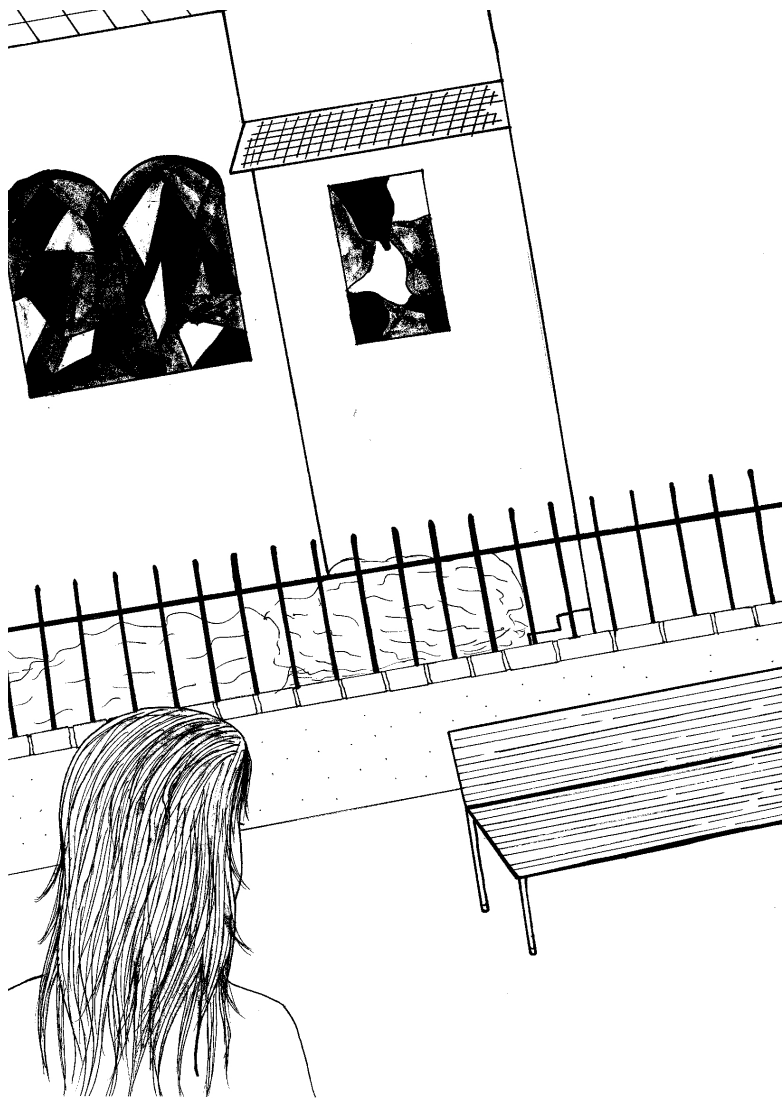
Die Fee strahlte freudig, als sie auf ihn zusteuerte und in seine ausgestreckte Hand flatterte. Seine Augen musterten sie groß. „Du siehst aus, als hättest du etwas Schlimmes gesehen...?“ Besorgt blickte der kleine Junge die Fee an. „Vielleicht ihr Spiegelbild?“, meinte Kim sarkastisch und musterte ihre Fingernägel gelangweilt.

„Kim!“ knurrte Vladimir und funkelte die junge Magierin mahnend an. „Sei für eine Minute still! Jetzt ist nicht der richtige Zeitpunkt, um herumzuzicken!“

„Tzzzz...“, lief Kim eingeschnappt aus der Gasse und wartete dort auf die anderen. *Warum soll ich den Mund halten? Die kleine Flattertussi ist mir nicht grün! Warum sind die Anderen nur so schrecklich freundlich mit der*

\* \* \* \* \*

- Ich weiß nicht recht Meister, was ich davon halten soll?
- Wovon, mein Sohn?
- Na, dass sie aus ihrer Welt, aus ihrer „Phantasiewelt“ in die ganz normale reale Welt gelangen konnten, in die Welt, in der wir alle leben.
- Was ist denn daran so sonderbar?
- Ich weiß einfach nicht, ob man es dem Erzähler abnehmen kann, ob man es ihm glauben kann, ja, ob es glaubwürdig ist.
- Du musst dich darauf einlassen.
- Einlassen?
- Wie beim Fernsehen oder beim Theater.
- Meister, erkläre mir, was du meinst.
- Es ist ziemlich einfach: wir haben es wieder mit einer Überschneidung, oder einer Schnittmenge zu tun: diesmal mit der Schnittmenge der Phantasie des Erzählers und der Phantasie des Zuhörers, des Lesers, oder eben des Zuschauers oder Zuhörers. Kannst du mir folgen?
- Ich bin mir nicht sicher?
- Im Theater bekommst du eine Geschichte erzählt, die in hölzernen Kulissen spielt, in der Schauspieler auftreten, wo der Zuschauer von vornherein weiß, was ihm geboten wird, dass es sich um eine Scheinwelt handelt. Und trotzdem wird das Erzählte für ihn auf einmal wahr, weil es sich mit seiner eigenen Phantasie und mit seinen eigenen Erfahrungen deckt. Ein typisches Beispiel für eine Schnittmenge; wie anders wäre auch zu erklären, dass Menschen beim Anschauen von Filmen auf einmal hemmungslos weinen? Der Film, die Geschichte, das Erzählte hat sie in ihrem Innersten berührt und hat für sie eine bestimmte Realität erlangt.
- Und was bedeutet das für unsere Geschichte?
- Ganz einfach: lass dich auf das Erzählte ein, bleib nicht unbeteiligt, lass es dich berühren. Du bist jung?
- Ja Meister.
- Du gehst zum Tanzen?
- Ja Meister.
- Da bleibst du doch auch nicht steif am Rande stehen und beobachtest, was die anderen so treiben?
- Nein Meister.
- Du mischst dich ein, du tanzst, du bist ein Teil des Ganzen.



- Genau.

- So ist das auch bei dieser Geschichte. Lass dich auf des Erzählte ein, werde ein Teil der Phantasie des Erzählers, des Autors. Bleib nicht am Rande stehen und beobachte nur was geschieht...

Viele Menschen kamen herbei und musterten das Mädchen aufgeregt, das so anders war, unbeeindruckt in den Himmel starrte und auch weiterhin keinen einzigen Blick an die Vorbeikommenden verschwendete. „Schau mal Anne, sieht die nicht seltsam aus? Ist schon wieder Karneval? Ich habe den letzten noch nicht verdaut, da soll der nächste ruhig warten!“ - „Ach Blödsinn, wir sind Juni, Karneval ist erst im Februar, du Nudel.“ Die beiden kichernden Mädchen passierten die junge Magierin, die immer noch wie gebannt in den blauen Himmel starrte. Dem Stand der Sonne nach zu urteilen, war es bereits Nachmittag, und ihr Magen knurrte protestierend. „Ach verdammt...“, murmelte Kim wütend und schloss die Augen während sie leise weitere Verwünschungen ausstieß.

„Solches Fluchen gehört sich aber nicht für ein so junges Mädchen“, ermahnte ein älterer Herr die Magierin, die ihn sofort mit einem bitterbösen Blick durchbohrte. Leicht erschrocken räusperte er sich und setzte schnell seinen Weg fort. „Kim? Was wollte der Mann von dir und warum läuft er so panisch weg?“ Neugierig sah Chana dem älteren Herrn hinterher, worauf ihre Freundin nur genervt seufzte: „Keine Ahnung. Frag ihn doch selbst.“ Wie zu erwarten war, setzte Chana schnurstracks zu einem kleinen Sprint an, nur Vladimir konnte sie noch im letzten Augenblick am Handgelenk festhalten: „Du bleibst schön hier. In dem ganzen Irrgarten hier würden wir dich nie wiederfinden. Ama hatte sicher schon Schwierigkeiten, uns hier in dieser dreckigen Stadt zu erschnüffeln, nun strapazier ihre geplagte Nase nicht noch weiter!“ Chana nickte und kratzte sich verlegen am Hinterkopf. „Tut mir Leid.“ Der Vampir seufzte resigniert. Was hätte er auch sonst darauf erwidern sollen? *Ob sie sich jemals bessert?*

„Was hat die giftige Motte ausgespuckt?“, zischte Kim dem Vampir leise zu, und deutete auf Isleen. „Sie hatte sich verflogen und ihrem Bericht zufolge, sieht die Stadt nicht wirklich sehenswert aus.“ Die junge Magierin nickte nur trotzig. „Als hätte ich das nicht schon vorher gewusst! He, Motte, verschon uns mit deiner Besserwisserei!“ Vladimir schüttelte verständnislos den Kopf. Eine schlimmer als die andere, Zickenalarm... *Warum bin ich nur so bestraft worden?*

Ein riesiges Metallmonstrum donnerte eben an ihnen vorbei und ver-

ursachte solch einen Lärm, dass die Freunde die Hände auf die Ohren pressen mussten. Alle anderen Menschen, die an dem Asphaltstreifen vorbeigingen, schien dieses Fauchen, Krachen und Quietschen nichts auszumachen. Sollten sie vielleicht daran gewöhnt sein? Oder waren sie bloß taub? *Gruselig*. Kalt lief es Chana den Rücken hinunter. Konnte man sich wirklich an so etwas wie dieses Umfeld gewöhnen? War das möglich? Konnten hier ganz normale Menschen leben? Konnten sie es hier aushalten? Alles war so laut, ging so schnell, so hektisch. Und dann dieser Gestank, dieser fürchterliche Gestank, der aus langen Rohren unter den Blechmonstren hervorquoll... und nirgendwo gab es Wiesen und Wälder. Sie konnte sich beim besten Willen nicht vorstellen, dass es Menschen gab, die so ihr ganzes Leben verbringen mussten, und das dann auch noch normal fanden. Gerade als Chana ihre Gedanken äußern wollte, kamen ihnen zwei Mädchen entgegen. Ihre Stimmen waren nicht wirklich leise und so zogen sie auch gleich die ganze Aufmerksamkeit auf sich.

Kim musterte die beiden kühl, während Joshua sich mit Ama etwas zurückhielt, da ihm das Ganze noch zu fremd war. Unsicher sah er von den Mädchen, welche auf ihn zukamen, zu Chana und den anderen. Die beiden redeten laut miteinander und kicherten nun ohne erkennbaren Grund. *Seltsam*, schoss es Joshua durch den Kopf und als hätte Ama seine Gedanken gelesen, winelte sie zustimmend. Chana war fasziniert von der Art wie die beiden miteinander sprachen und scherzten. So wollte sie auch durch die Straßen ziehen. Strahlend wandte sie sich Kim zu und öffnete den Mund, um ihrer Freundin von ihrer neuen Idee zu erzählen, doch diese fixierte sie sofort kühl. „Vergiss es!“ Damit war das Thema auch sogleich vom Tisch.

Als die beiden an ihnen vorbei wollten, stockte das eine Mädchen und musterte die Gruppe : „WOW! Véro! Schau dir die mal an! Die cosplayen hier in Ettelbrück, in unserer Stadt!“ Begeistert jauchzte sie auf und die andere, die ebenfalls stehen geblieben war, fing ebenso zu strahlen an. „Mann, wie cool ist das denn? Leute, wo kann man sich anmelden, wir wollen auch!“, jubelte die erste wieder und faltete die Hände. „Bitte sagt uns, wo man sich anmelden kann!“ Fast flehend hockten die Mädchen nun vor ihnen und warteten auf eine Antwort.

Die Freunde wechselten irritiert einen Blick. „Anmelden? Cos...bit-

te was?“ Etwas überfordert lächelte Chana die beiden an. „Was ist das für eine Sprache?“ Begeisterung spiegelte sich in ihren Augen wieder und steckte die beiden Mädchen an. „Na anmelden zum Verkleiden, ihr müsst uns das unbedingt alles erzählen, nicht wahr Véro?“ Diese sah auf ein kleines rundes Ding an ihrem Handgelenk und riss erschrocken die Augen auf. „Verdammt! Wenn wir uns nicht beeilen, bekommen wir unseren Zug nicht mehr, Vicky! Wir müssen los!“ Deren Proteste ignorierend nahm sie die Hand ihrer Freundin und winkte mit der anderen den Freunden zu. „Ciao-Ciao!“ Damit rannten die beiden los und selbst als sie schon längst um die nächste Ecke verschwunden waren, konnte man immer noch ihre schrillen Stimmen zwischen den Häuserblocks vernehmen. Eine seltsame Stille trat danach ein, und die Freunde vergaßen sogar die rollenden Metallriesen für einen Augenblick.

\* \* \* \* \*

*Wieso kann ich wieder sehen...? Völlig durch den Wind starrte Estefania auf ihre zitternden Hände. Was geht hier ab?, flüsterte sie geschockt und kniff die Augen zusammen, da das gleißende Sonnenlicht sie blendete. Ihr Gehirn ratterte fast schmerzhaft, als sie nach einer Erklärung suchte; aber es wollte ihr nichts einfallen, und als ihr Kopf vom vielen Denken zu dröhnen begann, krallte sie ihre Hände in ihr Haar. Es tut so weh... Ihre Gedanken rasten und ihr wurde durch die aufkommende Panik übel. Was war geschehen? Wieso kann ich wieder sehen?*

„Fania was machst du da? Alles okay?“ Besorgt kam Zoé auf sie zugehen. Alex folgte ihr und kniete sich fragend zu ihrer Freundin. „Hey Fania? Niemand zuhause?“ Ihre Hände packten Estefanias Schultern und schüttelten sie. „Alex, hör auf mich so zu schütteln!“, murmelte sie und öffnete ihre flatternden Lider. Sie fand sich in Zoés Armen wieder, welche ihre Freundin verwirrt aber erleichtert an sich drückte. „Verdammt! Du kannst einen echt schocken. Wir dachten schon, du wärest einfach umgekippt! Geht’s dir gut? Wieso sitzt du hi...?“ Alex unterbrach den Redeschwall der Freundin indem sie sich erhob und die beiden mit sich zog.

„Zoé, mach mal einen Punkt und lass sie zu sich kommen, dann kann sie dir sicher antworten. Nun entlass sie aus deinem Würgegriff, oder willst du sie umbringen?“, grinste Alex, worauf Zoé ihre Freundin auch gleich losließ. Entschuldigend lächelte sie in die Runde. „Sorry, aber Fa-

nia hat mir einen echten Schock verpasst.“ Kopfschüttelnd blickte die Schwarzhaarige zu Estefania. „Nun erzähl schon, bevor Zoé vor Sorgen zu Grunde geht!“ Daraufhin durchbohrte Zoé sie mit einem bitterbösen Blick, aber Alex ignorierte dies gekonnt mit einem Grinsen.

Die Angesprochene war nun sichtlich nervös und ihr Gehirn arbeitete auf Hochtouren. *Soll ich ihnen erzählen, dass ich wieder sehen kann? Wie hört sich das denn an? Die denken sicher, ich wäre reif für die Klappe! Aber hallo, darauf bin ich nicht wirklich scharf. Sie würden mir sicher*

*nicht glauben, egal wie gut befreundet wir sind...* Ein täuschend echtes Lächeln legte sich auf ihre Lippen: „Nichts ist los, ich hatte nur eine Münze mit meinem Stock gefunden und als ich sie aufheben wollte, bin ich auf einem Kaugummi ausgerutscht und hingefallen, echt peinlich.“ Verlegen kratzte sie sich am Hinterkopf, und ihre Freundinnen konnten sich ein Seufzen nicht verkneifen. Jegliche weiteren Kommentare waren überflüssig, denn an der Tollpatschigkeit ihrer Freundin war einfach nichts zu ändern, also verlor auch niemand mehr unnötig Worte darüber.



\* \* \* \* \*

„Hier soll also dein Auge sein?“, flüsterte Vladimir fassungslos und seufzte entnervt. Kim warf sich fluchend die Haare über die Schulter, während ihre Augen die Gegend herablassend musterten. „Wird sicher viel Spaß machen, in diesem Kaff nach dem Ding zu suchen“, knurrte sie sarkastisch.

Chanas Kopf senkte sich beschämt. Natürlich war die Situation nicht unbedingt der reinste Luxus und sie kam nicht darum herum, sich selbst dafür die Schuld zu geben, aber was konnte sie schon ändern? Es ließ

sich nun mal nicht rückgängig machen. „Das Auge ist hier. Ich spüre es genau!“ Eine Hand legte sich auf ihre Schulter, und als sie verwundert den Kopf hob, blickte sie in die aufmunternden Augen des Vampirs: „Wir finden es sicher!“ Große Kinderaugen strahlten sie ebenfalls aufheiternd an. „Ja Cha!“, bestätigte Joshi, und Ama bellte zustimmend und wedelte glücklich mit dem Schwanz. Sogar Isleen, die bis zu diesem Zeitpunkt stumm dem Treiben von unter Joshuas Mütze hervor zugesehen hatte, feuerte sie an. „So, dann los“, seufzte der Vampir, „erkunden wir diese uns unbekannte Stadt mit dem wunderbaren Namen Ettelbrück und hoffen wir, dass wir das Auge bald finden.“

Kims Blick verfinsterte sich zusehends, doch sie sah ein, dass sie sich der Mehrheit nicht länger widersetzen konnte. Missmutig folgte sie den Gefährten. *Das wird sicher eine tolle Zeit...*

\* \* \* \* \*

Estefanias Blick schweifte über ihre beiden Freundinnen, die mittlerweile wieder einmal am Streiten waren. Das war schon eine Gewohnheit, und so störte es sie auch nicht weiter, aber sie war dennoch erstaunt, wie sehr sich Menschen in sieben Jahren, seit sie sie das letzte Mal gesehen hatte, ändern konnten: Alex war fast einen Kopf größer als sie und hatte schwarze schulterlange Haare und dunkle Augen, die sich natürlich nicht verändert hatten, nur dass sie einen herausfordernden Glanz angenommen hatten. Sie trug einen Jeansmini und schwarze Sandaletten mit hohen Absätzen, dazu noch ein weißes Tanktop mit japanischen Schriftzeichen. Ihre Leidenschaft galt der japanischen Kultur, welche sie vergötterte. Jegliche Beschimpfungen, die Japanern oder der japanischen Kultur galten, wurden mit einer heftigen Schlägerei beantwortet. Es war allgemein bekannt, dass sie sich gerne schlug und dabei häufig die Oberhand behielt, was womöglich auch dem japanischen Kampfsport zu verdanken war, den sie in ihrer Freizeit betrieb. Im Großen und Ganzen war sie nach außen hin eine ziemlich raue Persönlichkeit, aber in ihrem Inneren war sie doch warmherzig und freundlich, man musste sie nur eben gut genug kennen.

Zoé war ungefähr so groß wie Estefania selbst und hatte lange orangebraune Haare, die ihr wellig über den Rücken fielen und ihr fast bis über den Hintern reichten. Ihre Augen hatten ein warmes Braun, und drückten ihre liebevolle Persönlichkeit deutlich aus. Sie trug am liebsten Klamot-



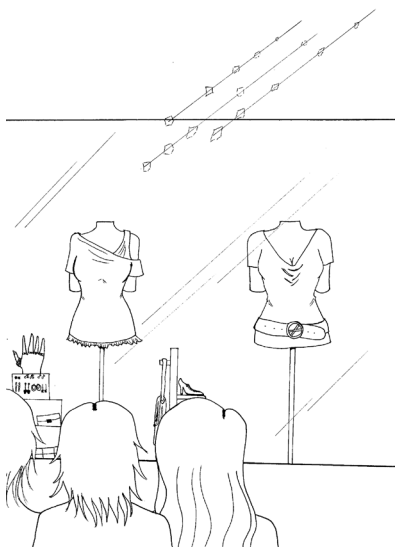
ten, die nicht zu sehr auffielen. In einer Hand trug sie eine Tüte des Kleidergeschäftes, das sie vor einigen Minuten besucht hatten.

*Da drin ist sicher mein Geschenk*, dachte Estefania grinsend, entschied sich aber, nicht zu spicken um sich nicht selbst die Überraschung zu nehmen. *Das gibt dann hoffentlich Extrapunkte, um in den Himmel zu kommen.*

Obwohl Gott bei Zoé bei der Vergabe der Schönheit nicht geizig hatte, fehlte es der jungen Frau doch etwas an Mut und Selbstvertrauen. Nur in der Gesellschaft von Alex fand sie die nötige Entschlossenheit, unbekannte, neue und vielleicht sogar gefährliche Dinge anzugehen. Viele jungen Männer hatten bereits mit ihr geflirtet, sie nach allen Regeln der Kunst angebaggert, doch sie hatte jeden schüchtern zurückgewiesen. Estefania hatte das gut verstanden, was sollte sie schon anders tun, wenn sie die Typen nicht mochte? Doch Alex pochte auf Mut und Entschlossenheit. Mit ihr wollte jedoch kein Junge etwas zu tun haben, da sie einfach zu reizbar und bissig war. Eigentlich waren sie ein ziemlich komischer Haufen, aber Estefania fühlte sich dennoch geborgen, wenn sie mit den Freundinnen unterwegs war. Sie hatten sie so genommen wie sie war und hatten ihr Handicap einfach ignoriert. Alleine dafür war sie ihnen dankbar, aber Zweifel, ob ihre Freundschaft eine Aussage wie *Ich kann wieder sehen* überstehen würde, quälten sie. *Am Besten ich halte erst einmal die Klappe. Danach sehe ich weiter...*

„Lust auf ein Eis Fania?“, fragte Alex und rollte die Augen. Sie nickte lächelnd und gab vor, nach ihrem Stock zu suchen. „Pass jetzt bitte besser auf und bring dich wegen ein paar Cent, die auf dem Boden liegen nicht um!“ - „Ich werde mir Mühe geben“, witzelte sie und folgte ihnen. „Gehen wir wieder an eurer Schule vorbei?“, fragte sie und Alex seufzte: „An dem Gefängnis mit Pinguinen in freier Wildbahn...?“

„Alex! Halt doch mal den Mund, du weißt doch, dass Fania die Schule mag und sie am liebsten mit uns dorthin gehen würde!“, fuhr Zoé die Schwarzhaarige böse an, worauf diese nur ein genervtes „ja ja“ murmelte und eine Zigarette und ein Feuerzeug aus der Rocktasche nahm. „Kannst du das blöde Rauchen nicht auch mal lassen, Alex? Merkst du eigentlich gar nicht, wie sehr das stinkt?“, keifte Estefania ihre Freundin an, welche etwas überrascht mit dem Glimmstängel zwischen den Lippen



und dem unbenutzten Feuerzeug stehen blieb.

*Verdammt! Wieso konnte ich meine Klappe nicht halten?* Misstrauisch fixierte die Schwarzhaarige ihre „blinde“ Freundin. „Woher weißt du das? Ich hab weder was davon gesagt, noch mein Feuerzeug benutzt.“ *Ich hasse ihr Misstrauen. Nun lass dir schnell was einfallen Fania! Schnell!* „Na, ähm, es ist gerade mal eine halbe Stunde seit deiner letzten Zigarette vergangen; normalerweise hättest du bereits lange eine neue angezündet. Deshalb!“ Verlegen lachend sah sie in die Runde und erkannte, wie Zoé zustimmend

nickte. „Sie hat Recht. Es ist halb vier, das ist genau deine Zeit zum Rauchen.“ Etwas überrascht blickte Alex auf ihr Handy. „Hast Recht. Sorry Fania, ich werde so langsam etwas übermisstrauisch. Soll nicht wieder vorkommen!“ Lächelnd ging sie weiter, und Fania folgte den beiden erleichtert ausatmend. *Noch mal gut gegangen.*

„Wir gehen gerade an unserer Schule vorbei.“ Die beiden Freundinnen hatten es sich zur Gewohnheit gemacht, Estefania immer über alles ins Bild zu setzen, was sie taten, sahen oder machten. Sofort blickte sie neugierig auf und schaute sich gründlich um. Zoé kicherte nur und Alex blies schmunzelnd den Zigarettenrauch aus. „Links, du Nudel“, lachte die Orangehaarige. „Zoé, du glaubst doch sicher nicht, dass sie jetzt sieht? Ich würde am liebsten mit Fania tauschen, denn der Anblick von einem Gefängnis ist nicht wirklich berauschend, aber bitte sehr, ich spiele gerne die Reiseleiterin: Zu Ihrer Linken, meine sehr verehrten Damen und Herren, sehen Sie... die Privatschule Sainte-Anne, alias „Nonnebunker“.“

„Alex, sei doch mal still. Du bist so schrecklich unsensibel! Kannst du dir nicht vorstellen, wie das ist, nichts zu sehen? Und dann ist es Estefanias größter Wunsch, diese Schule zu besuchen, und jetzt trampele nicht darauf herum, okay? Immerhin ist die Schule gut und ich geh auch gern

dahin.“

„Toll für dich. Es gibt eben immer verrückte Leute...“

„Ich geb's auf.“ Seufzend gingen sie weiter.

Während des kleinen Streits hatte Estefania genug Zeit, sich umzusehen und musterte die Schule nun mit großen Augen. *Wow, nicht schlecht. Anders als ich sie mir vorgestellt hatte, nicht wirklich hässlich... Ich hätte nie gedacht, dass sie so riesig ist...* Begeistert lächelte sie und konnte sich nicht satt sehen an dem großen Gebäude. Es war von einem grünen Gitter umgeben und hatte einige Türme. Die Schule war in einem warmen Ton gestrichen und vermittelte ein Gefühl von Wärme, doch vielleicht lag das auch nur an der Sonne. Um das Gebäude herum standen Hecken und Bäume, und zwei riesige Türen aus massivem Holz stellten die Eingänge zu dem Gebäude dar.

Das wäre so toll, da zur Schule zu gehen, ... wie ein normales Mädchen.

„Mann, Fania beeil dich mal!“, rief Alex und tippte ungeduldig mit ihren hohen Absätzen auf den Boden. „Hm? Ja klar!“ Estefania beschleunigte ihre Schritte, ihr Blick musterte immer noch fasziniert die gesamte Umgebung. *Zu sehen ist echt so was von toll, ich habe das so vermisst. Die vielen Farben und die Schatten. Ich wusste ja gar nicht, dass Ettelbrück nun so schön aussieht!*

Ihr Strahlen hätte mit der Sonne konkurrieren können und es entlockte Zoé wieder einmal ein Schmunzeln, während Alex nur leise „Freak!“, murmelte und mit ihnen zum Eisladen ging. Nachdem sie ihr Eis hatten, wollten sie sich auf eine Mauer hocken, doch die Neuigkeit, dass eine Schlägerei am Bahnhof stattfand, erregte Alex' Aufmerksamkeit. *Nichts wie hin!*

\* \* \* \* \*

Chana schloss ihre Augen. „Überall ist Nebel... Nein... Halt, ich sehe es: Die Person, die mein Auge trägt, ist bei einem Gebäude... es i...ist eine Schneiderei, glaube ich, ja, eine Schneiderei, überall Kleider, viele Kleider...ich kann nicht mehr...“ Erschöpft öffnete sie ihre flatternden Lider und lehnte sich an eine Häuserwand. Vladimir stützte sie sogleich und strich ihr beruhigend über den Kopf. „Jetzt haben wir wenigstens einen Anhaltspunkt, aber wie wir das Gebäude finden sollen, ist natürlich

noch ein Problem.“

Leicht wippte Chanas Kopf vor, was wohl ein Nicken sein sollte. Besorgt hob der Vampir ihr Kinn, um ihr in die Augen zu sehen. Sie sah blass und äußerst erschöpft aus. „Ist alles in Ordnung, Chana?“ Das war nun wirklich nicht normal. Letztes Mal war sie noch viel fitter nach der Suchaktion gewesen. „Ja ich bin nur etwas müde...“ Leicht lächelnd blickte sie in sein Gesicht. „Es geht wieder.“ Etwas wackelig versuchte sie ohne seine Hilfe zu stehen und schaffte es auch schließlich. „Siehst du?“ Misstrauisch wechselten Kim und Vladimir einen Blick, nickten aber dann. Eine nachdenkliche Stille trat ein, als die Freunde angestrengt über ihre Vorgehensweise nachdachten.

„Schicken wir doch einfach die Motte vor, um zu sehen, wo das Auge ist. Und ganz nebenbei: wenn sie weg wäre, würde nicht das Geringste fehlen!“, schlug Kim kühl vor und musterte die Fee giftig. Diese erwiderte den Blick nur und beide begannen sich feindselig anzustarren, bis Vladimir knurrend eingriff: „Ihr benehmt euch wie kleine Kinder!“

„Cha ist weg!“, rief auf einmal Joshua in den Streit hinein. *Bei allen Göttern.* Vladimir fuhr sich verzweifelt durch die Haare. *Sie lässt einen nicht zur Ruhe kommen.* „Ama, los, such sie!“

„Wir müssen dieses Mädchen an die Leine legen!“, knurrte Kim und schon liefen sie los.

Die verwunderten Blicke der Leute um sie herum verunsicherten Joshua, der Kims Hand ängstlich drückte. Seine Schwester warf sofort vernichtende Blicke um sich, worauf die Leute lieber schnell ihrer Wege gingen. Solche Freaks wie sie, die wollten sie sicher nicht als Feinde. Wer wusste schon, wie gestört und zu was die fähig wären? Immerhin hatten sie einen tätowierten Wolfshund und höchst ungewöhnliche Klamotten an; wer konnte da schon behaupten, dass sie normal waren?

„Ich glaube, wir fallen etwas auf hier!“, knurrte Vladimir Kim zu, die kommentarlos nickte. „Am Besten wäre es, sich anzupassen.“ Wieder nickte Kim stumm, während ihr Blick ernst auf Ama gerichtet war, die Chanas Spur angestrengt verfolgte.

„Wie niedlich!“ Die Freunde lugten um die Ecke und seufzten resigniert: Vor ihnen stand Chana, die einen kleinen weißen Hund begeistert an-

strahlte. Dieser schien leicht verschreckt zu sein, denn er legte seine Ohren an und flutschte aggressiv die Zähne. Die Frau, die das Tier an der Leine hielt, versuchte es zu beruhigen, hatte aber wenig Erfolg damit. Das Verhalten des kleinen Hundes schien Chana nicht weiter zu beeindrucken; immerhin streichelte sie zuhause auch den Riesendämonenhund ihres Vaters, welcher zweimal größer war als sie selbst und sie liebend gerne anknurrte. Was war also schon dabei...

„Du bist so süß!“, strahlte Chana und wollte ihn empor heben. Die Fänge des kleinen Hundes öffneten sich, um nach ihrer zierlichen Hand zu schnappen, als ein weitaus gefährlicheres Knurren ertönte. Ama baute sich hinter Chana auf und flutschte nun ihrerseits wütend die Zähne. Wimmernd lief der kleine Hund zu seinem Frauchen, das sich nun schnell in Sicherheit zu bringen versuchte. „Was ist denn los?“ Verwirrt sah Chana den beiden hinterher. *Was hab ich denn jetzt wieder falsch gemacht?* Betrübt blickte sie zu Boden, als ein Bellen sie aus ihren trübseligen Gedanken riss. „Ama!“ Glücklicherweise umarmte sie Ama. „Du bist mir gefolgt!“ Schwanzwedelnd leckte die Wolfhündin ihr über das Gesicht, während sie zustimmend bellte.

„Ja, du dumme Nuss. Bei allen Göttern! Der Blutsauger hat dir gesagt, dass du nicht weglaufen sollst und was machst du? Ab sofort gibt es keine Alleingänge mehr oder wir brechen das ganze Unternehmen hier ab!“, drohte ihr eine wütende Kim, die Hände in die Hüften gestemmt und ihrem gestauten Ärger nun freien Lauf lassend. Vladimir stimmte ihr zu: „Ich sage das äußerst ungern, aber Kim hat Recht, Chana, so was kommt ab sofort nicht mehr vor!“ Vladimirs ernster Gesichtsausdruck ließ Chana den Kopf senken. „Ja, tut mir Leid, aber ich spürte es so sehr, das Auge...“

Verwirrte Blicke lagen auf ihr und sie erhob sich verlegen lächelnd. „Ich spürte das Auge hier in der Nähe und als ich mich darauf konzentriert habe, bin ich losgegangen.“ Diese Aussage war Chana schon irgendwie peinlich. Natürlich war es schwer nachzuvollziehen, wie sich das anfühlte, aber anders konnte sie es nicht erklären. Kim warf ihre Haare zurück, stöhnte genervt auf und deutete auf ein Gebäude: „Ist das die Schneiderei, die du meintest?“

„Ja, genau dieses Haus da habe ich gesehen!“ Aufgeregt klebte Chana

keine Sekunde später am Schaufensterglas und starrte in den Laden. „Vladimir! Kim! Das müsst ihr euch ansehen. Die Kleider sind wunderschön!“ Begeistert jauchzte sie auf und lockte mit ihrer Freude auch gleich Joshua, Isleen und Ama ans Fenster. Vladimir trat zu ihr und warf einen Blick hinein. „Diese Fetzen? Du willst doch nicht ernsthaft so etwas tragen?“ Chana nickte nur freudig und ignorierte die Tatsache, dass es deutlich anders als zuhause war. *Was habe ich verbrochen, damit ich das alles ertragen muss?*, dachte er verzweifelt und sah seufzend gen Himmel.

Kim trat nun ebenfalls ans Glas und warf einen gelangweilten Blick in den Laden. „Blutsauger, haben wir Geld mitgenommen?“ Vladimir schüttelte verwirrt den Kopf. „Sag bloß, du willst dich auch so anziehen? Seid ihr denn alle verrückt geworden?“ Die Augen der Magierin verengten sich sofort wütend. „Du bist echt nicht bei Sinnen! Zuerst weinst du mir die Ohren voll, dass wir zu sehr auffallen und jetzt, wo wir uns unter all die Menschen hier mischen wollen, ist das auch nicht gut. Sind da oben noch alle Fledermäuse anwesend?“ Mit ihrem Finger tippte sie zischend an seine Schläfe, worauf er mit einem wütenden Knurren von ihr wich.

„Kim! Joshi ist weg!“ Diese Bemerkung ließ zuerst einmal eine seltsame Stille eintreten. Vladimir wagte es weder sich zu rühren noch laut zu atmen, denn Kims Aura war mehr als nur bedrohlich geworden. Ihre Augen waren unter ihrem Pony verborgen und sie knurrte leise. Chana zog den Kopf bereits ein und suchte angestrengt nach einem Fluchtweg, als plötzlich ein lauter Piepton ertönte. Erschrocken wandten die drei sich dem Eingang zu, in welchem Joshua mit großen Augen aufgetaucht war. In seinen Händen hielt er einen ganzen Haufen Kleider.

„Joshi, da bist du ja!“ Chana lächelte erleichtert, als eine Frau mit ernstem Gesicht aus dem Geschäft gelaufen kam und Joshua an der Schulter packte: „Junger Mann, du hast nicht bezahlt, deswegen musst du die Kleider hier lassen!“ Die Frau versuchte zu lächeln, doch man sah ihr an, dass sie wütend war. „Fassen Sie meinen Bruder nicht an!“, fauchte Kim bissig und wollte schon auf sie losgehen, als Vladimir sie bestimmt zurückzog. „Sei einen Moment still!“, flüsterte er ihr leise ins Ohr, als er zu der Verkäuferin trat. „Entschuldigen Sie, aber wir haben kein Geld und wir sind es nicht gewohnt, so einzukaufen. Bitte entschuldigen Sie sein Verhalten...“ - „Tut mir Leid, aber meine Schwester wollte etwas

zum Anziehen haben, und wir haben doch kein Geld...“ Bedrückt sah der kleine Junge hoch zu der Frau und kleine Tränen sammelten sich in seinen Augen.

„Sie scheinen wirklich nicht von hier zu sein.“ Kurz musterte sie die Gruppe vor sich. „Ich lasse Sie mit einer Verwarnung davonkommen. Bitte lassen Sie sich nicht mehr in meinem Laden blicken!“

„Das war höllisch knapp. Joshua, du musst in Zukunft auch in unserer Nähe bleiben, verstanden!“ Ernst fixierte Kim ihren kleinen Bruder, der gehorsam nickte. „Ja Kim. Es tut mir Leid.“ Vladimir legte ihm lächelnd eine Hand auf die Schulter. „Es ist ja alles noch mal gut gegangen.“

„Fragt sich nur für wie lange!“, meldete sich Isleen, welche unter Joshuas Mütze hervorlugte. „Was meinst du damit?“ Verwirrt blickte der Vampir auf das zerbrechliche Geschöpf.

„Fehlt nicht etwas?“

„Mein Auge. Da lang...“ Chanas Augen schlossen sich ohne Vorwarnung und sie fiel erschöpft zur Seite. Vladimir schnellte zu ihr und legte einen Arm um seine geschwächte Freundin. „Chana?“ Besorgt strich er ihr eine Strähne aus dem wieder erblassten Gesicht. „Da lang...“ Ihr Murmeln war kaum verständlich, doch ihr zitternder Finger war bereits Hilfe genug. *Halt noch etwas länger durch Chana! Bitte...*

\* \* \* \* \*

Atum und Ferun, die beiden Drachenreiter, schauten sich angeekelt an. Wo waren sie hier gelandet? Sah so das Land aus, in dem sie das magische dritte Auge der Prinzessin finden sollten?

Ohne das Auge würden sie den Krieg nie gewinnen. Ohne das Auge würden sie wieder einmal zu schwach sein, um sich gegen die Macht der Herrschenden durchzusetzen. Und dabei war es endlich an der Zeit, dass es in Tchentann zu einem Wechsel kommen sollte. Seit Generationen liegt die ganze Macht bei einer Familie, und sie, die Drachenreiter, sie sollen nun dafür sorgen, dass eine bessere Zeit anbricht!

Aber damit dieser Wunsch Wirklichkeit werden kann, damit sie endlich ihr Ziel erreichen, brauchen sie das Auge. Sie waren so kurz davor. Sie hatten es fast schon in Händen gehalten, damals als sie des Nachts in den

Palast eingedrungen waren. Sie waren fast am Ziel gewesen. Aber irgendwie war es der tollpatschigen Prinzessin dann wieder gelungen, das Auge in Sicherheit zu bringen. Oder war es ihre Freundin, diese abweisende, kühle, undurchschaubare Magierin gewesen, die das Auge entführt hatte? Und welche Rolle spielte bei dem ganzen eigentlich der Vampir? Auf all diese Fragen hatten weder Atum noch Ferun eine Antwort. Aber eines wussten sie ganz genau: Diesmal würden sie nicht eher aufgeben, bis das Auge ihres war.

Deshalb hatten sie Isleen, die Spionin, an die Fersen der Prinzessin geheftet. Und Isleen, da waren sie sich ebenso sicher, würde sie früher oder später zu dem Auge führen. Und dann war ihre Zeit gekommen, die Götterdämmerung: dann würde das alte Herrschergeschlecht untergehen, und an ihre Stelle würde eine neue Zeit treten: endlich.

Doch zuerst mussten sie sich ihren Weg zwischen all diesen stinkenden Eisenechsen bahnen und Kontakt zu Isleen, der Spionin, aufnehmen!

\* \* \* \* \*

Estefanias Augen huschten bewundernd und neugierig zugleich von einer Straßenseite zur anderen, und das Lächeln, das sie auf ihren Lippen hatte, war einfach nicht wegzuwischen. „Du bist aber echt guter Laune heute!“, stellte Zoé kichernd fest. Die Angesprochene nickte stumm und wandte ihren Blick schnell wieder zu Boden. Noch immer hatte sie ihren Freundinnen nichts von dem Wunder erzählt, welches ihr widerfahren war.

Alex blieb abrupt stehen und wandte sich ihrer Freundin besorgt zu. „Ist alles ok, Fania? Du bist heute irgendwie merkwürdig.“ Ertappt zuckte die Angesprochene zusammen und schüttelte schnell den Kopf. „Nein, nein. Es ist alles in Ordnung. Ich hörte nur gerade so viele Menschen, das hat mich etwas verunsichert.“ Mit einem aufgesetzten Lächeln setzte sie sich wieder in Bewegung. „Aha.“ Etwas misstrauisch folgten ihr die Augen ihrer Freundin, doch Estefania vergass diese schnell, da sie von dem Bild, das sich ihr bot, völlig überwältigt war.

„Los, nun kommt endlich, sonst ist die Schlägerei zu Ende bevor wir dort sind“, rief Alex ungeduldig. Ihr konnte es nie zu schnell gehen.





Und schon waren sie am Bahnhof angekommen. Auf dem Platz vor dem Gebäude erkannte man eine riesige Menge Menschen, die sich irgendwie zusammendrängten, so als wollten sie etwas beobachten. Andere gingen an dem Knäuel vorbei, ohne auch nur den Kopf zu wenden. Sie schienen

eher froh zu sein, schnell weiter zu kommen, und nicht in das Geschehen verwickelt zu werden. Hinter dem Gebäude erkannte Estefania die Gleise mit den verschiedenen Bahnsteigen, und ein Zug hielt gerade gegenüber der Unterführung.

*Ich hatte den Bahnhof nicht so in Erinnerung... Wow!* Überwältigt musterte sie ihre Umgebung, die Züge, die Bäume, die Menschen, die Autos, als sie plötzlich am Arm festgehalten wurde. Erstaunt hob sie ihren Blick und starrte in die dunklen Augen eines Jungen.

„Na Puppe, wie geht’s?“ Ein Grinsen lag auf seinen Lippen als er von ihr abließ und sich wie sein gleichaltriger Freund Zoé zuwandte. Diese sah sofort schüchtern zu Boden, was jedoch ein Fehler war, denn nun war der erste Typ erst richtig darauf bedacht, mit ihr Kontakt aufzunehmen. *Sein Jagdfieber war entfacht.*

Schützend stellte sich Alex vor ihre Freundin: „Sag mal Alter, hat dir deine Mama nicht beigebracht, sich einer jungen Frau vorzustellen, oder sind deine Manieren mit deinem Haargel in den letzten Gully geflossen?“ Mit verschränkten Armen baute sich die Schwarzhhaarige vor dem sprachlosen Jungen auf und blickte ihn abschätzend an. Die Augen des armen Kerls wurden schmal vor Wut und sie funkelten Alex dunkel an.

„Hat irgendjemand dich gerufen oder bist du die Gratisnanny vom Dienst?“ Das Grinsen kehrte auf den Lippen der beiden zurück. Der zweite machte nun ebenfalls auf sich aufmerksam, indem er dem Mädchen sanft über die Wange strich.

„Na Kleine? Eifersüchtig?“ Beide lachten, doch Zoé und Estefania waren sich einig, dass ihnen diese Freude bald ausgetrieben werden würde: „Eifersüchtig? Wegen euch? Mann, lebt ihr in einer kleinen Welt hinterm Mond? So einen wie euch möchte ich nicht mal geschenkt! Ist das jetzt angekommen? Und jetzt haut ab und nervt wen anders!“ Mit jedem ihrer Worte war Alex näher an den Jungen herangetreten und hatte sich auf ihre Zehenspitzen gestellt, um ihre Stirn gegen seine zu legen. Herausfordernd ließ sie ihre Kaugummiblaste vor seiner Nase platzen. „Klar soweit?“

„Alain, ich glaube, du hast da was an der Nase!“, bemerkte der eine, darum bemüht, nicht zu grinsen. Mit einem fiesem, süßem Lächeln hatte

Alex dem Jungen ihren Kaugummi auf die Nasenspitze geklebt und sich zuckersüß vor ihn hingestellt. „Was du nicht sagst, Andy.“ Alains Stimme hatte an Tiefe und Bedrohlichkeit zugenommen, aber Alex ließ sich nicht abschrecken. Doch sofort bereute sie ihre Frechheit, denn seine Hand schlug ihr unerwartet ins Gesicht, so dass sie benommen nach hinten taumelte.

„Du miese kleine Schlampe! Hast du irgendwas intus oder hast du sie aus Prinzip nicht alle?“, schrie Alain wütend. Zoé hatte Alex sofort gestützt, damit diese nicht zu Boden ging. Estefania blieb erstarrt vor Angst stehen und verfolgte die Szene. Sie bemerkte, dass in ihrem Inneren sich etwas gegen diese Brutalität des Jungen aufbäumte, aber sie wusste nicht, was es sein könnte. Zitternd stützte sie sich auf ihren Blindenstock und schwieg mit weit aufgerissenen Augen.

Alex hatte sich mittlerweile wieder gefangen und war nun auf 350. Gewöhnlicherweise beließ sie es bei einer aufgeplatzten Lippe und einigen blauen Flecken, aber das hier würde wohl unter dem Titel „ernsthafte Schlägerei“ klassiert werden. „Bitte Alex, mach jetzt nichts Unüberlegtes. Lass uns einfach gehen, okay?“ Beschwörend drückte Zoé die Hand ihrer besten Freundin, aber diese nahm keine Notiz davon, sondern fixierte ihr Gegenüber sauer. In der nächsten Sekunde hatte die Schwarzhäarige sich losgerissen und war auf Alain zugerannt. „Du verfluchter Idiot!“, schrie sie und versetzte ihm einen Karateschlag gegen den Kopf. Doch er ließ sich nicht klein kriegen, sondern schlug ihr im selben Moment in die Magengrube. Vor Schmerzen aufstöhnend ging sie in die Knie und sah wütend hoch.

„Das hast du jetzt davon!“, grollte Alain während er sich mit seiner Hand über die blutende Lippe fuhr. Gerade als er erneut ausholen wollte, löste sich Estefania aus ihrer Starre und lief zu ihrer Freundin. Ihr Blindenstock fiel zu Boden, doch sie nahm keine Notiz davon. „Lass Alex in Ruhe, du verfluchter...!“, schrie sie nach Worten suchend und packte Alain wutentbrannt am Arm. Eine Druckwelle fegte augenblicklich über den Bahnhofsplatz. Alain flog schreiend über die Köpfe der erschrockenen Menschen hinweg und krachte gegen einen der Blumentöpfe, die hier überall herumstanden. Benommen rutschte er daran herunter. Eine unheimliche, ungläubige Stille trat ein, keiner wagte es, sich zu bewegen. Andy hatte sich benommen aufgerappelt und untersuchte nun seinen

Kumpel, der bewusstlos auf dem Asphalt liegen geblieben war.

Alle Anwesenden sahen zu den jungen Frauen, welche selbst erschrocken waren, da ihnen das alles genauso spanisch wie den beiden Typen vorkam. *Was war das eben?*

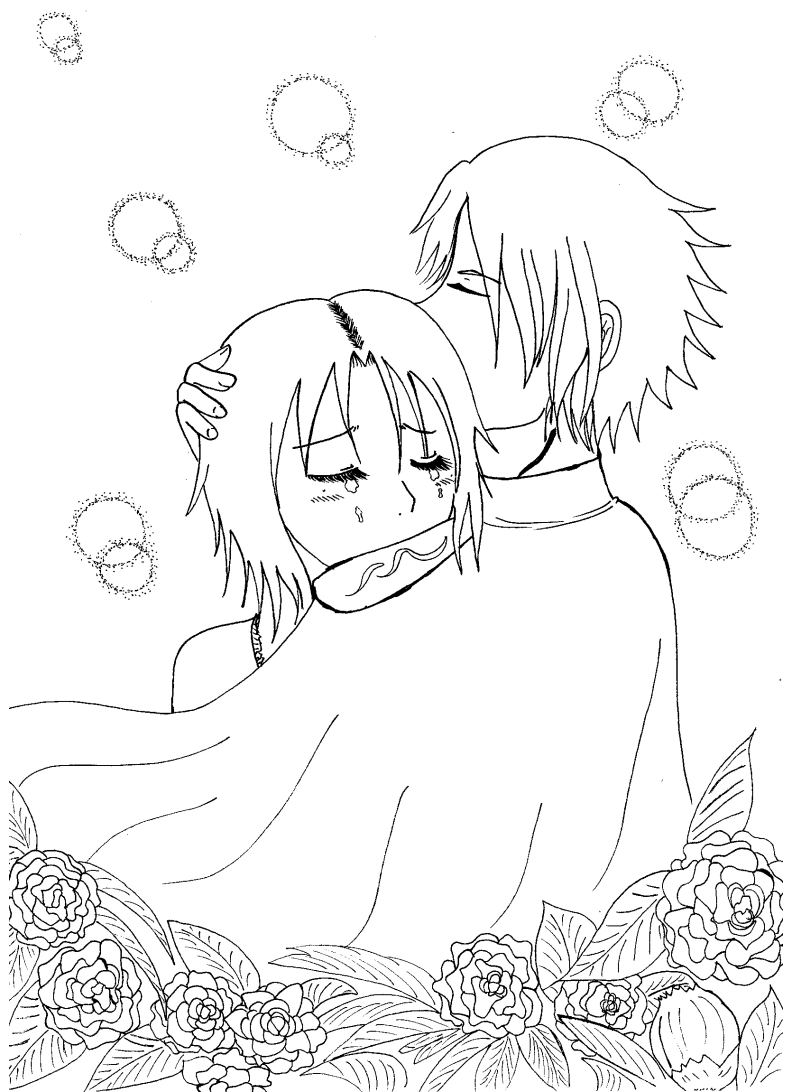
Alex war die erste, die wieder einen klaren Gedanken fassen konnte. „Schule?“, fragte sie keuchend, und die anderen beiden nickten gehetzt, während sie sich so schnell wie möglich vom Schauplatz des Geschehens entfernten. Ihre Schule war eine Mädchenschule und folglich würden sie dort sicher sein vor ihren beiden wütenden Verfolgern.

In diesem Augenblick waren die Jungs auch wieder auf den Beinen: „Na wartet, ihr verfluchten Biester! Ihr werdet mich noch kennen lernen...“

\* \* \* \* \*

Ein lauter Knall gefolgt von einer seltsamen Stille ließen die Freunde inne halten. Irgendetwas stimmte hier nicht! Sie waren zwar noch nicht so lange in dieser höchstkomischen Welt, aber dennoch lange genug, um zu wissen, dass gerade etwas Seltsames seinen Lauf nahm. Chana wandte sich unter fiebrigen Träumen in Vladimirs Armen, welcher Mühe hatte, sie nicht fallen zu lassen. Schweiß lief ihr über die Schläfe und sie zuckte unaufhörlich unter unsäglichen Schmerzen zusammen.

Vladimir konnte ihre Qualen nicht länger mit ansehen und lief los. *Warum hast du nichts gesagt? Du leidest die ganze Zeit und behälst es einfach für dich...* Kim und die anderen hatten Mühe, dem Vampir zu folgen. „Blutsauger bleib stehen!“, schrie sie erbot und versuchte ihn einzuholen. Als sie ihn endlich erreicht hatte, packte sie ihn an der Schulter und stoppte ihn mit aller Kraft. „Lass mich los!“, knurrte er drohend und zum ersten Mal, seit sich die beiden kannten, wurde ihr mulmig zumute. Die Augen des Vampirs waren panisch auf die junge Frau in seinen Armen gerichtet, und sein Körper bebte unter dem unbändigen Willen, standzuhalten. Er sah nicht mehr wie Vladimir aus, nein, er glich nun eher einem hilflosen Jungen, der nicht recht wusste, was er tat. Seine fiebrigen Augen waren weit aufgerissen und seine ausgeprägten Eckzähne kamen nun deutlich zum Vorschein. *Er wird doch nicht...* Entsetzt fixierte Kim ihren besten Freund, welcher sich, in einem Anfall von Bluttausch, zu Chanas



Hals hinunterbeugte.

Klatsch!

Eine seltsame Ruhe hing wie ein Tuch über den Freunden. Joshua und Isleen blickten fassungslos zu Kim, deren Hand immer noch erhoben war. Vladimirs Wange färbte sich leicht rötlich und man konnte einen deutlichen Händeabdruck erkennen. „Was habe ich getan?“

„Noch hast du nichts getan! Blutsauger! Du hörst mir jetzt verdammt noch mal zu!“ Noch nie hatten die anderen die Magierin so zornig gesehen. Ihre Augen waren schmal vor Wut geworden und sie zitterte am ganzen Körper.

„Ich wollte das nicht. Irgendwie ging es mit mir durch. Entschuldige!“

Kims ernste Augen bohrten sich in das Gesicht des Vampirs, der sie immer noch leicht erschrocken ansah. Schließlich schloss er die Augen und sammelte sich. „Es tut mir Leid...“ Leise kamen ihm die Worte über die Lippen, und es hatte ihn viel Mut und Überwindung gekostet, gerade ihr das zu sagen.

\* \* \* \* \*

Schweigsam setzten die Freunde ihren Weg fort. Vladimir war immer noch schockiert über sein eigenes Verhalten und blickte reuevoll auf die junge Frau in seinen Armen, die er fast gebissen, zu Tode gebissen hätte. Dabei hatte er sich doch geschworen, keinen Menschen mehr zu verletzen. Dieser Wunsch war es auch gewesen, der ihn dazu bewegt hatte, nur noch tierisches Blut zu trinken.

Wieso hatte er sie beißen wollen? Sie war der letzte Mensch auf Erden, den er verletzen wollte; immerhin mochte er Chana mehr als jeden anderen. *Was war da nur mit mir los?*

Seine Gedanken wurden durch ein verlegenes Räuspern unterbrochen. Verwirrt sah er in Chanas Gesicht, welches leicht rot geworden war. Ihre Augen waren nervös zur Seite gerichtet, und trotzdem konnte er eine leichte Spur von Verlegenheit in ihrem Blick erkennen. „Danke Vladi-

mir, es geht wieder...“, stotterte sie leise und vermied es krampfhaft ihn anzusehen.

Vorsichtig setzte er sie ab und kam nicht um ein erleichtertes Lächeln, welches nun seine Lippen zierte. Mit einem Schwung fand sie sich in seinen Armen wieder, worauf ihr leicht schwindelig wurde, da die Bewegung nun doch etwas zu schnell gewesen war. „Mach mir nie wieder solch eine Angst und erzähl uns das nächste Mal, wenn du Schmerzen hast. Bitte.“ Leise flüsterte er diese Worte in ihr Ohr und drückte sie fest an sich. Die Angst, die er empfunden hatte, als sie schmerzhaft Träume in seinen Armen durchlitten hatte, wich nun unendlicher Erleichterung.

Ein leises Schluchzen drang an sein Ohr, als sie die Umarmung erwiderte. „Ich verspreche es...“ Ihre Hände krallten sich in sein Hemd, als sie die Worte zitternd über ihre Lippen brachte. Vladimir lächelte nur sanft und strich ihr beruhigend über den Rücken. *Egal wie sehr du auch daran glauben magst, Kim, Chana ist nicht so stark wie du denkst und sie braucht uns. Ich werde nicht eher ruhen, bis ich ihr Auge habe, ich schwöre es...* Fest drückte er die junge Frau an sich. Leicht nickte sie und löste sich aus der festen Umarmung. Schüchtern sah sie ihrem besten Freund ins Gesicht, doch eine bisher nicht gekannte Unsicherheit machte sich in ihrem Innersten breit.

\* \* \* \* \*

Nicht weit von den beiden entfernt standen Kim und die anderen. Kims Augen leuchteten leicht, als sie die Szene verfolgte. Ein leichter, verzweifelter Seufzer entfloß ihr, als sie ihre Haare zurückwarf.

„Hey ihr beiden, wenn ihr fertig mit Lächeln seid, dann kommt endlich!“ Der beißende Sarkasmus war unüberhörbar, doch Vladimir und Chana ignorierten ihn, als sie sich wieder zu den anderen gesellten. Joshua klebte auch sogleich an Chanas Augen und strahlte sie erleichtert an, als er hörte, dass sie sich besser fühlte.

„Cha? Wieso bist du vorhin krank gewesen?“ Die Angesprochene sah verlegen zu Boden. Es war ihr peinlich, ihren Freunden nun das bisher Verschwiegene zu beichten: „Das Auge, Joshi, es ist benutzt worden und hat mir Kraft entzogen, ... es war nur ein leichter Schwächeanfall.“ Beru-

higend lächelte sie den kleinen Jungen an.

\* \* \* \* \*

„Hey Süße! Ja genau dich meine ich, wie ist dein Name? Ich habe dich hier noch nie gesehen!“ Kim drehte sich gelangweilt um und fand sich sofort mit einem braunhaarigen Jungen konfrontiert, der ihre Haarsträhne grinsend zwirbelte. „Fass mich nicht an!“ Ihr eiskaltes Zischen ließ den Jungen Abstand nehmen. „Ganz ruhig, Schönheit. Flip nicht gleich aus!“ Beschwichtigend hob er seine Hände und grinste dämlich, woraufhin Kim nur erbost knurrte: „Du hast mir nicht zu befehlen, wann ich ruhig sein soll!“ Daraufhin erwiderte der Junge nichts mehr.

„Was willst du?“ Vladimir stellte sich mit einem ernsten Gesichtsausdruck vor die kleine Gruppe. „Blutsauger, ich brauche keine Amme“, zischte die junge Magierin ihm mit vor der Brust verschränkten Armen giftig zu.

„Ich weiß. Du brauchst ein zugeschnürtes Mundwerk!“, knurrte er wütend über die Schulter zurück und schenkte dem Jungen vor sich nun seine gesamte Aufmerksamkeit. „Nun?“ Ein Schwarzhaariger war dazugekommen und stützte sich an einer Hauswand. *Der sieht aus als sei er verletzt...*

Chana musterte den einen eingehend: „Bist du verletzt?“ Besorgt war sie hinter dem Vampir hervorgekommen und hatte sich vor den Jungen gestellt. „Wieso fragst du? Sehe ich so schlimm aus?“ Die Worte kamen stockend über seine Lippen und er atmete schwer.

„Du siehst erbärmlich aus“, beschrieb Kim den Neuankömmling unverblümt. „Danke Süße, ohne dich wüsste ich das nicht...“ Ein sarkastisches Lachen folgte, als er sich von der Wand abstieß. Augenscheinlich musste er sich sehr viel Mühe geben, um so cool rüberzukommen.

„Gern geschehen!“, kalt fixierte sie den Typen.

Dieser gab sich alle erdenkliche Mühe der Welt, sie überlegen anzugrinsen: „Ich weiß nicht, wer du bist, aber du gefälltst mir irgendwie!“ *Wenn du wüsstest...*, schoss es Vladimir belustigt durch den Kopf.

*Vielleicht sollte er diese Aussage lieber wieder zurücknehmen, denn ich weiß nicht, ob die Schlange ihn lange am Leben lassen würde...*, dachte Isleen zwinkernd, als sie abwechselnd von Kim zu dem Fremden sah.



Chana musterte den Schwarzhaarigen immer noch neugierig; seine Wunde an der Oberlippe hatte sie stutzig gemacht: „Wie ist das denn passiert?“ - „So 'ne blinde Tusse hat mich irgendwie weggeschleudert, kein Plan, wie die das gemacht hat. Aber ich schwöre dir, wenn ich die in die Finger bekomme, dann wünscht sie sich, dass sie mich nie getroffen hätte!“ Wütend knurrte er, und der Typ, der Andy genannt wurde, nickte nur zustimmend. „Und die anderen beiden bekommen auch 'ne Abreibung, besonders diese eingebildete Schwarzhaarige!“

Vladimir verfolgte die Unterhaltung nachdenklich: „Solche Kräfte, wie sie sie angewandt hat, sind euch wohl fremd?“ Seine Aussage hing einige Augenblicke in der Luft und sorgte ordentlich für Verwirrung. Andy trat vor und sah ihn bestimmt an. „Klar doch Mann! Natürlich ist das anormal! Alter, siehst du hier irgendwelche Leute durch die Luft fliegen?“ Chana senkte beschämt den Kopf. *Wieder anormal, sogar in dieser verdrehten Welt...*

„Nein“, war Vladimirs knappe Antwort und sein Blick wanderte zu Chana. „Dein Auge?“ Ein zustimmendes Nicken bestätigte seine Vermutung und er wollte seinen Plan auch gleich erläutern, als der Fremde auf Chana zutrat und ihr eine Hand auf die Schulter legte. „Hey Kleine, alles ok? Du siehst irgendwie blass aus.“

Sofort war der Plan vergessen, denn Wut packte den Vampir. *Was wagt dieser Kerl da? Er soll sofort seine Hand von ihr nehmen, wenn er weiterleben will!* Ein Grollen entwich seiner Kehle, als er wütend seine Zähne zusammenbiss.

Kim hatte dem Treiben bis eben amüsiert zugesehen, nun seufzte sie leise und gesellte sich zu Chana und dem Fremden. *Nachher kann ich wieder die ganze Sauerei aufwischen! Nein danke!* „Nimm deine Hand von ihr!“ Kims Stimme war scharf und gefährlich wie ein Messer, als sie den Fremden kühl anschaute. Dieser war nun seinerseits etwas verwirrt, schließlich hatte er sich nur Sorgen gemacht. „Ich habe doch nur gefragt, ob es ihr schlecht geht. Ist das ein Problem?“

Es wird gleich ein Problem werden, wenn du sie nicht loslässt, Junge! „Du bist mir eigentlich ziemlich egal, aber wenn du weiterleben willst, dann nimm deine Hand von ihrer Schulter. Außer dir bedeutet dein Leben wirklich wenig!“ Gelangweilt musterte die junge Magierin ihre langen Fingernägel.

„Was faselst du da für einen Mist zusammen? Sind hier auf einmal alle durchgeknallt?“ Aufgebracht funkelte der Schwarzhaarige die junge Frau vor sich an. Andy seufzte resigniert. „Alain, checkst du es denn nicht? Die hat bereits `nen Freund!“ Als hätte er sich verbrannt, ließ Alain Chana sofort los. „Wieso sagst du das erst jetzt, du Idiot?“, knurrte er seinen Kumpel an, der nur mit den Schultern zuckte. „Ich dachte, du hättest Augen im Kopf. Außerdem hat die Puppe dir das auch klarmachen wollen.“



Kims Augen verengten sich zornig und ihr Mund öffnete sich bereits für eine Handvoll Flüche, als Vladimir sich vor Chana stellte. Seine Augen funkelten gefährlich, und alles Menschliche verließ sein sonst so freundliches Gesicht. Eine seiner Hände schoss nach vorne und umschloss Alains Kehle. Nach einem kurzen aber heftigen Ruck hing der Schwarzhaarige röchelnd in der Luft. „Du wirst sie nie, nie wieder anfassen, hast du das verstanden!? ... Wenn doch, dann Gnade dir Gott.“

Seine Stimme war tief und bedrohlich geworden. Und auch wenn es nur ein leises Flüstern gewesen war, so lief es den Anwesenden dennoch eiskalt über den Rücken. „Lass mich los, du Arsch...“ Wütend durchbohrte er den Vampiren mit zitternden Blicken, doch jeder sah ihm die Angst an, welche ihn fast lähmte. *Was ist der Kerl? Das ist nicht normal, die sind alle nicht normal!*

Vladimir verstärkte knurrend den Griff um Alains Hals. Dieser hatte nun Probleme, richtig Luft zu bekommen und begann laut zu röcheln. Andy sah dem Treiben ängstlich zu. „Alter, lass meinen Kumpel runter!“ Doch Vladimir ignorierte ihn einfach und hielt den Schwarzhaarigen immer noch in der Luft, als Kims Stimme plötzlich fauchend ertönte: „Blutsauger, es reicht! Du machst Joshua Angst, komm wieder auf den Teppich!“ Sie deutete auf einen völlig verängstigten Jungen in ihren Armen. Joshua hatte sich zitternd an seine große Schwester geklammert, die ihm beruhigend über den Rücken strich. Ama rieb winselnd ihren Kopf an dem Jungen und Isleen kam nun ebenfalls unter der Mütze hervor, um ihn

grinsend an die Nase zu stupsen. Augenblicklich überzog Reue Vladimirs Gesicht und er ließ Alain einfach zu Boden fallen.

Auf einmal wurde der Vampir sich der grotesken Situation, in der er sich befand, bewusst: Er hätte vor einigen Minuten Chana fast gebissen und keine Stunde später war er zu einem mordlustigen Biest geworden, aus schierer Eifersucht... Er wusste einfach nicht, was los war, und genau diese Unwissenheit machte ihm Angst. Was würde er als Nächstes tun? *Ich versteh mich selbst nicht mehr... ist das die Liebe, die mich so handeln lässt?*

Fest drückte er Joshua an sich, der sich allmählich beruhigte und ihn mit feuchten Augen ansah. „Alles wieder in Ordnung, kleiner Mann?“ Schniefend nickte er und löste sich von dem Vampiren.

Alain war immer noch außer sich: „Verrückte Hippies, echt Mann, die sind doch auf Drogen.“ Andy nickte zustimmend. Auf einmal verengten sich seine Augen und er schrie wütend auf: „Da hinten sind die Bies-ter!“ Er deutete auf eine kleine Gruppe von jungen Frauen, die eilig auf ein großes Gebäude zuliefen. Ohne noch weitere Zeit mit Reden zu verschwenden, lief er los.

Alain wollte seinem Kumpel schon folgen, als er noch einmal anhielt und sich zu den Freunden umdrehte. „Hey, ihr Freaks? Ihr sucht doch was, oder? Und ihr glaubt, dass die blinde Tusse dieses Etwas vielleicht hat! Wir wissen wo sie sind. Also, folgt uns...“ Damit lief er los und ließ eine total verwirrte Gruppe zurück. *Freaks...was? Meint er wirklich uns?* Chana sah Alain mit fragendem Gesichtsausdruck hinterher. Kim war durch seine Anrede kaum beeindruckt; sie interessierte sich nicht für sein Geschwätz, aber dieses eine Mal hatte dieses männliche Ungetüm namens Alain vielleicht Recht. Ernst warf sie einen Blick in die Runde. „Da könnte das Auge möglicherweise sein.“ Wie der Blitz jagten sie den beiden hinterher.

\* \* \* \* \*

„Die scheinen nicht gerade sehr hell zu sein“, kommentierte Atum das Szenario, welches sich ihm und seiner Kameradin gerade bot. Ferun hob ihren Blick und musterte kühl die Umgebung. Überall um sie herum standen stinkende Metallriesen in verschiedenen Farben. Sie schienen zu

schlafen, denn sie regten sich nicht; die Luft war wieder etwas angenehmer einzuatmen.

„Möglicherweise rechnen sie nicht mit Verfolgern.“ – „Naivität wird oft mit dem Tod bestraft.“ Feruns eiskaltes Flüstern ließ ihren Gefährten nur seufzen.

„Wieso denkst du immer gleich ans Töten, Ferun? Man kann vielleicht auch friedlich verhandeln.“ Sie knurrte nur und drückte damit ihre unverhohlene Abneigung gegenüber der Denkweise ihres Kameraden aus: „Friedliche Verhandlungen? Atum, wir haben lange genug friedlich verhandelt. Jahrelang haben wir zugeschaut, wie unser Land zu Grunde gerichtet wurde, wie die Ehre des Klans der Drachenreiter durch den Schmutz gezogen und mit Füßen getreten wurde! Und deine verletzte Hand, sie ist eitrig geworden. Schau! Das kannst du dir nicht länger gefallen lassen...“ Sein Blick senkte sich auf seine verbundene Hand. *Hatte sie wirklich Recht?*

„Nein, sie wird durch diese Einstellung nicht genesen, aber sollen wir denn Gewalt mit Gewalt bekämpfen...?“

Ferun schwieg und beide wussten, dass diese Unterhaltung zu keinem Ergebnis führen würde. Ihre Ansichten waren zu unterschiedlich! Also widmeten beide sich wieder ihrer eigentlichen Aufgabe.

„Sie sind da lang“, sagte Atum knapp und verschwand augenblicklich in einer engen Gasse. Sie nickte und folgte ihm. Schnell duckten sie sich hinter den Metallriesen und grauen Häusern, um nicht aufzufallen. Doch gerade dieses Verhalten ließ die Leute in ihre Richtung sehen.

„Gehört Ihnen das Auto?“ Feruns Augen wurden zu Schlitzern, als sie sich gerade aufrichtete und den ganz in blau gekleideten Mann, der eben vor ihnen aufgetaucht war, kalt musterte. Er war mittleren Alters und trug einen Schnauzbart.

„Auto?“ Fragend hob Atum eine Augenbraue und wiederholte das seltsame Wort noch einmal leise.

„Ja, Auto!“ Er deutete auf einen Metallriesen. „Verarscht mich nicht! Ich mache den Job hier schon seit 22 Jahren und weiß ganz genau, worauf das alles hier hinauslaufen soll. Damit wir schneller weiter kommen, geb ich euch lieber mal ein kleines Zettelchen.“ Schnell kritzelte der Mann etwas auf ein Papier und reichte es lächelnd Atum, der den Papierfetzen verwundert musterte.

„Was steht da?“ Ferun blickte ihrem Gefährten über die Schulter, nahm ihm den Zettel aus der Hand und zerriss ihn ohne eine Miene zu verziehen. „Was glaubst du, wen du vor dir hast, alter Mann?“ Kühl zischte Ferun dem Mann diese Worte entgegen, während sie ihre Arme vor der Brust verschränkte und ihn drohend fixierte. Atum versuchte sie zu beruhigen, was ihm aber nicht wirklich gelang.

Der Mann schien etwas überrascht über solch eine Wendung der Situation und starrte die beiden erst einmal groß an, ehe er sich langsam sammelte und rot vor Wut nach Luft rang.

„Ihr glaubt wohl, weil ihr jung seid, braucht euch das Gesetz nicht zu interessieren, oder was? Euer Auto steht im Parkverbot!“

Atum hörte dem Mann angestrengt zu doch er konnte beim besten Willen nicht verstehen, was dieser meinte. Seine Gefährtin jedoch schien langsam aber sicher ihre Beherrschung zu verlieren. „Genug alter Mann! Schweig und lass uns vorbei, wenn es nicht blutig enden soll.“ Ihre Stimme war zum Ende hin immer leiser geworden und der bedrohliche Ton hatte weitgehend zugenommen.

Der Mann grinste jetzt belustigt. Woher sollte er auch wissen, wen er vor sich hatte und in welcher Gefahr er sich in diesem Augenblick befand. Doch das spielte jetzt keine Rolle mehr. Sein Schicksal besiegelte er mit seinem nächsten Satz: „Ach sei still, du aufdringliche Göre!“

Feruns Augen wurden zu Schlitzern und Atum zuckte zusammen. „Ferun lass das! Wir wollten nicht auffallen, hast du das bereits vergessen? Ferun, nein!“

Doch sie schenkte ihm keine Beachtung. Ihre Hand griff langsam in ihre Tasche und heraus zog sie eine kleine Echse. Diese war dunkel, fast schwarz, und hob müde den Kopf. Leise flüsterte Ferun einige Worte, und weißer Dunst begann von der Echse auszugehen. Erschrocken riss der nichtsahnende Mann seine Augen auf. So etwas hatte er noch nie gesehen und gerade begann er sich zu wünschen, er hätte jetzt nicht das Glück, dem Ganzen beizuwohnen. Die Augen der jungen Frau blitzten den Mann blutrünstig an als sie und ihr Reptil in dem Dunst verschwanden. Er lief los!

Eine riesige Drachenschnauze schoss aus dem weißen Dunst hervor und packte den schreienden Mann, um ihn mit sich in den Nebel zu ziehen.

Blut spritzte nach allen Seiten auf die *leider falsch geparkten* Autos und die Häuserwände. Atum wusste, er konnte nicht mehr helfen. *Damit haben wir uns in dieser Welt ja bestens eingelebt...*

\* \* \* \* \*

Völlig außer Atem blieben Estefania und ihre Freundinnen in der Eingangshalle der Schule stehen. „Was waren denn das für Idioten?“

Alex fuhr sich keuchend durch die Haare; offensichtlich war sie der Meinung, im Recht zu sein. Zoé jedoch sah das anders und machte ihrem Ärger nun auch gleich Luft: „Idioten? Sie? Hallo Alex, du bist die Voll-idiotin! Wieso hast du wieder mal beweisen müssen, wer der Stärk...“ „Die Stärkere!“ - „Unterbrich mich gefälligst nicht auch noch! Deinetwegen sind die so ausgeflippt und du hast auch noch die Frechheit, dich so aufzuspielen!“

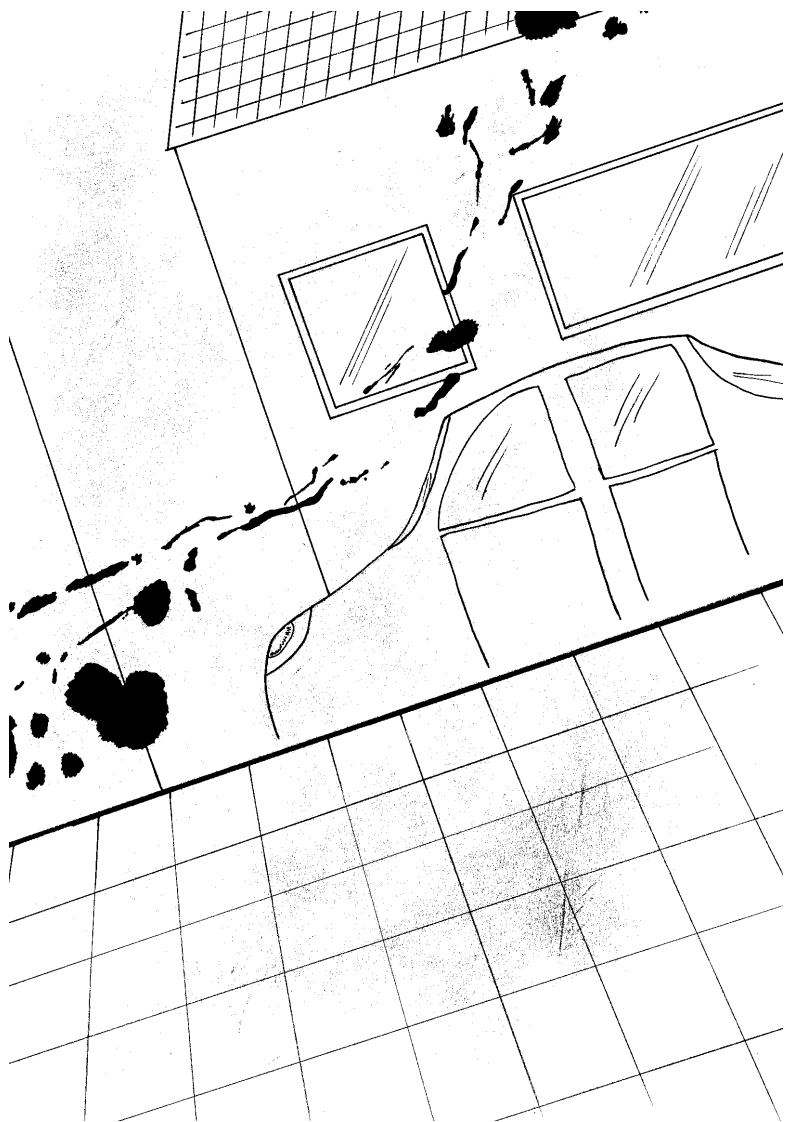
Etwas eingeschüchtern durch Zoés Wutanfall hielt sich Estefania im Hintergrund und wagte es erst nicht, sich einzumischen. Wer wusste schon, zu was ihre Freundin in diesem Zustand alles fähig war? Eigentlich hatte sie „ihr Wunder“ beichten wollen, aber unter diesen Umständen wäre das blanker Selbstmord gewesen. Somit entschied sie sich gegen ihr Vorhaben und hielt weiterhin an dem Gedanken, die Blinde zu spielen, fest.

„Leute hört bitte auf, euch zu zoffen! Das bringt nichts, immerhin sind wir hier in Sicherheit. Lasst uns doch einfach unsere Vorgehensweise überdenken, in Ordnung?“, versuchte Estefania den Streit zu schlichten. Doch plötzlich stockte sie. Wieso sahen ihre Freundinnen sie so groß an?

Ein Gefühl, das man wohl dann hat, wenn man bei etwas ertappt wird, machte sich in ihrem Körper breit. Hatten sie herausgefunden, was los war? „Warum antwortet ihr nicht?“ Krampfhaft versuchte sie, ihre Fassade aufrecht zu halten. Alex trat zu ihr, und die ganze Wut war großem Erstaunen und Misstrauen gewichen.

„Seit wann sind deine Augen ... rot?“ Estefania versuchte erfolglos nicht zusammenzuzucken. *Verdammt!*

Ein leises Kichern kam über ihre Lippen, als sie sich am Hinterkopf kratzte. Zoé ging kopfschüttelnd an ihr vorbei. Plötzlich tauchten ohne



Vorwarnung drei Finger vor ihrer Nase auf. Erschrocken taumelte Estefania einige Schritte zurück. „Alex, was soll das!“, fauchte sie erschrocken. Alex triumphierte: „Ich wusste es!“

Estefania stockte, als sie den wissenden Glanz in den dunklen Augen ihrer Freundin entdeckte. „Was weißt du...?“ Ihre Stimme klang schwach.

\* \* \* \* \*

Die Gruppe hechtete Alain nun schon seit geraumer Zeit hinterher. Die stinkenden Metallmonster machten das Ganze nicht einfacher, und so vergeudeteten sie wertvolle Minuten dadurch, dass sie die gefährlichen Teerstreifen umgingen und auf passende Momente warteten, um die Gefahrenzonen zu überqueren.

„Verdammt!“ Kim verzog verärgert ihr Gesicht, als wieder so ein fauchendes Metallding an ihnen vorbeifuhr und ihren Weg blockierte.

„Beruhige dich! Ama findet die beiden sicher wieder.“ Beschwichtigend legte Vladimir ihr eine Hand auf die Schulter, worauf sie ungehalten knurrte. Chana lächelte aufmunternd und versuchte die Situation etwas zu entschärfen, obwohl es ihr im Moment ziemlich mies ging. Schmerzen ließen ihr Inneres sich immer wieder zusammenziehen und sie hatte Mühe normal zu atmen.

*Ich will keinem Probleme machen, aber diese Schmerzen halte ich nicht mehr lange aus.* Hin und hergerissen, niemandem zur Last zu fallen oder Hilfe zu verlangen, ballte sie die Hand zur Faust. Schweißperlen sammelten sich auf ihrer Stirn und sie trat nach langem Überlegen hinter Vladimir und ließ sich gegen ihn fallen. Sie schloss müde die Augen.

„Ich kann nicht mehr...“ Es kostete sie schon eine Menge Überwindung sich selbst „ihr Versagen“ einzugestehen, und nun hatte sie es den anderen mitgeteilt. Doch diese Gedanken wurden durch den beruhigenden Geruch von Vladimir vertrieben. Ein Lächeln legte sich auf ihre Lippen und sie genoss für einen kurzen Augenblick die Geborgenheit, die von ihm ausging.

*Er riecht so gut...*

Ihr Verstand schien hinter einer Wand von Schmerzen und Angst verschwunden und sie konzentrierte sich auf ihr Herz. Sie hatte es so lange nicht wahr haben wollen, aber ihre Gefühle hatten eigentlich schon immer eine klare Sprache gesprochen. Seit sie sich erinnern konnte, hatte sie Vladimir für seine Stärke bewundert und in all den Jahren, die sie zusammen verbrachten, war aus der einst kindlichen Bewunderung weitaus



mehr geworden. Mehr als sie sich jemals vorgestellt hatte.

Seit einiger Zeit war es ihr vollkommen klar geworden: Die Liebe war einfach gemein. Sie schlich sich langsam und unbemerkt ins Herz und infizierte es. *Ich liebe ihn einfach...* Diese Gefühle waren ohne Zweifel der Grund, warum sie ihm so schnell verzieh, an seiner Schulter weinte und sich an seiner Seite so wohl fühlte. Doch die Ungewissheit, ob er das Selbe auch für sie fühlte, stellte ein Problem dar. *Würde er jemals eine Person wie mich, die doch so anders ist, lieben können?*

\* \* \* \* \*

- Meister, ich möchte dir die Frage stellen, auf die du vorhin nicht antworten wolltest.

- Nur zu, mein Sohn, nur zu!

- Der Vampir sagte „er liebe Chana, er liebe sie mit all der Liebe zu der ein Vampir fähig sei, aber er würde sie nie besitzen können...“

- Genau das sagte er. Und es ist die Wahrheit!

- Die Wahrheit? Ich verstehe immer noch nicht.

- Wirklich?

- Mach dich nicht lustig über mich, Meister. Erkläre es mir einfach!

- Machst du es dir nicht vielleicht zu einfach?

- Nein, Meister. Deine Geschichte ist schon kompliziert genug. Sie soll mich lehren, wo die Phantasie ist, ob es sie noch gibt... Ich gebe mir alle erdenkliche Mühe dieser Welt, aber ich verstehe das nicht alles.

- Vielleicht stellst du es dir auch einfach nur zu schwierig vor? Vielleicht siehst du Probleme, wo es gar keine gibt?

- Meister, bitte...

- Also gut. Eine Liebesgeschichte zwischen einem Vampir und einem Menschen ist immer etwas sehr Romantisches, Tragisches.

- Wieso?

- Bleibt der Vampir bei seiner Angebeteten, so ist vorprogrammiert, dass er sie irgendwann einmal beißen wird, und er sich so selbst das rauben wird, das er am meisten liebt. Also muss er sie verlassen, wenn er nicht riskieren will, sie zu töten. Wenn er sie wirklich liebt, muss er sie verlassen und kann sie nie besitzen.

- Das ist schlimm...

- ... aber diese bittersüße Tragik zeichnet alle großen Liebesgeschichten aus. Sie macht sie erst zu dem, was sie sind.

- Und was sind sie?

- Unsterblich, mein Sohn, unsterblich!

Chanas Gedanken wurden durch eine sanfte, dunkle Stimme unterbrochen und sie öffnete die Augen.

„Soll ich dich tragen?“, fragte Vladimir. Ein roter Schimmer legte sich auf ihre Wangen, als ihr seine Nähe bewusst wurde. Einen kurzen Augenblick zögerte sie, einen süßen kurzen Moment nur, dann war ihr Verstand wieder zurück.

Schnell ließ sie ihn los und wäre fast zusammengeklappt, hätte er sie nicht kopfschüttelnd auf seine Arme gehoben.

„Du bist wirklich sturköpfig!“ Betreten sah Chana weg und versuchte so auch ihre Röte zu verbergen. „Ja, bin ich?“ Der Vampir wollte gerade zu einer Predigt ansetzen, als Kim ihm eine Kopfnuss gab. „Da vorne warten die Witzfiguren. Kommt in die Gänge, ihr beiden!“ Damit rauschte sie mit Ama und ihrem kleinen Bruder an ihnen vorbei. Chana sah abwartend zu Vladimir, der wohl innerlich einige Flüche aussprach.

„Folgst du ihnen nicht?“ Als wäre ihm gerade erst klar geworden, was los war, sah er Chana verwundert an.

„Ähm, doch, natürlich.“ Sein Gesicht hob sich und seine Haare verdeckten seine Augen und den roten Schimmer, als er loslief.

Die Begrüßung der beiden Jungen war, wie bereits vermutet, wenig freundlich.

„Alter, nimm die Finger von ihr!“ Daraufhin gab es ein Klatschen, und Andy saß misstrauisch neben Alain auf der Bank, während er sich seine schmerzende Wange rieb. Kims Hand war immer noch erhoben und sie erdolchte den Braunhaarigen geradezu mit ihrem Blick. Joshua gesellte sich zu Vladimir und Chana. „Was ist denn nun schon wieder los?“ Entnervt seufzte der Vampir und blickte fragend zu dem kleinen Jungen. Dieser verfolgte das Schauspiel grinsend. „Der Junge, der sich die Wange hält, hat eben versucht, Kim zu umarmen. Sein Freund wollte ihn noch warnen, aber zu spät, sie hat ihn sofort geschlagen.“ Abermals seufzend blickte er auf Chana hinab, welche nicht recht wusste, was sie tun sollte. Ihre Wangen waren noch röter geworden...

„Blutsauger! Du brennst noch ein Loch in Chanas Hals! Komm her und quetsch die beiden da aus!“ Vladimir fluchte leise vor sich hin. „Schlange!“ Chana schwieg. Solche Streitereien zwischen der Magierin und dem

Vampir waren ganz normaler Alltag, und niemand wagte es, sich einzumischen aber hätten sie nicht in dieser angespannten Situation einmal kurz auf ihr ewiges Gezanke verzichten können?

Alains Augen waren schmal geworden und er hatte sich nun zu der kleinen Gruppe gesellt: „Sag mal du Irrer? Wieso trägst du die Puppe eigentlich andauernd durch die Gegend?“ Doch ein warnender Blick von Vladimir reichte, damit er sich wieder neben seinen Kumpel setzte. „Keep cool! Ich lass’ sie ja in Ruhe.“ Beschwichtigend blickte er in die dunklen Augen des Vampirs. Dieser nickte knapp, und erläuterte dann den eigentlichen Grund ihres Kommens: „Wo sind die drei Mädchen hin?“

Andy zeigte schlecht gelaunt auf das große Gebäude hinter sich. „Da rein!“ Mit hochgezogener Augenbraue blickte Vladimir zu den beiden Typen: „Wieso sitzt ihr dann hier herum?“

Alain schnaubte: „Wieso wohl? Sicher nicht freiwillig, aber es ist für Jungen verboten, da reinzugehen; das ist eine Mädchenschule, wenn du verstehst, was ich meine, Alter! Und wir beide haben keine Lust auf noch mehr Ärger. Außerdem ist es schon verdammt spät und wir verfolgen die dämlichen Dinger nicht bis in die Nacht hinein.“ Er erhob sich und Andy tat es ihm gleich. „Viel Spaß noch. Ciao!“

Beide drehten sich um und wollten gehen, als Vladimir plötzlich vor ihnen stand. Chana hatte er vorsichtig abgesetzt, und die Tatsache, dass er jetzt beide Hände frei hatte, beunruhigte die beiden Jungen scheinbar sehr.

„Alter, ich warne dich! Ich rufe die Bullen, wenn du mir noch einen Schritt näher kommst! Ihr seid doch alle Psychopaten! Such die drei doch alleine, wir haben damit nichts zu tun!“

Vorsichtig drückten sie sich an dem Vampir vorbei. Dieser hatte etwas erwidern wollen, doch er sah nun ein, dass sie Recht hatten. Wieso sollten sie ihnen helfen? Bis eben waren sie eine Zweckgemeinschaft gewesen, aber nun... Gerade wollte Vladimir sie passieren lassen, als Chana sich auf einmal vor die beiden stellte.

Ihre Augen hatten etwas Bittendes. Sie hatte Mühe, alleine auf den Beinen zu stehen. Vladimir stützte sie und musterte sie besorgt. Ihr Gesicht war blass und er spürte, dass ihr Körper vor Anstrengung zitterte, als sie den Mund öffnete: „Bitte helft uns, die drei Mädchen zu suchen! Bit-

te!“ Ihre flehende Stimme traf die beiden unvorbereitet. Dieses Mädchen brauchte ganz offensichtlich dringend ihre Hilfe und bettelte fast um ihre Unterstützung. Eine seltsame Stille trat ein und niemand wagte es, etwas zu sagen. Abwartend ruhten fünf Augenpaare auf den beiden Jungen, denen die ganze Situation zunehmend unangenehmer wurde.

Ein unsicherer Seufzer entfloß Andys Kehle und er fuhr sich durchs Haar. Alain schwieg und schüttelte den Kopf, doch beide waren sich nach einem kurzen Blickkontakt einig: „Wir helfen euch, die drei zu finden.“

Chanas Augen begannen zu strahlen, doch Andy winkte ab. „Aber nur unter einer Bedingung!“ Vladimir fuhr sie scharf an: „Was ist die Bedingung?“ Seine Worte hatten etwas Drohendes; Alain und Andy wussten sofort, dass ihre Bedingung nichts mit Chana zu tun haben durfte, damit sie den nächsten Tag noch erleben konnten.

„Wir wollen in die Schule und ihr deckt uns den Rücken, wenn jemand kommt!“ Ein verlegenes Grinsen legte sich auf ihre Züge, und der Vampir konnte über solch geballte Einfältigkeit nur staunen. Waren die Menschen hier wirklich so unterbelichtet oder galt das nur für die beiden Witzfiguren hier vor ihm? Doch er nickte: „Einverstanden.“

Chana strahlte die beiden an und wollte sie umarmen, doch eine starke Hand hielt sie zurück. Verwundert sah sie zu Vladimir: „Wieso hältst du mich fest?“ Der Vampir versuchte krampfhaft, einen Grund zu erfinden, musste sich jedoch eingestehen, dass es nur irgendetwas mit Eifersucht zu tun haben konnte...

Nervös kratzte er sich am Hinterkopf: „Du fällst bestimmt wieder um, wenn ich dich nicht festhalte.“ Chana blies beleidigt ihre Wangen auf und wollte schon etwas Trotziges erwidern, als Joshua plötzlich aufschrie: Silberner Staub rieselte durch die Luft.

Alarmiert sahen alle zu ihm und folgten seinem entsetzten Blick. Im Dämmerlicht erkannten sie zwei dunkle, unheimliche Personen. Doch Zeit zum Nachdenken blieb nicht, denn ein bedrohliches Surren ertönte.

Bleich vor Angst lief Kim los. „JOSHUA!“, schrie sie. Nackte Panik zeichnete sich auf ihrem Gesicht ab, und schneller als die anderen reagieren konnten, stieß sie ihren kleinen Bruder aus der Schusslinie, um Sekunden später selbst getroffen zu Boden zu sinken. Ein Bolzen steckte in ihrer Brust und Blut tränkte ihr helles Kleid, als sie scheinbar leblos zusammensackte. „KIM!!!“

„Du kannst wieder sehen!“ Alex' Augen waren schmal geworden. Das Lächeln, das vor wenigen Minuten noch auf ihren Lippen gelegen hatte, war verschwunden. Sie schaute die Freundin ernst an.

Was sollte sie jetzt antworten? Sollte sie mit der Sprache rausrücken und endlich die Wahrheit sagen, oder doch weiter an der Lüge festhalten? Ein Seufzer entfloß ihren Lippen, als sie leicht nickte. Den Mut, ihrer Freundin jetzt in die Augen zu sehen, hatte sie nicht. Es war auch so schon schwer genug.

„Zoé, du kommst bestimmt nie drauf, was ich gerade herausgefunden habe.“ Estefania sah endlich ein, dass es keinen Sinn machte, weiter die Geheimniskrämerin zu spielen: „Jetzt besteht wohl Erklärungsbedarf... - Ok, ich kann wieder sehen! Ich weiß auch nicht, wie das passiert ist und wem ich dieses Wunder zu verdanken habe, aber es stimmt!“ Ihre Freundinnen sahen sie groß an. Wieder herrschte eine fast greifbare Stille, bis Zoé plötzlich aufjauchzte und Estefania überschwänglich umarmte. „Mann, Fania, das ist eine tolle Nachricht!“ Begeistert strahlten ihre braunen Augen und machten keinen Hehl daraus, wie glücklich sie gerade war.

Alex schüttelte nur ihren Kopf, aber man sah anhand ihres Lächelns, dass auch sie sich über die Nachricht freute. Wieso sie erst jetzt mit der Sprache rausrückte, interessierte die beiden herzlich wenig. Estefania konnte wieder sehen, alles andere zählte nicht!

Sie öffnete ihren Mund und wollte sich für die verständnisvolle Art ihrer Freundinnen bedanken, als sie plötzlich Gelächter hörten. Es war gegen 18 Uhr, und externe Schülerinnen hatten keine Befugnis, die Schule so spät noch zu betreten. So war die Vorschrift. Doch was sollten sie nun tun, sie waren trotz der Vorschrift eingedrungen: Sie waren gezwungen worden, sich hierhin zu retten? Alex packte die beiden an den Armen und lief mit ihnen los. Estefania hatte Mühe mit ihr mitzuhalten und Zoé erging es nicht besser, aber jetzt hatten sie andere Probleme. Sie mussten sich verstecken, und das so schnell wie möglich. *Mein Leben mutiert zu einer einzigen Flucht und ich habe das ungute Gefühl, dass ich selbst daran Schuld bin...*

Die Totenstille wurde durch einen verzweiferten Aufschrei unterbrochen. „Kim, wach auf, bitte!“ Joshua kniete neben seiner Schwester und rüttelte an ihrer Schulter. Kim jedoch bewegte sich nicht, und eine kleine Blutlache bildete sich unter ihrem Körper. Chana hatte die Hände vor den Mund geschlagen und war neben ihr in die Knie gegangen. „Kim, nein...“ Gewissensbisse plagten sie. Jedem war klar, wer die Angreifer waren. Doch wie hatten sie es geschafft, sie zu finden?

Tränen standen Chana in den Augen, als sie auf ihre beste Freundin heruntersah. „Es tut mir so Leid...“ Ihre Stimme klang belegt und sie zitterte am ganzen Körper.

Noch nie in seinem Leben hatte Andy soviel Blut gesehen und möglicherweise hatte er gerade eben einen Mord erlebt. Wieso war er hier? Wieso hatte er das mit verfolgen müssen? Zitternd ballte er seine Hände zu Fäusten, bis seine Fingerknöchel weiß hervortraten und seine Fingernägel sich schmerzhaft in seine Handflächen bohrten. Seine Augen waren weit aufgerissen und sein Mund stand leicht offen. Er wollte schreien, aber letztendlich hatte kein Ton es geschafft, seine Lippen zu verlassen. Doch die Schmerzen klärten seinen Geist, und endlich löste sich seine Zunge wieder von seinem Gaumen. „Kim...“ Es war nur ein Flüstern, doch man sah ihm an, dass er zutiefst erschrocken war. „Kim, verdammt...“

Mit zusammengeknautschten Zähnen stand Alain neben seinem Freund und wandte den Blick von dem blutenden Mädchen ab. Er war geschockt. Noch nie hatte er den Anblick von Blut und Schmerz so gehasst wie gerade jetzt. Unwillkürlich erschien das Bild von heute Mittag in seinem Kopf. Er hatte die Schwarzhäutige geschlagen und ihr Schmerzen zugefügt. *Das Miststück hat es verdient!* So dachte er vor ein paar Stunden. Doch die Reue, die er gerade jetzt empfand, ließ ihm keine Ruhe. Ein verzweifelter Seufzer entfloß ihm und er schloss die Augen. *Nie wieder eine Schlägerei...*

„Du weißt, dass ich es hasse, wenn du rumheulst!“ Eine schwache, zitternde Stimme ließ alle aufhorchen. Kims flatternde Augenlider öffneten sich und sie sah mit schmerzverzerrtem Gesicht in die Runde. Als ihre



müden Augen ihren kleinen Bruder ausmachten, atmete sie erleichtert auf. „Ein Glück! Dir ist nichts passiert!“ Joshua startete seine Schwester an: „Kim!“ Vorsichtig versuchte er sie zu umarmen; als Kim das Gesicht vor Schmerzen verzog, ließ er es lieber bleiben.

Große Augen blickten flehend zu Vladimir hoch: „Vladimir hilf Kim bitte!“ Seufzend beugte sich der Vampir zu der jungen Magierin: „Du hast verdammt Glück gehabt!“ Sein Blick wanderte zu Joshua: „Keine Sorge, deine Schwester ist stark und ich kann ihr helfen.“ Kim funkelte ihn an: „Doch nicht etwa mit deinem verpesteten Blut!“ Kopfschüttelnd biss er sich in den Daumen und rieb das Blut um den Bolzen, welchen er mit einem Ruck entfernte. Kims Körper bäumte sich einmal kurz auf! Das Blut das Vampiren bildete sogleich einen Schorf und linderte ihre Schmerzen etwas. Kim ergriff stöhnend Chanas Hand; sie biss die Zähne zusammen, um nicht laut zu schreien. Ihre Freundin redete beruhigend auf sie ein und strich ihr über die verschwitzte Stirn. „Keine Sorge! Vladimir bekommt das schon hin.“

Joshua hingegen wusste nicht recht, was er von alle dem halten sollte. Seine Schwester war seinetwegen fast getötet worden und nun stand sie schreckliche Schmerzen durch. Weinend vergrub er sein Gesicht in Amas Fell.

„Keine Sorge, Joshi. Sie schafft das!“ Isleen war unter seiner Mütze hervorgekrabbelt und lächelte ihn aufmunternd an, obwohl sie sich in dem Moment richtig mies fühlte. Sie hatte ihren Komplizen das Zeichen gegeben, dass sie angreifen konnten. Aber sie hatte nicht gewollt, dass der Junge so leiden sollte.

Zum ersten Mal in ihrem Leben hasste sie ihre falsche Maske und hätte sie am Liebsten weggeworfen, aber Angst ließ sie innehalten. Würde Joshi sie noch mögen, wenn sie ihm gestand, dass sie an allem Übel Schuld war? Sicherlich nicht? Tränen sammelten sich in ihren Engelsaugen. Natürlich würde man sie hassen und verstoßen. *Aber ich will nicht alleine bleiben...*

Ihre kleinen Flügelschläge wurden langsamer und sie setzte sich betrübt vor den kleinen Jungen auf den Boden. Reuevoll sah sie hoch und wischte sich über ihr Gesicht. *Nein, ich will ihnen nicht weh tun!* Selbst Kim tat ihr Leid, das musste ein Zeichen sein! Es war nun an der Zeit sich zu



entscheiden!

„Verflucht!“, da sind sie. Vladimir zeigte mit dem Finger in Richtung der beiden Drachenreiter, die in nicht allzu großer Entfernung aufgetaucht waren. Ferun war gerade dabei, ihre Armbrust erneut zu spannen. Diesmal sollte es kein Entrinnen geben!

Entschlossen erhob Isleen sich in die Luft und flog mit rasender Geschwindigkeit zu den beiden Verfolgern. Ihre Hand griff blitzschnell in ihre Tasche und heraus holte sie einen Staub, den sie mit einigen schnellen Flügelschlägen über Atum und Ferun rieseln ließ. Dieser fiel sanft auf die beiden herunter und entfaltete auch gleich seine verheerende Wirkung: Ferun, die den nächsten Bolzen eingelegt und auf die Gruppe gezielt hatte, rieb sich fluchend die Augen. Atum erging es nicht besser, denn der Staub reizte die Netzhäute und ließ sie schmerzhaft tränen.

„Isleen, du Biest!“ Doch die kleine Fee überhörte die Flüche und flog so schnell es ihr möglich war zu den Freunden zurück.

Völlig außer Atem hielt sie flatternd vor der Gruppe an. „Ich habe uns Zeit verschafft. Wir müssen weg hier!“ Vladimir sah kurz auf und nickte. Ein leichtes Lächeln zeichnete sich auf seinen Lippen ab, als er ihr anerkennend in die hellen Augen sah. „Danke, Isleen.“ - „Nicht der Rede wert.“ *Wirklich nicht der Rede wert, das war das Mindeste, was ich tun konnte!*

Der Vampir hob die junge Magierin vorsichtig auf seine Arme. Sein Blick war ernst, als er in die Runde sah. Wie lange würde das noch gut gehen. Chana war am Ende ihrer Kräfte und jetzt war auch noch Kim verletzt! Sie hatten zwar nun einen kleinen Vorsprung, aber wenn sie das dritte Auge nicht bald fanden, würde das Glück sie verlassen. „Machen wir, dass wir hier wegkommen!“ Zustimmendes Nicken kam von allen Seiten und selbst Alain und Andy, die bis eben unschlüssig in der Gegend rumgestanden hatten, waren der Idee, abzuhausen nicht ganz abgeneigt. Mit letzter Kraft hob Chana Joshi und Ama über das Gitter, ehe sie sich selbst über die Absperrung zerrte.

\* \* \* \* \*

„Die Tür ist abgeschlossen!“ Chana sah etwas gehetzt zu Andy. Dieser

lugte in das Fenster neben der großen Holztür. „Da drin ist es dunkel, die scheinen schon Feierabend zu haben. Was machen wir jetzt?“ – „Da, halt´mal!“, Vladimir reichte ihm vorsichtig die junge Magierin, welche darüber nicht sehr begeistert schien. „Bin ich hier die Einzige, die weiß, dass ich ein Mensch und kein Gepäckstück bin?“, keifte sie Vladimir und Andy an. *Es geht ihr wieder besser, sie kann schon wieder streiten.* Der Braunhaarige grinste nur und wandte sich dem Vampir zu. „Sie scheint wieder ok zu sein, so wie die drauf ist.“

„Wie war das?“ Empört versuchte Kim, sich aus seinen Armen zu befreien, wurde jedoch eisern festgehalten. Andys Augen waren schmal geworden und er hatte sich zu ihr heruntergebeugt, damit sie jedes seiner Worte gut verstehen konnte. „Hör auf, dich dauernd so aufzuführen. Deine Leute sorgen sich um dich und jetzt halt endlich die Klappe!“ Obwohl er sie so aufgebracht angefahren hatte, hörte Kim einen besorgten Unterton aus seiner Stimme. Mit einem „Tzzz...“ drehte sie ihren Kopf zur Seite, um ihre Nervosität zu verstecken. *Verdammt...*

Ein lautes Krachen ließ alle Anwesenden zusammenzucken. Vladimir hatte doch tatsächlich die große Eichentür einfach eingetreten! „Spinnst du? Jetzt haben wir erst richtig Mist gebaut!“ Alain sah entgeistert zu dem Vampir, der seinen Nacken massierte. „Ist mir gleich, aber an deiner Stelle würde ich lieber den Ärger hier in Kauf nehmen, als abgeknallt zu werden.“ Wie auf Bestellung zischte ein weiterer Bolzen auf die Gruppe zu. Anscheinend hatten die beiden Verfolger sich erholt. Das totbringende Eisen bohrte sich in die Hecke, neben der Alain gerade noch gestanden hatte.

Augenblicklich war jeglicher Widerspruch im Keim erstickt, und sie beeilten sich, in das Gebäude zu kommen. „Na super! Ich kann den Ärger jetzt schon riechen...“

\* \* \* \* \*

„Verflucht! Wieso hast du das getan? Wieso hast du geschossen?“ Atum rieb sich immer noch die schmerzenden Augen und machte seinem Ärger lautstark Luft. Ferun starrte ihn eiskalt an. Wut klomm in ihr hoch. „Was hätte ich sonst tun sollen? Sie feinfühlig bitten, uns zu helfen?“ Ihre Stimme war leise und sie versuchte krampfhaft, die aufkommende Wut

zu unterdrücken.

„Ja, zum Beispiel hätten wir fragen können! Aber jetzt ist es verdammt noch mal zu spät!“ Er schüttelte seufzend den Kopf, und Feruns Augen wanderten zu seiner verbundenen Hand.

Ohne weitere Worte über die vergangenen Sekunden zu verlieren, folgten sie der kleinen Gruppe in das große Gebäude.

\* \* \* \* \*

Leise ertönten Schritte im Flur. „Da hinten ist jemand!“, zischte Alain. Alle drückten sich sofort an die Wand und unterdrückten jegliche Geräusche. Vor ihnen stand ein junges Mädchen mit braunen Haaren und Sommersprossen. Schüchtern sah es den Vampir, der einen Schritt nach vorn getan hatte, an. „Sie sind kein Erzieher...“, stellte es ängstlich fest, und er bemerkte, dass es zu zittern begann. Fragend neigte er den Kopf zur Seite. „Erzieher?“

Alain gesellte sich zu ihnen: „Das sind Betreuer, die sich um die Schüler hier kümmern.“

Vladimir seufzte nur. *Diese Welt ist mehr als nur verdreht. Wie soll ein junger Mensch etwas lernen, wenn er andauernd betreut wird?* Doch Alain schenkte ihm keine Beachtung, sondern wandte sich dem Rest der Gruppe zu.

„Die Luft ist rein, die Kleine petzt nicht.“ Nun traten die restlichen Freunde zu dem jungen Mädchen. Ihre Augen weiteten sich bei jedem weiteren Mitglied mehr. „Wer seid ihr?“

Kim wollte etwas Bissiges erwidern, aber Andy bat sie, mit einem eindringlichen Blick, zu schweigen, woran sie sich leise grummelnd hielt. Sie konnten sich jetzt kein Gezeter leisten!

Als der Blick des Mädchens wieder über Alain schweifte, zogen sich ihre Augen zusammen und sie riss erschrocken den Mund auf. Bevor sie noch die ganze Schule zusammen geschrien hätte, hatte der Schwarzhaarige ihren Mund mit seiner Hand verschlossen.

„Hör zu, wir haben keine Zeit, uns hier mit nervigen Erziehern und Unmengen von kreischenden Mädchen rumzuärgern, also halt einfach die Klappe und mach keinen Aufstand!“ Doch das Mädchen, das vor einigen

Sekunden noch ängstlich in der Gegend rumgestanden hatte, schlug seine Hand wütend weg.

„Was machst du hier? Das ist eine Mädchenschule und es ist schon verdammt spät!“, keifte sie ihn mit leicht unterdrückter Stimme an. Doch er seufzte nur. „Wieso hör ich kein einziges Mal ein nettes Hallo?“

„Weil du ein Idiot bist und nur mit Frauen spielst!“ Ihre Arme hatte sie vor der Brust verschränkt und sie begann zu grinsen, als ihr noch ein weitaus schönerer Gedanke in den Sinn kam: „Du weißt doch, dass ich dich auffliegen lassen könnte?“ Aber das siegessichere Lächeln verließ schnell ihre Lippen, als Alain sich grinsend zu ihr beugte.

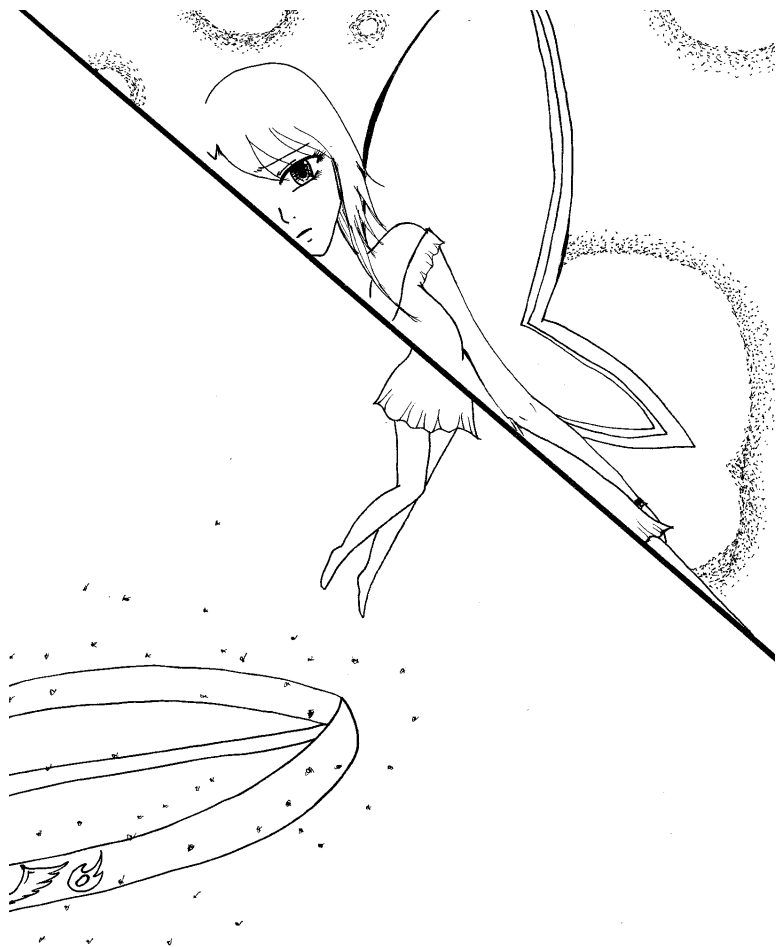
„Das würdest du nicht wagen. Schließlich müsstest du schon lange pennen!“ Damit hatte er den Spieß umgedreht und beide lieferten sich ein erbittertes Anstarrduell, bis er schlussendlich genervt seufzte und den Blickkontakt abbrach: „Wir brauchen jemand, der uns hier herumführt. Entweder du hilfst uns, oder ich werde dafür sorgen, dass du massiven Ärger bekommst. Du magst die Schule doch, und wechseln willst du sicherlich nicht, hab ich Recht? Dann hilf uns lieber!“ Triumphierend grinste er das Mädchen vor sich an, welches beleidigt die Zähne zusammenbiss.

„Hat eure Unterhaltung bald ein Ende? Ich bin es Leid, euch zuzuhören.“ Leicht gereizt trat Vladimir zu Alain und fixierte ihn drohend. „Wir haben wenig Zeit, oder muss ich dich an den Vorfall von da draußen erinnern?“

Alain wollte den Vampir schon anschreien, er solle sich gefälligst heraushalten, als dieser plötzlich von zwei strahlenden Augen angestarrt wurde.

Das junge Mädchen hatte sich vor ihn gestellt, und das Wimpernklimpern ließ ihn verwundert die Augenbraue heben. *Was war denn nun schon wieder los?*

„Hi, wer bist du denn?“ Dieses Gesäusel schien nicht nur Vladimir auf die Nerven zu gehen, denn auch Kim, die junge Magierin, konnte eine bissige Bemerkung nicht unterdrücken: „Lass deine Finger von ihm und hör mit dieser schleimigen Stimme auf, bevor ich mich vergesse! Er ist bereits an Chana vergeben!“ Erschrocken schüttelte Chana ihren Kopf und versuchte krampfhaft, nicht rot zu werden ... obwohl sie es nicht verhindern konnte. *Na danke auch Kim!*



„Vladimir ist doch nur mein bester Freund!“, stotterte sie kleinlaut. Obwohl seine Hoffnungen durch diesen kleinen Satz eigentlich hätten platzen können, musste er unwillkürlich lächeln. Ihre Mimik sprach Bände und diese beruhigten sein Herz ungemein. *Es scheint, als wäre meine Liebe doch nicht einseitig.*

Mit einem freundlichen Lächeln auf den Lippen trat Vladimir auf das junge Mädchen zu.

„Mein Name lautet Vladimir. Wie ist dein Name?“ Das Mädchen war über das höfliche Gerede etwas durcheinander, teilte ihm jedoch ihren Namen mit: „Ich bin Laura.“ Sie blinzelte einen Augenblick, dann fasste sie sich wieder: „Wie genau kann ich euch helfen?“

Ihre Augenbraue zuckte etwas ärgerlich, als sie versuchte, die beiden Jungs neben sich zu ignorieren. Alain und Andy ließ diese wütende Miene jedoch kalt, denn sie hatten endlich was sie wollten: Eine Rundführung durch eine Mädchenschule. Grinsend gaben sie sich High 5...

„Wir suchen etwas, und es hat sich herausgestellt, dass dieser Gegenstand irgendwo hier sein muss. Wir bräuchten jemanden, der uns hier herumführt. Würdest du uns bitte den Gefallen tun?“ Laura nickte knapp, wie hätte sie auch ablehnen können, nachdem der Vampir sie so höflich um ihre Hilfe gebeten hatte?

Vladimirs Blick schweifte danach zu Chana, welche er ernst fixierte: „Spürst du das Auge noch?“

Sie nickte knapp, senkte den Blick und konzentrierte sich.

„Es ist sicher gleich über uns. Der Raum, in dem es sich befindet, ist klein und hat zwei Fenster...“ Ihr Atem beschleunigte sich zunehmend, und der Vampir stützte sie sogleich, da ihre Beine langsam nachgaben.

Doch sie war noch nicht fertig mit ihrer Beschreibung und gab sich Mühe, die Verbindung aufrecht zu erhalten.

„Um eine ... Kerze sitzen ...v...vier Mädchen und eine davon hat schwarze schulterlange Haare und ...“

Weiter kam sie nicht, denn Laura unterbrach sie aufgeregt.

„Sucht ihr vielleicht die drei, die sich hier eingeschlichen haben?“

Sofort war allgemeines Interesse geweckt. „Eingeschlichen?“ Laura nickte strahlend, sie liebte es wohl, gebraucht zu werden. „Zwei der beiden kenne ich. Die eine heißt Alex und die andere Zoé. Das dritte Mädchen kenne ich nicht, aber sie scheint eine Freundin zu sein. Sie sind hier in die Schule gekommen, da zwei Vollidioten sie angeblich verfolgten.“

„Sagtest du Alex?“ Alains Augen waren zu Schlitzern geworden und er ballte eine Hand zur Faust. „Das ist die Schlampe, die sich mit mir angelegt hat.“

Erschrocken sah sie zu den beiden Jungs: „Seit ihr die Typen, vor denen sie abgehauen sind?“ Laura wich einige Schritte zurück, machte dann blitzschnell auf den Absätzen kehrt und verschwand mit einem lauten „Verdammt!“.

„Na super! Vielen Dank auch!“ Vladimir raste ihr sofort hinterher und hörte, dass die Gruppe ihm folgte. „Was denn?“ Alain und Andy waren sich augenscheinlich keiner Schuld bewusst; doch auch sie hetzten nun hinter Laura her. Diese gab einen spitzen, schrillen Schrei von sich und beschleunigte ihr Tempo. Im Treppenhaus hörte es sich an, als ob gerade ein Pferderennen stattfinden würde. Türen flogen auf und die Flure füllten sich mit verschlafenen blickenden Mädchen und alarmierten Erzieherinnen.

Als die Freunde hinter Laura in eines der Zimmer stürmten, stockte Chana der Atem. Sie starrte das Mädchen vor sich mit weitaufgerissenen Augen an: „Du hast es...“

\* \* \* \* \*

Eine merkwürdige Stille trat ein. Andy hatte die Tür hinter sich verschlossen, und doch konnten sie die vielen neugierigen Augenpaare, die an den gläsernen Wänden klebten, nicht loswerden. Eine Erzieherin klopfte laut und bestimmt gegen die Tür und bat Andy, sie zu öffnen, aber der ignorierte die Rufe und kehrte ihr den Rücken zu. Sie hatten jetzt keine Zeit, sich mit einer Erzieherin herumzuschlagen.

Chana starrte das Mädchen vor ihr immer noch groß und erschrocken an: „Gib es mir zurück, bitte!“ Ihr Ton war laut, doch etwas Flehendes lag darin. Wenn dieses unbekannte Mädchen einlenken würde, dann wären Chanas Schmerzen zu Ende.

Vladimir trat hinter seine beste Freundin und musterte das junge Mädchen vor sich ernst. „Sie braucht es unbedingt. Gib es bitte zurück!“ Estefania wusste nicht, was sie tun sollte. Nervös und verwirrt starrte sie das Mädchen mit den blutroten Augen vor sich an. Endlich, nach langen, dunklen sieben Jahren konnte sie wieder sehen, und nun sollte das Wunder schon zu Ende sein?

„Habt ihr einen Vollschuss, oder was? Was soll dieser Aufstand?“ Alex

hatte sich vor Estefania gestellt und starrte den Vampir und seine Freundin wütend an: „Außerdem hat sie nichts, was euch Freaks gehören könnte!“

„Glaubst du echt, Puppe?“ Alain war zu ihr getreten und grinste hämisch. „Erinnerst du dich nicht mehr an mich?“ Alex' Augen weiteten sich erschrocken: „Verdammt, der billige Anmachtyp von heute Mittag.“

Sofort verengten sich Alains Augen und er wollte gerade kontern, als ein lautes Grollen vor dem Gebäude alle Anwesenden zusammenzucken ließ. Isleen flog aufgeregt zu dem Fenster und erstarrte.

\* \* \* \* \*

- Meister!
- Ja, mein Sohn.
- Die Geschichte gefällt mir.
- Deshalb hast du mich unterbrochen? Nur um mir das zu sagen, hast du mich beim Erzählen gestört?
- Also, ...
- Gerade jetzt, wo es am spannendsten ist!
- Ja, weil...
- Ja weil, ja weil, ja weil! Mittlerweile bin auch ich der Meinung, dass du keine Phantasie hast!
- Meister!
- Gerade an dieser Stelle. Gerade hier, wo die Gefährten am Ziel angekommen sind. Gerade hier, wo sie endlich das Auge gefunden haben.
- Ich wollte doch nur...
- Nichts da! Du solltest zuhören und dadurch erkennen, dass die Phantasie noch lange nicht gestorben ist, sondern dass sie weiterlebt in Geschichten und...
- Lass mich die Geschichte weitererzählen!
- Was hast du da gesagt?
- Lass mich die Geschichte weitererzählen.
- Ich hör wohl nicht recht?
- Doch, lass mich! Ich kann das!
- Und wie steht's mit der Phantasie.
- Ach Meister, die Phantasie. Was schert mich die Phantasie? Lass mich erzählen!
- Aber dann wird es eine andere Geschichte.
- Was macht das schon!



- Du wirst die Geschichte verändern!
- Sei's drum. Es gibt deren tausend, hunderttausend, es gibt Millionen Geschichten. Und ich werde eine davon erzählen. Eine einzige. Meine Geschichte!
- Gut so, mein Sohn, ich sehe, du hast verstanden. Beginne jetzt, ich werde dir zuhören!

\* \* \* \* \*

„Sie sind hi...“ Sie hatte den Satz kaum angefangen, da brach jemand durchs Fenster und erhob sich vor ihnen. Glassplitter zischten durch die Luft und die Überreste des Fensters lagen nun überall verstreut am Boden. Der kühle Abendwind blies in das Zimmer, und die Vorhänge bauschten sich auf. Der Eindringling, der sich langsam vor Chana und Estefania aufbaute, war niemand anders als Atum.

Sein Blick schweifte über die versammelte Mannschaft. „Entschuldigt, dass ich eure kleine Feier stören muss, aber wir sind hier, um das Auge an uns zu nehmen.“

Kim griff sofort nach Joshuas Schulter und schob ihn hinter sich. „Du Aas. Wir haben das Auge nicht, also verschwinde!“ Wütend hatte sie ihm diese Worte an den Kopf geworfen, doch er ließ sich nicht beirren.

„Lüg' nicht Kim, du weißt doch, zu was wir fähig sind.“ Ein gefährliches Leuchten war in seinen Augen zu erkennen und sie schluckte kaum merklich. Natürlich wusste sie das.

Vladimir wollte gerade beschwichtigend das Wort ergreifen, da durchschlug eine klauenbesetzte Pranke ein weiteres Fenster. Staub wurde aufgewirbelt und Mauerbrocken stürzten in den Raum. Das ganze Gebäude erbebt unter der gewaltigen Kraft des Drachen, der sich in diesem Augenblick in die Mauer gekrallt hatte. Mit einem lauten Gebrüll schlug sein stachelbesetzter Schwanz die restlichen Fenster ein. Eine gewaltige Windböe, ausgelöst durch die gigantischen Schwingen, fegte den Vampir in den hinteren Teil des Raumes.

Kim hob ihre Hände und konzentrierte sich auf die umherliegenden Glassplitter. Ihre Augen waren geschlossen und sie ließ ihre Arme in die Luft schießen. Die Splitter hoben sich alle langsam in die Luft, als würden sie an kleinen Drähten hängen. Schweißperlen standen ihr auf der Stirn, aber sie biss die Zähne zusammen. Die Wunde hatte deutliche Spuren hinter-

lassen, aber sie konnte nicht tatenlos herumstehen.

Leise murmelte sie eine Formel und konzentrierte sich. Mit einem Ruck bewegte sie ihre Arme von sich, als wolle sie etwas wegstoßen, und ihre Augen öffneten sich zu schmalen Schlitzten. Mit einem leisen Surren flogen die Splitter durch die Luft. Sie hatten ein bestimmtes Ziel.

Grüne Augen weiteten sich erschrocken, als Atum die Attacke aus seinem Augenwinkel entdeckte. Seine Lanze fiel klappernd zu Boden und er faltete die Hände zusammen. Seine Augen schlossen sich, als sein Umhang sich langsam um ihn wickelte und zu einer harten Substanz wurde. Doch seine Konterattacke war nicht schnell genug gewesen, denn einige Glassplitter schafften es durch ihre erhöhte Schnelligkeit, ihn zu verletzen. Ein unterdrückter Schmerzensschrei entfloh ihm, als er seinen Umhang wieder löste. Sein Gesicht war blutig, und in seinen Schultern und seiner Brust steckten einige der Splitter. Wütend erhob er sich und schnappte sich im Lauf seine Lanze.

Kims Augen verengten sich, als sie Joshua bestimmt zu Alain und Andy schob: „Wehe es geschieht ihm etwas!“ Ihre kühle Stimme und ihre vorigen Attacken hatten einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Die beiden Jungen nickten nur stumm.

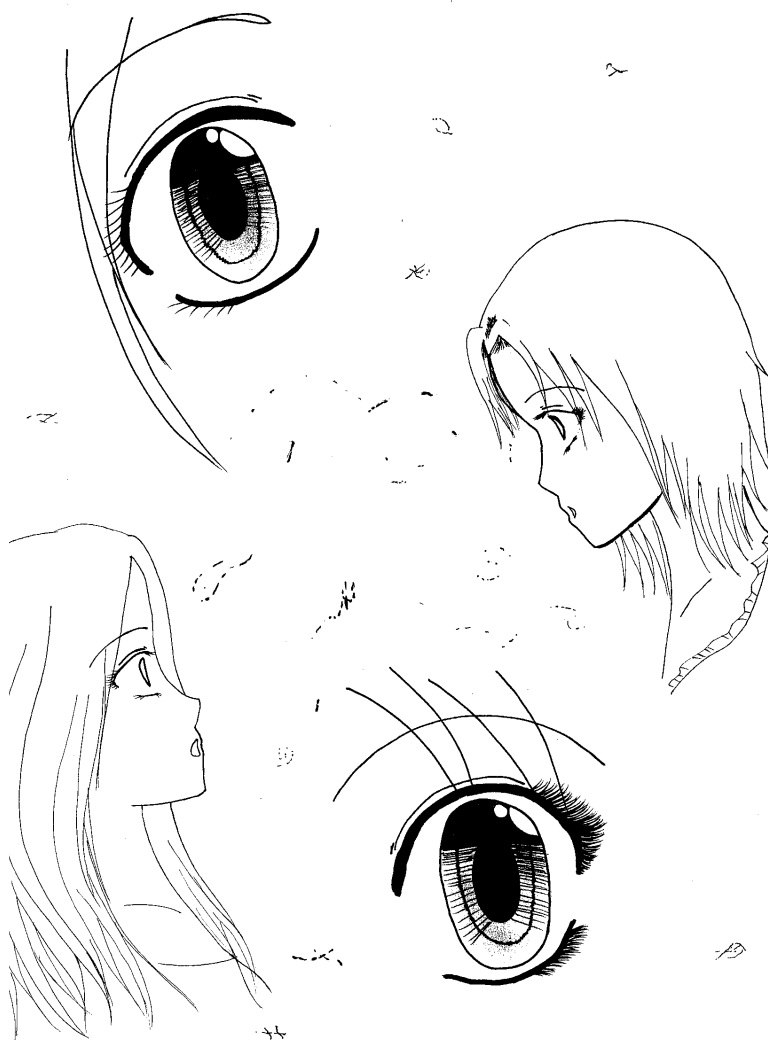
Die Magierin hatte sich nun von ihrem kleinen Bruder abgewendet und war in Kampfhaltung gegangen.

Andy nahm Josua in die Arme: „Keine Sorge. Deine Schwester packt das!“ Alain nickte nur, solch eine Powerfrau konnte nicht verlieren. *Eigentlich nicht...*

Kim machte einen Schritt nach vorn, als sie urplötzlich eine weitere Präsenz hinter sich wahrnahm. Ihre Augen öffneten sich und sie erkannte in dem riesigen Loch in der Wand, das einstmals ein Fenster gewesen war, ihre Kontrahentin Ferun.

Hinter ihr erschien eine riesige Schnauze und kalte blaue Augen fixierten die Leute in dem Raum. Der Drache knurrte drohend und ließ den Gefährten das Blut in den Adern gefrieren.

Die Mädchen vor der Tür verfielen jetzt ebenfalls in Panik, und die Erzieherinnen hatten Mühe, alle einigermaßen ruhig zu halten, da sie selbst mit der Ohnmacht kämpften. Atum sprang mit einem Salto über die



Magierin hinweg zu seiner Kampfgefährtin. Den Drachen ignorierte er einfach, obwohl dessen Kopf keine Handbreit von ihm entfernt in das Zimmer ragte.

„Ferun, lass das und hilf mir nach dem Auge zu suchen. Es muss hier drin sein!“

Die junge Frau ließ ihre Waffe jedoch nicht sinken, sondern musterte die Leute in dem verwüsteten Raum. Ihre Erscheinung hatte alles Menschliche verloren.

„Wo ist es? Wer hat es?“ Die Stimme klang schneidend und kalt wie eine Messerklinge, doch ihr Kamerad ließ sich nicht beirren. Mit einem Ärmel fuhr er sich übers Gesicht, um das störende Blut wegzuwischen. „Ich weiß es nicht. Noch nicht!“ Mit einer schnellen Bewegung hatte Ferun daraufhin ihre Armbrust auf Chana gerichtet. „Wo ist dein Auge, verdammt, rück’ endlich heraus mit der Sprache!“

Ängstlich sah die Angesprochene in die Runde. Ihr Körper zitterte und sie ballte ihre Hände zu Fäusten. Gerade als sie etwas erwidern wollte, stellte sich Vladimir schützend vor sie. „Wir haben das Auge nicht. Wir suchen es selbst!“

Feruns Augen wurden zu schmalen Schlitzen. „Das glaubst auch nur du, Blutsauger! Bei uns steht weitaus mehr auf dem Spiel. Verdammt, wisst ihr nicht, dass unser aller Leben davon abhängt!“

Damit hatte niemand gerechnet, doch Ferun ließ sich nicht dazu herab, eine Erklärung zu geben. „Nun gebt es uns schon!“, fauchte die junge Frau. Niemand wagte es, sich zu rühren, geschweige denn laut zu atmen. Ferun schien in diesem Augenblick zu allem bereit zu sein.

„Na los!“ Ihr Schrei ließ alle Anwesenden zusammenzucken, als Isleen plötzlich unter der Armbrust auftauchte und zuckersüß etwas Staub auf die hölzerne Waffe streute. Diese fiel mit einem leichten Klappern in sich zusammen. „Du Biest! Wieso hast du die Seiten gewechselt?“ Ferun war außer sich vor Wut.

Joshuas Augen weiteten sich und seine Freunde waren ebenso erstaunt über diese Aussage wie er. Eine beunruhigende Stille trat ein, als die kleine Fee ihren Kopf senkte und einen traurigen und schuldbewussten Blick in Richtung der Freunde warf.

Feruns Augen wurden zu schmalen Schlitzen und Wut wallte in ihr hoch. Der Raum füllte sich mit Dunst und Rauch und ließ Atum erschrocken nach Luft schnappen. „Ferun, lass das, bist du verrückt!“ Er wollte seine Hände auf ihre Schultern legen, doch sie schüttelte ihn ab. Isleen riss die Augen auf. „Chana du musst das unterbinden, sonst wer-

den viele Unschuldige sterben!“ Panisch hatte die junge Fee diese Worte geschrien, und selbst Atum war die Angst ins Gesicht geschrieben. In so einem engen Raum würde jeder etwas abbekommen! Was Ferun hier vorhatte, grenzte an Selbstmord.

Der weiße Dunst ließ Atum und Ferun verschwinden. Bald würde der Nebel auch die anderen erreicht haben. Alex war vor Schreck wie gelähmt und wollte gerade panisch die Flucht ergreifen, als Alain sie und Joshua an die Wand zerrte und sie hinter sich an die Mauer drückte. „Beweg dich nicht! Verflucht, hier geht gerade echt was Krasses ab und ich hab keine Lust, dass dir und den anderen etwas passiert!“

Alex nickte knapp und versuchte, ihr heftig schlagendes Herz wieder zu beruhigen. „Danke.“ Alain nickte nur aufmunternd, als er Zoé ebenfalls an die Wand zog.

Estefania stand allein mit Vladimir und Chana in der Mitte des Raumes, und der weiße Nebel hatte sie fast erreicht. Ängstlich hatte Fania ihre Augen geweitet, und Alex erkannte die nackte Panik in ihnen. „Lauf weg! Los, mach schon!“

Mit aller Kraft versuchte sie, Alain von sich zu drücken, um ihrer Freundin zu helfen. Was würde passieren, wenn der Nebel sie erreichen würde? *Sie wollte es nicht wissen!*

„Verdammt, lass mich los! Ich muss ihr helfen!“, schrie Alex und wollte den Jungen gerade ins Gesicht schlagen, als seine Augen sie ernst fixierten und er den Schlag mit seiner Hand abwehrte. „Keine Sorge, die anderen beiden, die dort stehen, sind stark und werden ihr helfen. Jetzt halt endlich die Klappe und versuch nicht durchzudrehen!“

Tränen sammelten sich in ihren Augen und sie sah verzweifelt, über seine Schulter, zu ihrer Freundin.

Zoé, die neben ihr lag, hatte ebenfalls mit den Tränen zu kämpfen. Das Ganze war abgedreht, und sie wusste nicht mehr, was sie tun oder glauben sollte. Soviel war in den letzten fünf Minuten passiert, dass sie sich die Frage stellte, ob sie nicht gerade einen schrecklichen Albtraum durchlebte.

Der weiße Nebel kroch weiter über den Boden und ließ Estefania hysterisch aufschreien. Vladimir zog das verängstigte Mädchen hinter sich. Chana stützte sich ebenfalls an ihm. Sie benötigte Kraft. Unbedingt! Der Vampir hatte nun alle Mühe, nicht auch noch durchzudrehen und einen

klaren Kopf zu behalten, während Kim versuchte, den ätzenden Dunst mit ihren Fähigkeiten auf Distanz zu halten. Doch bald würde auch sie mit ihren Kräften am Ende sein. Ihr Atem ging schwer und Schweiß lief ihr in Strömen über die Stirn.

Estefania war durch die vielen übernatürlichen Situationen, die sie in den letzten Minuten durchlebt hatte, drauf und dran, den Verstand zu verlieren. Das konnte doch nicht alles Wirklichkeit sein! Es gab keine Drachen, Feen, Magier und Vampire! Wieso also standen eben diese Personen, diese Phantasiegestalten hier neben ihr?

Ängstlich wich sie einen Schritt zurück, doch der Vampir folgte ihr mit seinen Augen. „Hab keine Angst! Wir werden das schon schaffen!“ Seine Stimme war dunkel, freundlich und irgendwie auch beruhigend: „Bitte gib Chana das Auge zurück. Sie verliert immer mehr an Kraft und hält das Ganze nicht mehr lange durch. Wir brauchen jetzt die Kraft des Auges!“ Sein Gesicht nahm einen flehenden Ausdruck an, und Estefania war wie gefangen von seinem Anblick. Es war kaum zu übersehen, wie sehr er darunter litt, dass seine Freundin unsägliche Schmerzen durchstehen musste.

Estefanias Blick schweifte durch den Raum, über ihre beiden sich sorgenden Freundinnen, über die beiden Typen, die sich schützend vor sie geduckt hatten, die Schülerinnen und die Erzieherinnen. Alle Blicke ruhten auf ihr. Auf einmal spürte sie eine unendliche Dankbarkeit. Sie hatte an diesem einen Tag, an diesem einen Nachmittag, alles erlebt, sie hatte ein ganzes Leben durchlebt, sie hatte wieder gesehen, sie hatte erkannt, wie die Welt um sie herum aussah, sie hatte die Menschen, die ihr wirklich etwas bedeuteten, erblickt. Was wollte sie mehr. Ein Wunder war ihr widerfahren, für das sie ewig dankbar sein wird. Doch nun war es an der Zeit, auch etwas für die anderen zu tun: Niemand sollte verletzt werden! „In Ordnung!“, sprach sie leise und lächelte Chana glücklich an.

Die Angesprochene sah aus glasigen Augen zu Estefania. Ihre Lippen formten sich zu einem erleichterten Lachen. „Danke...“ Damit schloss sie ihre Augen wieder und legte ihre Hände über Kreuz auf ihre Brust, um sich dann auf ihr drittes Auge zu konzentrieren.

Estefania wusste nicht wirklich, was sie tun sollte, also entschied sie sich einfach, ihre Augen ebenfalls zu schließen. *Bitte, lass alles gut gehen! Niemand soll verletzt werden!*

Der Dunst, der von Ferun ausging, hatte fast den ganzen Raum erfüllt, nicht mehr das Geringste war noch zu erkennen. Doch nun ließ ein lautes Grollen das gesamte Gebäude erbeben. Ein Windstoß fegte durch den Raum und vertrieb den weißen Nebel. Ferun riss die Augen entgeistert auf, doch Atum, der mit seiner Gefährtin von der Druckwelle gegen die Wand geschleudert worden war, lächelte erleichtert auf. Ein seltsames Surren lag in der Luft und eine rote Kugel schwebte neben Chanas Kopf. Ihre Augen waren schmal geworden, und man erkannte deutlich die Macht, die sie offensichtlich wieder in Händen hielt. *Endlich...*

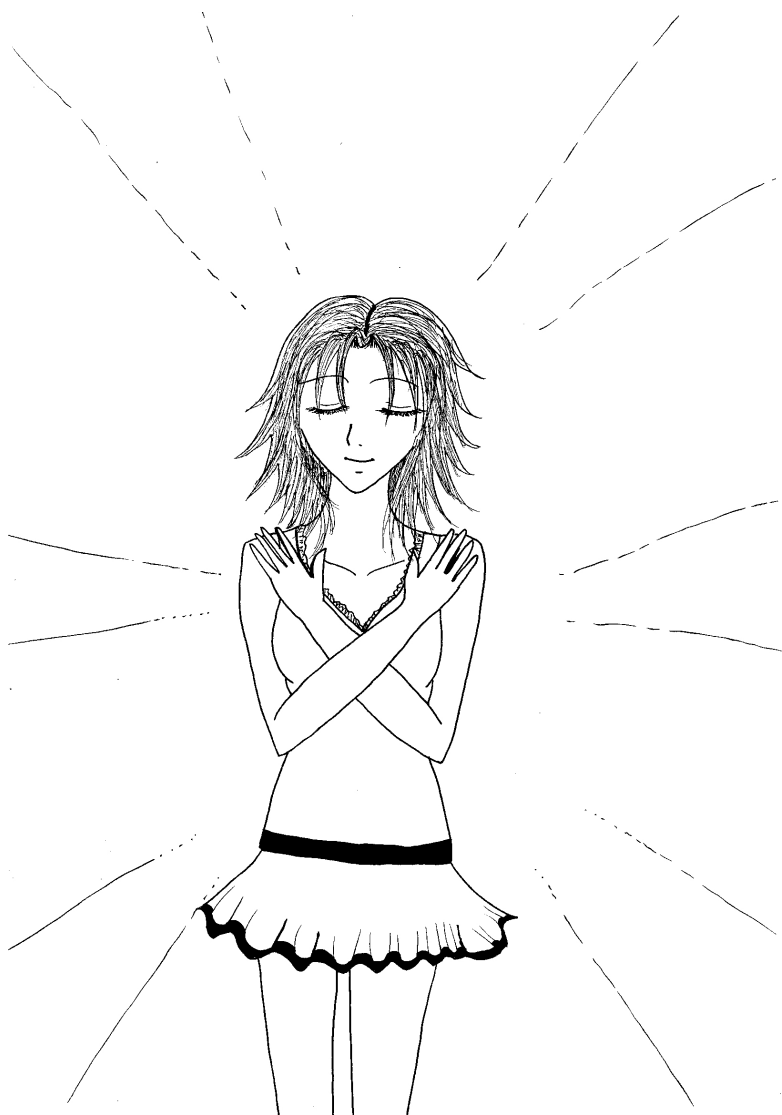
Doch es war noch nicht zu Ende. Atum erhob sich schwankend. Sein ganzer Körper schmerzte und er biss die Zähne zusammen, um nicht aufzuschreien. Jetzt war für ihn der Augenblick gekommen, um zu verhandeln. Nun musste diesem verrückten Spiel hier Einhalt geboten werden. Nun sollten sie endlich Verantwortung für das übernehmen, was sich bei ihnen zu Hause abspielte. Er wollte sich seiner Kameradin zuwenden, um ihr von seinem Plan zu erzählen, als er sie ihr Schwert zücken sah. Erschrocken schnappte er nach ihrem Handgelenk, verfehlte es jedoch um Haaresbreite. Bestürzt musste er zusehen, wie seine Gefährtin auf Chana zulief. *War Ferun dabei jetzt alles zu zerstören?*

„Her mit dem Auge!“ Ihre schrille Stimme hatte an Höhe zugenommen, und die Glaswände schienen unter der hohen Frequenz zu leiden.

Vladimir, der eben noch neben Kim und Estefania gekniet hatte, erhob sich blitzschnell, um den Schlag abzuwehren, doch Chana gebot ihm mit einer Handbewegung, innezuhalten. Ihre Augen waren ernst geworden; sie sah nicht mehr wie ein kleines einfältiges Mädchen, sondern wie eine starke und intelligente Frau aus. Noch nie hatte er sie so gesehen. Sie machte den Eindruck, als ob sie genau wüsste, was sie tat...

Das Schwert raste mit einem Fauchen auf sie nieder; doch ehe es sie berührte, wurden Feruns Arme von hinten gepackt. Atums Hand drückte den Arm, der die Waffe führte, fest, sodass sie wohl oder übel das Schwert fallen lassen musste.

„Wieso... wieso lässt du mich dieses Weib nicht umbringen?“ Ferun schlug hysterisch um sich und schrie wie eine Besessene. Ihr Wutaus-





bruch jedoch ließ ihn kalt. Seine Stimme war rau und bestimmt geworden; Enttäuschung spiegelte sich in seinen feuchten Augen. Ferun versuchte sich aus seinem Griff zu befreien, doch er ließ nicht locker: „Es reicht...Ferun, es reicht!“

Sie hielt inne, und alle Anwesenden warteten gespannt auf das, was nun geschehen sollte. Atum blickte sie immer noch fest an und die Emotionen, die sich in seinen Augen spiegelten und mit denen er sie so konfrontierte, schlugen ihr hart ins Gesicht. *Die Wahrheit. Es war die Wahrheit!* Er hatte Recht. Sie war zu weit gegangen, von Anfang an war sie, getrieben von ihrem inneren Stolz, zu weit gegangen.

Schluchzend fiel sie ihm entgegen und er entließ sie seufzend aus seinem Griff, um sie fest in seine Arme zu schließen. „Es ist vorbei...“ Sanft strich er ihr über den Kopf. „Du warst sehr tapfer, doch nun ist es vorbei.“

Alle Blicke ruhten auf den beiden. Erleichterung war auf den Gesichtern der Anwesenden zu sehen, als Atum eine kleine Echse, die zu ihm gelangt war, sanft in seine Tasche steckte. *Es war vorbei.*

\* \* \* \* \*

Sie hatte alle hinausgeschickt. Im verwüsteten Raum befanden sich nur noch die beiden: Chana und Estefania. Chana setzte sich zu dem verunsicherten Mädchen auf den trümmerübersäten Boden, nahm ihren Kopf in beide Hände und flüsterte: „Was du gemacht hast, hätten nicht viele getan!“

Estefania lächelte: „Nicht der Rede wert! Es hat mir nichts ausgemacht. Ich konnte wieder sehen: Das war für mich ein Wunder, das ich nie und nimmer erwartet hätte. Ich habe gesehen, ich habe meine Freundinnen gesehen und ich habe meine Stadt gesehen. Das hatte ich nicht für möglich gehalten.“

„Doch nun bist du wieder blind!“, sagte Chana und schaute zu Boden. Trauer lag in ihrer Stimme. „Es ist ungerecht, dass immer die besten am Ende bestraft werden!“ - „Wie meinst du das?“

„So, wie ich es sage: für mich bist du ein ganz besonderer Mensch. Du

hattest das Licht für einige Stunden und hast es zurückgegeben. Du hattest die Macht, doch du missbrauchtest sie nicht.“ Chana spürte, wie in ihrem Inneren etwas gegen diese Ungerechtigkeit rebellierte, wie sich etwas wehrte, und sie wusste ganz genau, dass sie so nicht weiterleben konnte.

„Chana, das Auge gehört dir. Es ist dein Eigentum, deshalb musst du es zurück haben. Es steht dir zu und ich habe kein Recht es zu besitzen, auch wenn ich es noch so gerne täte. Durch meine Phantasie war es mir möglich, in den Besitz deines Auges zu kommen, durch meine Phantasie konnte ich sehen, du brauchtest es nicht zu diesem Zeitpunkt, doch nun ist alles anders. Nur mit dem Auge konntest du diesen Kampf beenden und du wirst das Auge auch weiterhin gebrauchen, um einen noch viel größeren Kampf zu beenden. Du hast jetzt Verantwortung übernommen und deshalb brauchst du das Auge, die Macht des Auges.“

Chana überlegte einen Moment. Sie versuchte sich mit ihrem Verstand gegen das zu wehren, was sich in ihr zusammenbraute. Hätte sie auf ihre Gefühle gehört, so hätte sie das Auge sofort Estefania überlassen und sie somit sehend gemacht. Sie wäre das glücklichste Mädchen der Welt und Chana würde sich ein Leben lang über ihre Tat freuen und stolz darauf sein. Doch ihr Verstand sagte ihr, dass sie die Macht des Auges noch gebrauchen musste, um den Krieg, der in Tchentann, in ihrem Land, in ihrem Reich ausgebrochen war, zu schlichten. Nur mit der Kraft und der Macht des dritten Auges war dies möglich.

Es war totenstill im Raum. Es schien, als sei die Zeit stehen geblieben.

Dann ergriff Chana das Wort. Ihre Stimme klang fest und sicher, so als hätte sie über das, was sie nun sagte, tagelang nachgedacht, so als hätte sie sich ein Leben lang darauf vorbereitet. Doch dem war nicht so, sie folgte einer Eingebung, einer Idee, die ihr eben erst durch den Kopf gegangen war. Aber sie wusste, dass das, was sie nun tun würde, gut war. Deshalb war sie sich ihres Handelns so sicher: „Estefania, du hast uns allen durch dein selbstloses Vorgehen das Leben gerettet. Durch dich haben wir alle erkannt, auch Atum und Ferun, wie wir den Krieg beenden können. Durch diese Tat hast du dir das Auge verdient.“ Estefania wollte Chana unterbrechen, doch diese gebot ihr zu schweigen. „Du wirst die Sehkraft des Auges erhalten, ich behalte seine Macht. So werden wir alle

etwas davon haben. Ich habe das Auge besessen, du hast es dir verdient. Du bekommst das Licht und ich die Kraft. So soll es sein!“

Estefania wollte erneut widersprechen, doch Chana war schon in einen tranceartigen Zustand versunken und schien von einem Augenblick auf den anderen in eine andere Welt abzutauchen; sie bekam überhaupt nichts mehr mit von dem, was um sie herum geschah.

Und nun konnte Estefania auch wieder spüren, wie sich etwas zu ihr in Bewegung setzte, genau so wie vorhin, als das Auge das erste Mal zu ihr gekommen war. Ein gleißendes, sie blendendes Licht war unterwegs zu ihr. Sie fasste sich an den Kopf, der zu explodieren drohte; wie sollte sie dieses Licht, diese Helligkeit ertragen... Und dann auf einmal waren alle Schmerzen, der ganze Druck, die ganze Belastung wie weggeblasen. Sie öffnete die Augen und sah Chana vor sich, die sie entspannt anlächelte.

„Danke!“

\* \* \* \* \*

Wieder war es still, als Alex und die anderen ihre Köpfe hoben. Chana und Estefania saßen sich noch immer gegenüber, so als wäre nicht das Geringste vorgefallen. Strahlend leuchteten sich die vier Seelenspiegel entgegen. Blutrot traf auf blutrot. „Ich kann wieder sehen...“, stammelte Estefania, als sich ihre Züge aufhellten und sie die junge Prinzessin umarmte.

Nun waren auch ihre Freundinnen nicht mehr zu halten, und so mussten Alain und Andy die jungen Frauen seufzend aber grinsend ziehen lassen. „Fania!!!“ Die Angesprochene löste sich von Chana, die jetzt nur noch breit grinsen konnte, und umarmte Zoé und Alex stürmisch.

„Du siehst wieder? Mein Gott, du kannst wieder sehen!“ - „Wie viele Finger?“ Drei schwarzweiß lackierte Fingernägel tauchten vor Estefanias Nase auf. „Drei, du Nudel!“ Freudig umarmte die Schwarzhaarige ihre Freundin, während Zoé damit beschäftigt war, die aufkommenden Tränen zu unterdrücken.

Andy und Alain gesellten sich zu Chana, die sich lächelnd erhob und sich



den beiden zuwandte. Die fanden sich auch gleich in einer herzlichen Umarmung wieder.

„Ihr wart mir eine große Hilfe. Ich danke euch allen!“

Verlegen sahen die beiden zu Boden.

„Kein Problem, Puppe.“ Wie immer ließen sie die Superhelden raushängen. Lachend schüttelte sie darüber den Kopf. Es gab Dinge, die waren nicht zu ändern. *Doch verschiedene schon... und genau das würde sie jetzt tun.*

\* \* \* \* \*

Mit einigen schnellen Schritten hatte Chana sich von der Gruppe abgesetzt. Verwundert sahen die fünf ihr nach, doch sie lächelte nur freundlich.

„Ich wünsche euch allen alles Gute. Schade, dass ich gehen muss. Ich werde euch nie vergessen.“

Mit gefalteten Händen schloss sie ihre Augen, während ihr drittes zu glühen begann. Als würde auf einmal alles aus Flüssigkeit bestehen, zerlief der ganze Raum. Estefania und die anderen schrien erschrocken auf.

„Was geht hier ab?“ Doch noch bevor sie in Ohnmacht fallen konnten, nahm der Raum wieder seine ursprüngliche Form an. Das Zimmer sah aus, als hätte nie ein Kampf darin stattgefunden.

Erschöpft stützte Chana sich an einem Tisch. Doch ihre Arbeit war noch nicht ganz getan.

Mit einem entschlossenen Gesichtsausdruck murmelte sie einige Worte und noch bevor jemand auch nur ansatzweise etwas hätte sagen können, schlossen sich ihre Augen und alle schliefen ein. *Danke...* Die Schülerinnen und die Erzieherinnen sanken müde zu Boden, um in einen traumlosen Schlaf zu fallen und alles zu vergessen: Niemand würde sich mehr an das, was sich in diesen Räumen abgespielt hatte, erinnern können.

*So ist es besser...* Ihr Blick schweifte über Estefania, ihre Freundinnen Alex und Zoé und über Alain und Andy, die sich wie sie alle, so sehr verändert hatten.

Ich wünsche euch alles Gute!

\* \* \* \* \*

Lächelnd lief sie aus dem Raum, die Treppen hinunter, aus dem Gebäude. Dort warteten sie. Kim saß auf der Treppe und hielt Joshua in den Armen, während Ama zu ihren Füßen lag. Isleen saß etwas unschlüssig neben der jungen Magierin und Atum stand mit seiner immer noch schlafenden Gefährtin abseits der Gruppe an einen Baum gelehnt. Vladimir erblickte Chana als erster und richtete seine Augen warm auf sie: „Wir können gehen. Alles erledigt!“ Müde lächelte sie und wurde auch gleich erleichtert in die Arme genommen. Der Vampir hatte sie an seine Brust gedrückt.

„Wollen wir nach Hause?“, flüsterte er warm, während die anderen sich erhoben.

Strahlend nickte die junge Prinzessin und nahm die Hand ihres besten Freundes, um den anderen zu folgen. Dieser lächelte nur. *Es geht ihr gut...* Sein Blick wanderte zum Mond und seine Augen schlossen sich als auch er dieses kleine Wort flüsterte. *Danke...*

„Was hast du gesagt?“

Neugierig sahen drei blutrote Augen zu ihm hoch. Er schüttelte nur lachend den Kopf: „Nichts.“ *Alles ist wie immer...*

\* \* \* \* \*

- Das ist ein schöner Schluss für die Geschichte. Siehst du, du hast also doch Phantasie!

- Schluss?

- Ja, alles hat sich aufgelöst, die Prinzessin hat ihr Auge wieder und das Mädchen kann auch wieder sehen.

- Meister...

- Ja, Recht hast du, der Vampir!

- Was ist mit dem Vampir?

- Du weißt doch, mein Sohn, dass eine Beziehung zwischen einem Menschen und einem Vampir immer tragisch enden muss!

- Glaubst du?

- Ich glaub es nicht, ich weiß es. Es muss so sein, es ist logisch, und irgendwie ist es auch, wie soll ich sagen, ... schaurig-schön.

- Meister, was ist das für ein Wort, schaurig-schön? So was sagt man doch heute nicht mehr.

- Dann vielleicht bitter-süß, oder so etwas in die Richtung.

- Also, mit Verlaub, ich werde noch etwas über den Vampir und die Prinzessin nachdenken. Geschichten, die früher vielleicht einmal logisch waren, müssen es

heute doch nicht unbedingt sein.

- Da hast du Recht, mein Sohn. Und ich merke auch, dass du deine Geschichte und die Figuren, die darin auftreten, zu lieben gelernt hast. Das ist gut!

- Gefällt dir meine Geschichte, Meister.

- Ja, doch, sie gefällt mir.

- Das klingt nicht sehr überzeugend?

- Na ja, wie soll ich sagen, sie ist anders...

- Anders?

- Ja, anders als die, die ich erzählt habe. Sie ist jünger, oder besser gesagt, ich merke, dass sie von einem jungen Erzähler gesponnen wurde.

- Ist das schlecht?

- Ganz und gar nicht! Das ist gut. Denn wenn man den Erzähler nicht hinter einer Geschichte erkennen kann, ist sie unwahrhaftig und somit nicht wirklich interessant.

- Gut, das freut mich, Meister. Dann will ich fortfahren!

\* \* \* \* \*

„Und wie wollen wir da hoch?“, schnaubte Kim genervt und schaute in den dunkelblauen Sternenhimmel. Sie war müde und sehnte sich nach ihrem Bett in ihrer Welt.

„Kannst du nicht fliegen?“ Atum stand neben ihr und trug immer noch seine Gefährtin auf den Armen.

Ihre Augen wurden zu schmalen Schlitzern, als sie einen Meter Sicherheitsabstand zwischen sich und den Schwarzhaarigen brachte.

„Hätte ich sonst gefragt?!“, keifte sie wütend, während sie Joshua an sich drückte. Blankes Misstrauen war in ihren Augen zu lesen, und Atum konnte es ihr nicht verübeln, schließlich waren sie und ihr Bruder immer Ziel von Feruns Angriffen gewesen.

Vladimir stellte sich zwischen die beiden und sah ebenfalls hoch. Sein Blick schweifte zu Atum: „Du besitzt sicher auch einen Drachen? Kannst du uns nicht hochfliegen?“

Nachdenklich sah der Drachenreiter hoch und legte seinen Kopf in den Nacken: „Ich müsste Lokesh da oben rufen, in der kleinen Gasse hier hat er keinen Platz.“

Vladimir nickte und wollte ihm Ferun abnehmen, aber grüne Augen fixierten ihn warnend.

„Wehe es geschieht ihr etwas!“ Drohend ließ er seinen Blick über die

Gruppe schweifen, bevor er seine Gefährtin dem Vampir aushändigte. Dieser erwiderte den Blick des Schwarzhaarigen mit einem ernsten Nicken: „Du hast mein Wort!“

Beruhigt ging Atum in die Knie, ehe er mit einem kräftigen Sprung empor schnellte. Blitzartig griff er in seine Tasche und holte eine dunkelgrüne Echse heraus; ihr Kragen flatterte im Wind.

Leise murmelte er einige Worte und augenblicklich hüllte er sich in weißen Nebel. Riesige Schwingen entfalteten sich in der schwarzen Nacht und warfen einen gewaltigen Schatten auf die Straßen. Eine furchtbare Schnauze löste sich aus dem Nebel.

Das konnte nur Lokesh sein, Atums stolzer Drache!

„Na los! Haltet euch an dem Kragen fest, Lokesh kann nicht noch tiefer mit dem Kopf, es ist zu eng.“

Vladimir nickte knapp, während er Atum die Gefährtin reichte, damit er mit ihr auf den Kopf klettern konnte. Mit einem Sprung hatte der Vampir sich mit Ama auf das Haupt des Riesen gebracht, während Kim einen Ast herbeirief, welcher sie selbst, Joshua und Chana zu dem Reptil hoch trug. Isleen folgte ihnen ohne große Probleme.

„Alle an Bord?“ Chana sah sich um. Die ganze Gruppe saß auf dem Kopf des Giganten, welcher den Drachen von Ferun in der Größe um Längen übertraf.

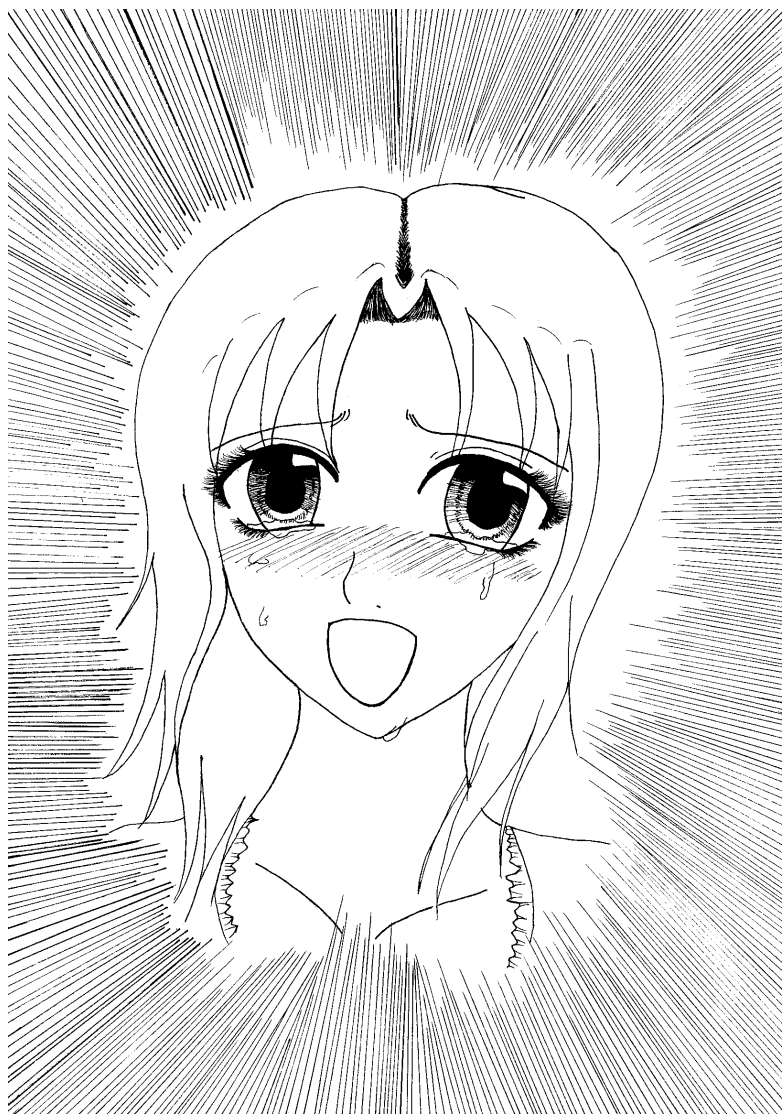
„Ja, wir sind vollzählig.“ Atum nickte und rief Lokesh einen Befehl in einer unbekannten Sprache zu. Dieser kam der Aufforderung schnaubend nach und hob seinen Kopf aus der Gasse, um sich dann mit einigen gewaltigen Flügelschlägen in die Lüfte zu erheben.

„Juhu!“ Joshua strahlte begeistert und wollte sich etwas nach vorne beugen, als Kim ihn bestimmt zurückzog. Ihre Augen waren zu schmalen Schlitzern geworden, als sie ihn mahnend fixierte.

„Wir wissen was sonst passiert, oder?“ Der kleine Junge lachte nur und strich Lokesh über die Schuppen, was dieser mit einem grollenden Schnurren quittierte. Ama krallte sich fiegend in das Schuppenkleid des Drachen und legte die Ohren an, während Chana ihr beruhigend durchs Fell strich. „Keine Angst Ama. Gleich ist es vorbei.“

Die Wolfshündin jaulte kläglich, und auch Vladimir fühlte sich nicht wirklich wohl auf diesem ungewöhnlichen Fortbewegungsmittel. *Bei allen Göttern, ist mir übel...*





Unter ihnen wurde die von vielen Lichtern gesäumte Stadt immer kleiner. Nachdenklich ruhte Kims Blick auf dem Lichtermeer und sie wollte nun etwas versuchen, was sie so lange nicht mehr versucht hatte: Langsam hob sie ihre Mundwinkel. Es klappte nicht richtig, nur ansatzweise, sie hatte wohl keine richtige Übung mehr im Lachen und so wurde ihr Gesichtsausdruck schnell wieder gelangweilt. Trotzdem war sie bereit nicht alles hinzuschmeißen. Ihre Augen schlossen sich.

„Ich werde mir Mühe geben!“, flüsterte sie leise und öffnete wieder ihre Augen um noch einen letzten Blick auf die immer kleiner werdende Stadt zu werfen.

Nach einiger Zeit wurde ein blaues Leuchten sichtbar und Chana sprach leise ihren letzten Zauber. *Alles soll so sein wie zuvor...*

Die Gruppe sah noch einmal zurück, ehe sie mit dem gigantischen Reptil in dem dunkelblauen Licht verschwand, welches kurz darauf verblasste, als hätte jemand es weggewischt. *Als wären wir nie hier gewesen. Ich wünsche euch allen alles Gute... Lebt wohl...*

\* \* \* \* \*

Mit einem tiefen Grollen erhob sich Lokesh in den Nachthimmel. Das Rauschen des Flusses begleitete seine Flügelschläge, und die kleine Gruppe musste sich festhalten, um vom Aufwind nicht weggeweht zu werden. Joshua jauchzte begeistert und man merkte ihm die Freude deutlich an.

Kim schüttelte nur den Kopf, ehe sie sich Chana zuwandte. Deren drittes Auge schwebte ohne Unterlass um die junge Prinzessin, welche Ama durchs Fell strich und selig lächelnd in die Dunkelheit starrte.

„Und es geht dir wirklich gut?“ Skeptisch schaute Kim ihre Freundin an. Die lächelte jedoch nur zufrieden: „Ja wieso sollte es anders sein?!“, strahlte sie.

Mit einem geübten Sprung gesellte sich Vladimir zu Atum auf die Stirn des Drachen. Dieser grollte über den Platzwechsel nur kurz, widmete seine Aufmerksamkeit dann aber wieder dem Nachthimmel.

„Dein Drache ist weitaus größer als der deiner Gefährtin. Du musst wohl ein hohes Ansehen genießen.“

Diese Frage hatte dem Vampir nun schon, seit dem Auftauchen von Lokesh, auf der Zunge gebrannt. Atum nickte nachdenklich. Der junge

Mann saß im Schneidersitz auf dem Drachen und hielt Ferun immer noch an sich gedrückt, als wolle er sie nie wieder loslassen.

„Ferun ist einige Ränge unter mir. Sie und ihr Drache Ayud sind noch nicht lange in unserem Stamm. Beide sind noch unerfahren und ich trage die Verantwortung für sie beide.“ Seine grünen Augen leuchteten dunkel und ernst. „Ich kann ihre Fehler nicht ungeschehen machen, aber ich bin soweit es mir möglich ist, bereit, euch meine Dienste anzubieten, um ihr Fehlverhalten wieder gut zu machen.“

Sein Kopf senkte sich zu einer knappen Verbeugung, was Vladimir stützen ließ. „Wieso wolltet ihr das Auge?“

Der kühle Abendwind wurde etwas stärker und Rauchschwaden drangen Lokesh in die Nüstern, worauf er grollend schnaubte.

„Wegen dem Krieg...“

Und plötzlich, scheinbar von einem Augenblick zum nächsten, wurde es gleißend hell. Eine massive Feuerkugel schoss auf sie zu. Atums Augen weiteten sich, als er Vladimir seine Gefährtin reichte.

„Ihr müsst alle hinter Lokeshs Kragen bleiben! Los, schnell!“, brüllte er, während er seinem Drachen einige Befehle zurief.

Vorsichtig, um Ferun nicht zu verletzen, sprang Vladimir hinter Lokeshs Kragen und zog auch gleich alle Freunde hinter die aufgerichtete Drachenhaut.

„Was ist los?“, keifte Kim aufgebracht, als der Feuerball an dem Drachen vorbeiraste. Joshua schrie erschrocken auf und drückte die jaulende Ama an sich. Isleen verkroch sich ängstlich unter der Mütze des Jungen.

„Wir werden angegriffen, und den Feuergeschossen nach zu urteilen, kommt es vom Schloss.“ Chanas Augen weiteten sich erschrocken:

„Was...? Vom Schloss?“

Der Vampir war bestürzt: „Ja, deine Familie greift uns an! Der Krieg hat begonnen! Sie halten uns wohl für Feinde. Das ist auch weiter nicht verwunderlich. Schließlich sitzen wir auf diesem Drachen...“ Aufgebracht hatte er diese Sätze geschrien. Chanas Augen weiteten sich bei seinen Worten und ihr Gesicht senkte sich leicht: Der Krieg! Es war zum Krieg gekommen! Wie war das möglich? Sie waren kaum einen Tag unterwegs gewesen! Das magische dritte Auge war doch nur für kurze Zeit verschwunden. Und dennoch! Chanas Mund öffnete sich, um ihrer Bestür-

zung Luft zu machen, als ein weiteres Problem auf sie zukam...

Ferun regte sich plötzlich in Vladimirs Armen und öffnete ihre flatternden Lider. Verschwommen erkannte sie Vladimir: „Was? Wo bin ich?“ Heiser kamen ihr diese Worte über ihre Lippen und sie versuchte ihre Sicht zu klären, in dem sie ihre Augen schloss, um diese dann erneut zu öffnen. Erschrocken schrie sie auf: „Lass mich los! Du widerlicher Blutsauger! Was willst du von mir?“ Entgeistert starrte sie ihn an, doch Vladimir entließ sie nicht aus seinem Griff.

„Jetzt führ du dich nicht auch noch so auf! Wir stehen unter Beschuss und dein Gefährte gab dich in meine Obhut, damit er uns alle verteidigen kann! Bei allen Göttern! Bin ich denn der Einzige, dem aufgefallen ist, dass wir in akuter Lebensgefahr schweben?“

Noch nie hatte Chana ihren Freund so aufgebracht, so wütend erlebt. Nicht einmal als sie ihn damals fast mit dem Messer getötet hatte. Erschrocken weiteten sich ihre Augen, als ein weiterer Feuerball auf sie zukam.

„Verdammt! Wir scheinen nicht die Einzigen hier oben zu sein, die unter Beschuss stehen!“ Atum kam schwer atmend zu ihnen hinter den Kragen des Drachen. Schweiß stand ihm auf der Stirn und er roch nach Feuer und Schwefel.

„Hier, nimm dein „Haustier“ zurück, das kratzt und beißt mich nur.“ Grummelnd reichte der Vampir Atum seine Gefährtin. „Und du stinkst nach Blut und Kälte, Blutsauger!“, fauchte sie aufgebracht, und gerade als Vladimir wütend etwas darauf erwidern wollte, wurde es wieder gleißend hell und Lokesh musste den Kurs ändern, um dem gefährlichen Flammenball zu entgehen. Grollend hielt er weiterhin auf das Schloss zu, doch die Gefahr schien noch lange nicht gebannt.

Ernst schweifte Atums Blick durch die Runde. „Lokesh kann nicht bis zum Schloss fliegen, dafür ist er zu groß und er bietet ein zu gutes Ziel, wenn er sich den königlichen Mauern nähert. Wir können die Wachen jedoch beschäftigen, als Ablenkung sozusagen. Doch ihr müsst dann mit Ayud und Ferun weiter.“

Seine Gefährtin riss die Augen geschockt auf, während sie entgeistert nach Luft schnappte: „Was? Du glaubst doch wohl nicht, dass ich ihnen helfen werde?!“

Doch Atum hatte keine Zeit, sich mit ihr zu streiten. Lokesh stand ein weiteres Mal unter Beschuss, und nun wurde das riesige Schloss weit unter ihnen sichtbar. Der Mond war hinter einigen Wolken verschwunden und man erkannte nur an dem unten herrschenden Flammenmeer, dass es sich um Tchentann, Chanas Königreich, handelte.

Auf den Feldern vor den königlichen Mauern herrschte ein Heiden Tumult und man hörte Schreie von verletzten und sterbenden Männern. Riesige Schatten zogen ihre Bahnen über dem Schlachtfeld, und Atum ließ vor Schreck fast seine Lanze fallen: „Das kann nicht möglich sein...“ Sein Flüstern blieb unverständlich für die kleine Gruppe.

„Krieg...?“ Chana konnte es nicht fassen. Wie hatte das passieren können? Wer kämpfte denn? Ihre Familie, gegen wen? Doch ihre Fragen wurden durch eine Feuersalve beantwortet, die auf das Schlachtfeld zu steuerte. Ein Drache! Nein, es waren mehrere.

Ängstlich sah sie zu Vladimir, der selbst nicht glauben konnte, was er da sah. Rauchschwaden stiegen in den dunklen Abendhimmel empor und brachten den traurigen und abstoßenden Geruch von verbranntem Fleisch mit sich.

Tränen sammelten sich in den Augen der jungen Prinzessin, der die Verzweiflung ins Gesicht geschrieben stand.

„Nur wegen dem Auge...?“ Sie konnte es nicht glauben. War das alles nur wegen ihr so gekommen? Nur wegen ihrem Auge?

\* \* \* \* \*

„Vorsicht! Haltet euch fest!“ Atums Schreie waren jetzt kaum noch zu verstehen. Lokesh grollte erzürnt, aufgebracht durch einen weiteren Feuerball, der sie nur knapp verfehlte. Durch dieses Ausweichmanöver wieder etwas gefasster, fixierte Vladimir den Drachenreiter ernst.

„Sind das deine Leute?“ Die Frage war laut und deutlich gewesen und alle Augenpaare waren auf Atum gerichtet. Selbst Ferun wagte es nicht, zu antworten. Reuevoll senkte Atum sein Haupt. Seine Stimme war leise und man verstand ihn durch den aufkommenden Wind und die Schlachtrufe kaum.

„Das ist unser Stamm.“ - „Wieso greifen sie das Schloss an?“, keifte Kim wütend, und dieses Mal war ihre Wut durchaus berechtigt.

Atums Augen waren geschlossen und er seufzte leise. Mit einer Handbewegung gebot er seiner Gefährtin zu schweigen. Eine weitere Streiterei war zu diesem Zeitpunkt nicht angemessen.

„Ich weiß es nicht.“ Doch man sah ihm an, dass er den Grund sehr wohl kannte. „Ihr müsst zum Schloss gelangen und dafür sorgen, dass das Feuer eingestellt wird. Ich werde mit meinen Leuten verhandeln. Nur so können wir Schlimmeres verhindern!“

Seine Aussage hing in der Luft, und der übel riechende Wind nahm sie klammheimlich mit, als der Vampir zustimmend nickte. Allgemeines Erstaunen löste er mit dieser Geste aus. Gerade er stimmte zu?

„Spinnt du Blutsauger? Der Kerl verschweigt uns etwas. Du willst ihm alles glauben? Willst du uns umbringen?“, fauchte Kim aufgebracht.

„Sei still!“ Feruns Augen waren zu schmalen Schlitzern geworden. „Ich weiß, dass ich viele Fehler begangen habe, aber Atum lügt nicht! Merk dir das!“

„Woher wollen wir das wissen?“, fragte Kim.

Eisblaue Augen stierten die junge Magierin feindselig an: „Weil er das Oberhaupt ist. Deshalb!“

\* \* \* \* \*

Lokesh grollte, als er sich abermals mit einem kräftigen Flügelschlag aus der Schussbahn eines weiteren Feuerballs brachte. Eine unheimliche Stille legte sich über die Gruppe und allgemeine Fassungslosigkeit war auf den Gesichtern der Freunde zu lesen. Atum sollte also für all dieses Chaos verantwortlich sein? Er war der Urheber dieses Aufstandes, er steckte hinter all diesem Elend und diesem gewaltigen Morden? Das war in der Tat kaum zu glauben!

Atum fuhr sich seufzend durchs Haar. Seine Augen waren geschlossen und er lachte leise und bitter. „Eigentlich sollte es niemand erfahren. Es sollte mein Geheimnis bleiben...“

Laut zischte ein weiterer glühender Feuerball an ihnen vorbei, und seine Augen folgten dem Wurfgeschoss nachdenklich. „Ich wollte keinen Krieg und ich wollte keine Verantwortung. Beides Dinge, die ich wie die Pest verabscheute. Der Klan der Drachenreiter, mein Volk, lebt schon, seit ich denken kann, in Armut und wir verdienen unseren Lebensunterhalt mit einigen lächerlichen Aufträgen als Spione. Meinem Vater hat die

Unzufriedenheit seiner Untertanen den Tod gebracht und ich war wohl der Nächste auf ihrer Liste. Früher oder später würden sie mich richten! Glücklicherweise war ich damals noch zu jung gewesen, sonst hätten sie mich mit meinem Vater zusammen umgebracht. Jahre vergingen und ich suchte verzweifelt nach einer Lösung. Mit 18, so hatte man entschieden, sollte auch mir ein Ende bereitet werden, wenn sich an der Situation der Untertanen nichts änderte. Was haben die Leute schon von einem Oberhaupt, das weder Geld noch Macht besitzt? Dann hörte ich von dem Auge. Als Spion kommt man schnell an solche Informationen! Es sollte Macht verleihen und den Träger reich und glücklich machen. Die Macht interessierte mich weniger, ich wollte nur das Glück. Jetzt hatte ich die Hoffnung, dass mein Volk endlich in Frieden leben konnte und genug Geld hatte, um nicht weiter zu hungern. Was daran falsch war, erkannte ich erst, als ich euch in die fremde Welt folgte. Selbst das Auge brachte mir nicht das Glück, und damit war meine letzte Hoffnung erloschen.“ Seine Lippen umspielte ein trostloses Lächeln. „Meine Leute müssen wohl gemerkt haben, dass ich weg war und haben die Chance genutzt, um das Schloss anzugreifen. Wir müssen diesen unsinnigen Krieg beenden!“

Niemand sagte ein Wort. Man brauchte wohl einige Augenblicke, um das Gesagte zu begreifen. Man hörte nur noch ab und zu die Schreie der Sterbenden auf dem Schlachtfeld. Klirrend trafen Waffen aufeinander.

„In Ordnung. Ferun, bitte bring mich zum Palast!“ Chana hatte die Stille gebrochen. Sie wusste, dass sie in einer ähnlichen Lage wie Atum war. Auch sie hatte es hinausgeschoben, Verantwortung zu übernehmen. Auch sie war lieber hinter Eichhörnchen hergelaufen und hatte die tollpatschige Prinzessin gespielt, als ihrer Rolle als zukünftige Königin gerecht zu werden. Dies hatte sich seit ihrem Zusammentreffen mit Estefania grundlegend geändert und deshalb wollte sie nun nicht länger zuschauen.

Die Drachenreiterin wollte etwas erwidern, doch Atum gab ihr klipp und klar zu verstehen, dem Befehl Folge zu leisten. Ihr Gefährte reichte ihr die Echse, welche sogleich mit der jungen Frau in weißem Dunst verschwand. Riesige dunkle Flügel, die leicht bläulich schimmerten, ragten aus den Nebelschwaden, und ein dunkles Zischen entfloß dem Drachen, als er sich in die Lüfte erhob.

„Ich bin bereit“, rief Ferun, „lasst uns das Blutbad beenden!“

Ayud war um die Hälfte kleiner als Lokesh und auch zierlicher gebaut. „Trägt er uns alle?“ Kim stand skeptisch mit Joshua auf den Armen, auf Ayuds Rücken.

Ferun zischte ihr nur eine Verwünschung zu, beließ es aber dabei, da sie mit den ankommenden Wurfgeschossen genug zu tun hatte.

„Bereit?“ Vladimir nahm Ama und Chana, um sie sicher auf den anderen Drachen zu bringen. Dieser knurrte dunkel, da er so viele Passagiere nicht gewohnt war.

Atum wollte ihnen noch etwas zurufen, als ein weiterer Feuerball die dunkle Nacht erhellte. *Vorsicht! Sonst ist alles aus!*

Lokesh drehte wie Ayud schnell ab, um nicht getroffen zu werden. Aggressiv brüllend tauchte Feruns Drache in die Dunkelheit der Nacht ein. Mit schnellen und kräftigen Flügelschlägen brachten sie eine große Distanz zwischen sich und Atums Drachen. Eine gleißende Feuersäule erhellte den Himmel und ließ alle Blicke in den Himmel schweifen. *Pass auf dich auf...*

Ferun warf noch einen letzten Blick zurück, ehe sie Ayud den Befehl gab, noch etwas schneller zu fliegen. Atum und Lokesh würden mit den Flammenbällen fertig werden, da war sie sich sicher, doch würde er auch die Untertanen überzeugen können?

\* \* \* \* \*

Die Schlossmauern waren bereits sichtbar, das Schlachtfeld tauchte nun vor ihnen auf!

Vladimirs dunkle Augen schweiften über die belagerten Mauern. Angestrengt überlegte er, was nun wohl zu tun sei, während seine Finger immer wieder beruhigend über Amas Kopf strichen. „Glaubst du, du kannst laut genug reden? Du hast noch nie eine Rede gehalten.“ Diese Worte trafen Chana wie ein Keulenschlag, aber sie wusste, dass es die richtigen Worte waren. All das, was sie nun tun sollte, all das, was nun von ihr erwartet und verlangt wurde, hatte sie nicht lernen können. Niemand hatte sie darauf vorbereitet und sie hatte es auch nie gewollt. Entweder würde es jetzt klappen, oder...

Der Drache machte einen Satz und schien nun wie im Sturzflug auf das Schloss zuzurasen. „Konntest du uns nicht vorwarnen?“, keifte Kim die Drachenreiterin an, die nur abfällig lächelte.

„Vielleicht habe ich es absichtlich nicht getan.“ Der kalte Abendwind



peitschte den „Fluggästen“ hart ins Gesicht, als der Drache sein Tempo fast verdoppelte.

Wütend knurrte die junge Magierin einige Verwünschungen. Ihre Wunde schmerzte immer noch. Doch lieber hätte sie sich die Zunge abgebissen, als diese Schwäche zu gestehen. Immerhin hatte auch sie ihren Stolz.

„Wir sind fast da. Hey Giftschlange. Halt dich lieber fest.“

Erbost funkelte Kim die Drachenreiterin an.

„Halt den Mund du...“

Der Rest ihrer Beschimpfung ging in einem gellenden Schrei unter, als Ayud fast senkrecht vom Himmel fiel.

„Ich hatte dich gewarnt, Schlange.“, lachte Ferun und tätschelte ihrem Reptil grinsend den Kopf. *Das hat dieses Miststück doch absichtlich gemacht!*

Vladimir drückte Ama, die laut aufheulte, an sich und versuchte ganz nebenbei auch noch Chana am Stürzen zu hindern. Wie so oft in seinem Leben, kam er sich etwas überfordert vor. *Verflucht! Wieso habe ich mich mit solchen Typen angefreundet? War ich damals todkrank und benötigte unbedingt Leute, die mich mochten? Bei allen Göttern. Ich habe die Nase voll von solchen Rettungsaktionen mit total durchgeknallten Frauen.*

„Wir sind fast da!“ Feruns Ruf löste eine allgemeine Erleichterung aus, als das riesige Reptil den hinteren Teil des Schlosses erreichte.

„So schlimm war das doch nicht, oder!“ Doch die kleine Gruppe hörte ihr nicht zu. Alle wollten nur so schnell es ihnen möglich war, von dem Drachen auf den steinernen Wall. „Länger wäre das nicht mehr gut gegangen“, knurrte der Vampir leise und setzte Ama auf den festen Untergrund.

„Diesmal gebe ich dir Recht, Blutsauger. Aber jetzt haben wir Wichtiges zu tun.“ Kim ließ ihren Blick ernst über die Gruppe schweifen, und Ferun nickte zustimmend, während Ayud im weißen Nebel wieder schrumpfte.

„Lasst uns nun keine Zeit mehr verlieren!“ Chana sprach ruhig, so als hätte sie nicht schon genug Abenteuer hinter sich. Keine Sekunden später jagte die Gruppe durch das finstere Schloss zu dem großen Balkon. Niemand begegnete ihnen auf diesem Weg. Alle mussten außerhalb des

Schlusses an der Frontlinie sein. *Gut so!* „Bitte lass uns nicht zu spät kommen...“ Mit gefalteten Händen schloss Chana ihre Augen kurz, um ein Stoßgebet gen Himmel zu schicken.

\* \* \* \* \*

„Hört mir zu!“ Schmerzensschreie drangen an Chanas Ohren, als sie an die Brüstung getreten war; sie gab sich Mühe so laut zu schreien, wie sie nur konnte: „Hört augenblicklich mit dem Kämpfen auf, es gibt keinen Grund für diesen Krieg!“

Chanas Atem war schneller geworden und sie schnappte hektisch nach Luft, als ihre Blicke das grausige Geschehen auf dem Schlachtfeld erfassten. Ihre Augen waren wässerig und die ersten Tränen liefen ihr über die Wangen. Auf dem Platz vor dem Tor tobte die unerbittliche Schlacht. Riesige Kolosse säumten vor Schmerzen grollend den Platz. Niemand nahm Notiz von der zurückgekehrten Prinzessin. Verzweiflung machte sich breit! *Sollte alles umsonst gewesen sein?*

„Haltet euch die Ohren zu. Sofort!“ Das war Atums Stimme. Er schwebte mit Lokesh nur einige Meter über dem Schloss. Er musste sein Leben riskieren, aber das schien ihm in diesem Augenblick ganz egal!

Ein ohrenbetäubendes Brüllen hallte über den Kampfplatz, als Lokesh sein Maul öffnete. Eine gleißend helle Flammensäule begleitete das Dröhnen des Drachens. Alle Augenpaare richteten sich auf die Freunde auf dem Balkon. Atum sprang vom Rücken des Drachens und stellte sich neben Chana. Die Prinzessin blickte den Drachenreiter mit einem erleichterten Lächeln an, während sie sich die Tränen von den Wangen wischte. Das Schlachtgetümmel war verstummt, gespanntes Interesse schlug den Gefährten entgegen.

Atums Stimme war laut und deutlich, als er die Krieger ansprach: „Der Krieg ist zu Ende, wir haben unsere Ziele erreicht! Legt die Waffen nieder. Der Friedensvertrag ist bereits unterzeichnet.“ Natürlich hatte er gelogen. *Nur eine kleine Notlüge...* Es war noch nichts unterzeichnet, aber das würden sie gleich nachholen.

Allgemeines Erstaunen durchlief die beiden Heere, als Chana ihre Stim-



me nun ebenfalls erhob: „Von heute an, bilden wir eine Gemeinschaft! Lasst die Waffen ruhen! Der Krieg ist vorbei! Es gibt keinen Grund mehr für diese Schlacht.“ Ihr drittes Auge leuchtete in einem warmen Grün. „Es ist vorbei!“

Nur der Wind und die lodernden Flammen auf dem Schlachtfeld waren noch zu hören, sonst war alles still.

„Es ist vorbei! Der Krieg ist zu Ende!“, rief Atum in die Stille hinein. Lanzen und Schwerte senkten sich zu Boden. Ein leichter Nieselregen setzte ein, als Chana Atum glücklich umarmte. Freudentränen liefen ihr über die Wangen, als er sie ebenfalls freudig an sich drückte. Beide hatten sich ihrer Verantwortung gestellt. Atum musste an seinen Vater denken: *Vater du wärest sicher stolz auf mich. Ich habe es endlich geschafft. Endlich!*

„Wir haben es geschafft!“, sagte Chana mit einem Lächeln auf den Lippen.

Und der Regen löschte die Flammen.

\* \* \* \* \*

Chana lief lachend, begleitet von ihrem dritten Auge, durch den Schlossgarten. Ihr weißes Kleid bauchte durch den Wind auf und sie wäre fast darunter verschwunden. Die Falten wieder glattstreichend, stand sie neben dem Vampir. Dieser fuhr sich seufzend durchs Haar.

„Wirklich unverbesserlich.“ Chanas Augen funkelten ihn neugierig an.

„Wer oder was ist unverbesserlich?“

Über so viel Dummheit konnte man manchmal nur staunen und schmunzeln.

„Du!“ Damit konnte die junge Prinzessin nun wirklich nichts anfangen. Fragend legte sie ihren Kopf schief. „Wieso bin ich unverbesserlich?“ Bei allen Göttern! Warum ich?

Da Vladimir eigentlich aus einem anderen Grund mit ihr hergekommen war, versuchte er, ihre neugierigen Augen kurz auszublenken, um sich seine nächsten Worte zurechtzulegen. Sein Kopf senkte sich leicht, als er sich sammelte. Wie lange hatte er auf diesen Moment gewartet? Auf diesen kleinen Moment?

„Chana i...“ Er stutzte, als er seinen Kopf wieder hob. Wieso um Himmels Willen sah sie ihn so an? Dieses strahlende Lächeln hatte er das letzte Mal bei einer ihrer Eichhörnchenjagden gesehen. Saß eines dieser Dinger zufällig auf seinem Kopf? Wieso strahlte sie dann so?

„Was ist Vladimir? Suchst du etwas?“ Lächelnd legte sie ihren Kopf schief und er fluchte leise, da ihm seine Worte entfallen waren. Jetzt stehe ich hier wie ein Idiot! Was habe ich bloß verbochen? Kann dieses blöde Liebesgeschwafel nicht auch einfacher sein?

„Ich wollte dir ... sagen, dass...“ Und wieder verließ ihn der Mut. Verlegen kratzte er sich am Hinterkopf, während ein entnervter Seufzer über seine Lippen kam. Seine Augen waren überall, aber nicht auf ihr. Nervös musterte er den Baum hinter ihr. Ein Kirschbaum in voller Blüte. Toll, aber was brachte ihm diese Erkenntnis?

„Vladimir?“ Chana verstand nun wirklich nichts mehr. Was war denn hinter ihr so interessant? Verwirrt drehte sie sich um und ihre Züge hellten sich auf. „Sieh dir den Kirschbaum an, Vladimir! Ist der nicht wunderschön?“ Begeistert strahlend setzte sie zu einem kleinen Sprint an, als seine kräftige Hand die ihre sanft aber bestimmt umschloss. Verwundert blieb sie stehen, kam aber nicht mehr zu einem weiteren Gedanken.

„Wirklich unverbesserlich!“ Mit diesem leisen Flüstern hatte er sie lächelnd an sich gezogen und seine Lippen sanft auf ihre gelegt. Mit dieser Geste waren weitere Worte überflüssig, das wussten sie beide. Chanas Augen leuchteten freudig auf, als sie ihre Arme um seinen Nacken schloss und den Kuss liebevoll erwiderte. Der Vampir musste über ihr Handeln grinsen und drückte die junge Frau an sich. Er würde sie nie wieder gehen lassen. Nie wieder...

\* \* \* \* \*

Stille.

Man hätte einen Regenwurm husten hören können, so still war es auf dem riesigen Platz, obwohl sich dort, unter dem Balkon, so viele Menschen tummelten. Angespannt warteten die Leute auf die beiden Menschen, die den Krieg beendet hatten: Atum und Chana.

Der Himmel war immer noch klar und die Sonne schien freundlich auf den Palast. Einige Drachen kreisten in den Wolken und genossen den Sommerwind, der ihnen über die Schwingen strich. Nur Lokesh und Ayud hatten es sich auf dem Schlosstdach bequem gemacht um alles gut verfolgen zu können. Der Gigant war leicht weggedöst und seine Gefährtin hatte alle Mühe, ihn wieder zu wecken.

Nach einer schier endlosen Zeit hörte man Schritte, die sich dem Balkon näherten. Die Spannung war fast greifbar. Schwarze Haare wippten mit jedem Schritt vor und zurück. Grüne Augen leuchteten entschlossen, als Atum, begleitet von seiner Gefährtin Ferun, auf den Balkon trat.

Doch sie kamen nicht allein. Chana und Vladimir traten gleich nach ihnen auf den Balkon. Beide sahen etwas gehetzt aus und Kim, die mit Isleen und Joshua an der Balkontür lehnte, konnte sich gut denken, dass sie die Zeit vergessen hatten. Die verhakten Finger waren doch wirklich Beweis genug für ihre Vermutung.

„Sie haben es endlich hinbekommen?“ Kim nickte nur: „Ja endlich!“ Joshua und Kim wechselten einen fragenden Blick. „Was hat wer hinbekommen, Kim?“ Neugierig sah er zu seiner großen Schwester hoch, die nur abwinkte. „Wenn du älter wirst, wirst du das verstehen.“ Schmollend strich er Ama durchs Fell, doch bevor Kim etwas sagen konnte, ertönte Atums Stimme.

„Liebe Stammesbrüder und liebe Freunde! Ich bin froh, dass das Blutvergießen ein Ende genommen hat und ich entschuldige mich für meine Abwesenheit, die höchstwahrscheinlich einer der Auslöser für diesen Krieg war. Manchen mag es wie eine Flucht vorgekommen sein, aber selbst wenn ihr es mir nie glauben werdet, ich war auf der Suche nach dem dritten Auge, um das Leben meines Stammes zu retten. Auf dieser Reise habe ich wahrlich Dinge gesehen, die ihr euch nicht vorstellen könnt. Momente, die ich gerne vergessen würde.“ Ferun senkte reuevoll ihren Blick, aber er drückte aufmunternd ihre Hand.

Er machte eine kleine Pause, um seine Worte kurzzeitig wirken zu lassen und um sich etwas zu sammeln. Es war still um ihn herum; nur der Wind rauschte geräuschvoll über den Platz und wirbelte etwas Staub auf, als er seine Stimme wieder erhob.

„Mit eurer Königin Chana und mir, werden wir das Land neu aufbauen und eine Gemeinschaft bilden, die Gegensätze überwinden und dem Land Frieden bringen wird! Wir werden zeigen, dass wir stark sind! Wir werden das Vergangene hinter uns lassen und nach vorn blicken! Wer meine Meinung teilt, soll mir zustimmen!“

Für einen sehr kurzen Moment war es vollkommen still. Nicht einmal Kim wagte es, laut zu atmen. Die Rede hatte alle vollkommen bewegt. Doch plötzlich, wie auf ein geheimes Zeichen, erhob sich zustimmendes Geschrei. Chana und Atum stimmten in die Rufe mit ein und hoben ihre Arme zum Zeichen ihrer Entschlossenheit. Das Volk vertraute ihnen, und damit war eine friedliche Regierungszeit gewiss, denn auf Vertrauen bauten die Menschen. Ein erleichtertes Lächeln stahl sich auf Kims Lippen, als Atum und Chana sich zunickten. Ihre Amtszeit war eingeläutet und beide gaben sich lächelnd die Hand um ihre Zusammenarbeit zu besiegeln.

Doch es sollte ein noch weitaus bedeutenderer Tag werden.

\* \* \* \* \*

Vor allen Leuten ging Atum in die Knie und zog Ferun vor sich. Diese war derart überrascht über sein Handeln, dass sie etwas unbeholfen vor ihn stolperte. „Da ich mir sicher bin, dass ich es alleine nie weit bringen würde und besonders dich an meiner Seite wissen will, möchte ich dir eine Frage stellen.“

Warm lächelnd sah er zu ihr hoch. Ihre Augen weiteten sich bei jedem seiner Worte, doch sie wusste nicht, was sie sagen sollte. Gespannt hielten alle den Atem an.

„Feru, willst du mich heiraten?“

Lokesh grollte leise und blies amüsiert einige Rauchkringel in die Luft, während Ayud nur schnaubend neben ihm saß und dem Treiben interessiert zusah.

Feru wusste nicht richtig, was sie tun sollte. Die Röte schoss ihr in die Wangen, da so viele Augenpaare auf ihr ruhten. Besonders das grüne Augenpaar vor ihr, ließ sie zunehmend nervös werden. Unschlüssig was sie machen sollte, fiel ihr Blick auf Kim: „Na los, küss den Mann doch einfach!“

Chana konnte sich ein Kichern nicht verkneifen, und Vladimir hatte ebenfalls Mühe, nicht loszulachen. Kim war einfach nur herrlich schön direkt. Atum grinste Ferun keck an: „Na? Willst du ein Mal auf deine Feindin hören?“

Doch sie schüttelte nur den Kopf, als sie sich grinsend zu ihm beugte: „Ich lasse mir keine Befehle geben, das müsstest du doch am Besten wissen. Aber ich will dich heiraten. Nur zu gerne!“ Glücklicherweise umarmte sie ihren Gefährten, der die Umarmung lachend erwiderte. *Manches im Leben ändert sich einfach nie.*

Chana grinste breit und ihr Blick ruhte auf Vladimir neben sich. Dessen silberne Haare fielen ihm ins Gesicht, als er sich zu ihr beugte: „Wollen wir Kim vielleicht den Gefallen tun?“ - „Nur dieses eine Mal.“ Leise lachend legte sie ihre Lippen auf die des Vampiren, der den Kuss nur zu gerne erwiderte.

Begeisterte Rufe hallten von dem großen Platz. Johlend standen die vielen Menschen unter dem Balkon und feierten die Vermählung und die beginnende Regierungszeit der beiden Paare. Wie auf Kommando summten die Drachen in der Luft und schickten Feuersalven in den Himmel.

Joshua jauchzte freudig auf und drängte sich zwischen Chana und Vladimir, während Isleen feinen Elfenstaub über die beiden Paare warf, der sich Sekunden später in weiße Blütenblätter verwandelte, die sanft auf sie herabfielen. Ama bellte begeistert und lief mit Joshua um die beiden Pärchen herum.

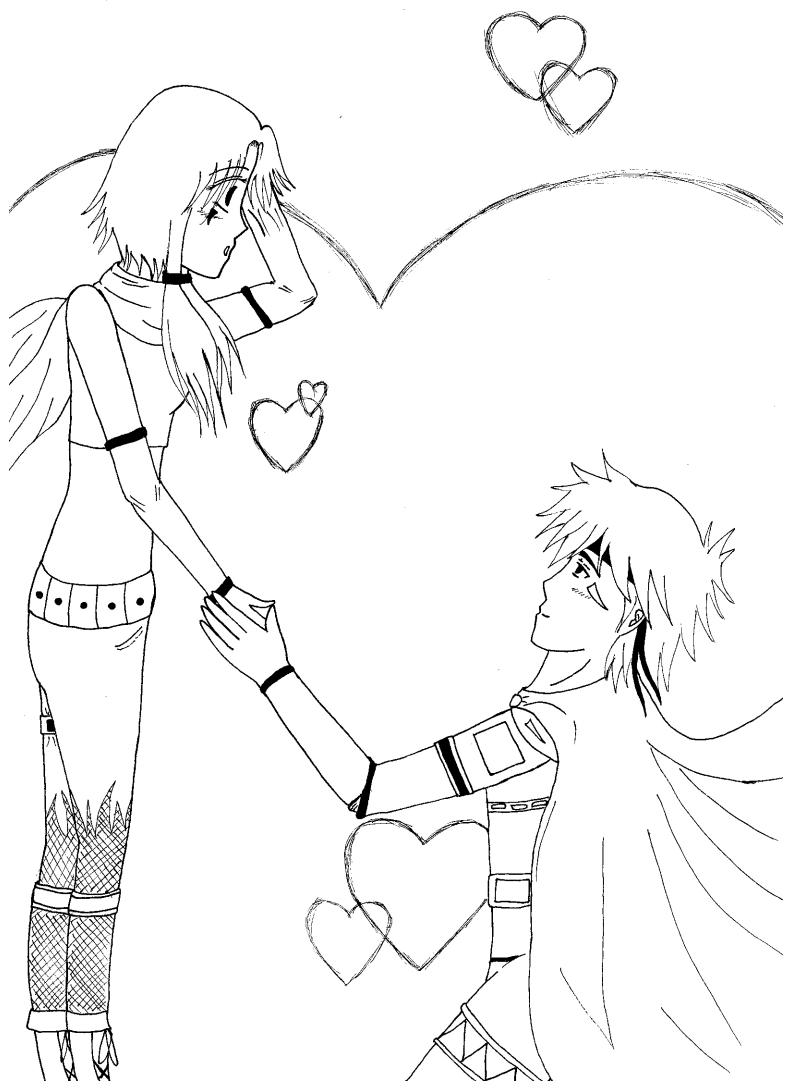
Kim schüttelte den Kopf, und langsam hoben sich ihre Mundwinkel als sie zu ihren Freunden trat. Ein richtiges Lächeln legte sich auf ihre Lippen. *Das Ganze hat also doch etwas gebracht.*

Ihr Blick schweifte gen Himmel, wo die Drachen sanft ihre Kreise zogen.

\* \* \* \* \*

Vögel zwitscherten vor ihrem Fenster, als sie von ihrem Buch aufsaß und sie erkannte vier Personen, die sich ihrem Haus näherten. „Na endlich!“ Begeistert warf sie das Mathebuch auf den Schreibtisch und schnappte





sich ihre Umhängetasche um die Stufen grinsend herunterzulaufen.

*Disco time!* Doch noch bevor sie die Haustür erreicht hatte, fing ihre Mutter sie ab. „Estefania? Ich habe noch etwas für dich, bevor du dich mit deinen Freunden vom Acker machst!“

„Wenn es eine Nanny im Taschenformat ist, dann lass sie bitte da wo sie ist!“ Ihre Mutter schüttelte seufzend ihren Kopf.

„Du hast manchmal solche komischen Vorstellungen, da wird man ja noch ganz wirr im Kopf. Hier, steck das ein und lies es bei Gelegenheit einmal durch.“

Mit diesen Worten drückte sie ihrer Tochter einen Kuss auf die Stirn und einen Umschlag in die Hände.

„Viel Spaß noch und pass bitte auf dich auf!“, rief sie ihr noch zu, bevor sie lächelnd in der Küche verschwand.

„Klar! Ich bin nicht Alex“, lachte sie und öffnete die Tür, um auch gleich von einer aufgelösten Zoé begrüßt zu werden.

„Mein Gott Fania. Alex hat wieder ihre fünf Minuten, und Alain und Andy bringen mich noch um meinen Verstand!“

\* \* \* \* \*

Laute Musik dröhnte ihr in den Ohren, als sie sich schweratmend auf eine Couch fallen ließ. Die Disco war gut besucht, und Estefania hatte an diesem Abend schon viel getanzt. Zu viel. Ihre Füße schmerzten und sie gönnte ihnen nun eine Verschnaufpause. Ihre Hand umfasste einen Cola-becher, während die andere nach dem Umschlag ihrer Mutter suchte.

„Ah da ist er ja.“

Neugierig riss sie ihn auf und sprang begeistert aufjauchzend in die Luft. Der Colabecher, der dabei zu Boden flog, traf dabei unglücklicherweise einige Tänzer, doch das kümmerte sie herzlich wenig. Ihre Augen klebten förmlich auf dem Dokument: Es war eine Einschreibung. Es war ihre Einschreibung an die Sainte-Anne Mädchenschule! Völlig baff las sie die Zeilen sieben mal durch, doch es bestand kein Zweifel. Sie war angenommen worden! Endlich!

Das Glücksgefühl, das Estefania in dem Moment empfand, hätte sie nicht beschreiben können. Sie fühlte sich, als würde sie vor Freude platzen. Einfach großartig.

„Mann, Fania, du heulst ja gleich. Guck mal in den Spiegel.“ Alex nipp-te grinsend an ihrer Cola und deutete auf die große Spiegelwand hinter dem Geburtstagskind. Dieses drehte sich lachend um und musterte nachdenklich ihr Spiegelbild. Blutrote Augen sahen ihr entgegen, und plötzlich wurden die Musik und ihre Freunde um sie herum immer leiser, als würden sie sich von ihr entfernen, obwohl sie sich nicht von der Stelle bewegte.

Bilder zogen vor ihrem inneren Auge vorbei und sie konnte sich keinen Reim darauf machen. Ein ihr fremdes, schwarzhaariges Mädchen mit einem freundlichen Lächeln erschien, und kurz glaubte sie auch, eine Fee und einen Drachen zu sehen. *Seltsam!*

Lächelnd schüttelte sie ihren Kopf. Seit gestern passierten die merkwürdigsten Dinge: Schlagzeilen über einen Mord an einem Polizisten säumten die Zeitungen und Fragen, wieso man geglaubt hatte, sie wäre blind gewesen, wurden ihr haufenweise gestellt. Sie konnte sich keinen Reim darauf machen...

Die Musik wurde wieder lauter, und sie öffnete ihre Augen. Nachdem sie einmal tief durchgeatmet hatte, folgte sie ihren Freunden auf die Tanzfläche.

Vielleicht haben alle Recht, ich habe einfach eine zu blühende Phantasie...

\* \* \* \* \*

- Na, Meister, was sagst du zu meiner Geschichte?

- Du hast gezeigt, dass du Phantasie besitzt. Du hast mit deiner Geschichte bewiesen, dass die Phantasie nicht gestorben ist, auch nicht bei den jungen Leuten. Nur die Sache mit dem Vampir...

- Ach komm, Meister. Es ist doch viel schöner so.

- Ja, schöner schon, aber nicht logisch.

- Muss denn immer alles logisch sein.

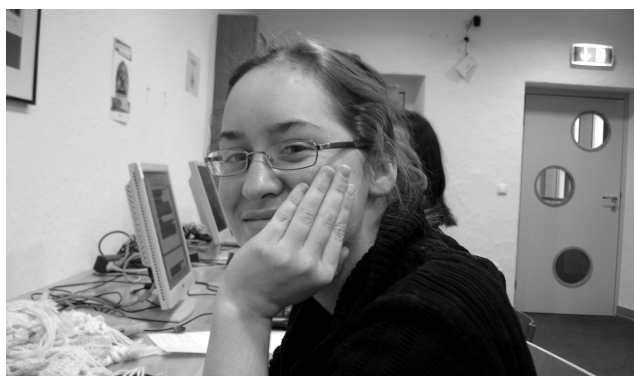
- Nein, muss es nicht, aber trotzdem sollte man versuchen, die Logik mit der Phantasie in Einklang zu bringen!

- Ja, ja, ich hör immer nur Phantasie. Sag mir doch einfach, wie dir meine Geschichte gefallen hat.

- Morgen, morgen, mein Sohn. Ich bin jetzt müde. Sei nicht so ungeduldig!

- Müde?
- Ja, ich lege mich jetzt schlafen. Gute Nacht, mein Sohn, schlaf gut, bis morgen. Morgen werden wir über deine Geschichte reden. Morgen. Gute Nacht.
- Gute Nacht! ... Meister!
- Ja, mein Sohn?
- Danke!





Beginnen möchte ich mit einigen Zahlen: 6 Mädchen, 11 gemeinsame “Schreibateliers” à 90 Minuten, 121 Seiten im Word-Format (14. Times New Roman), 27 ausgewählte Illustrationen, 194 Emails, unzählige Stunden Einzelarbeit und ... jede Menge Spaß!

So lässt sich unser Projekt in Zahlen ausdrücken, und wie immer, geht es weit darüber hinaus. Noch sehr gut erinnern kann ich mich an das erste Treffen mit Ying, Tania, Sara, Saskia, Florence und Anne, die sich freiwillig dazu entschlossen hatten, ein Buch zu schreiben, an ihre überbordende Phantasie, die ich kaum zu bändigen wusste, kaum in Bahnen lenken konnte. Doch gerade diese Phantasie war es, die den Weg vorgab, nicht nur für die Geschichte selbst, sondern auch für das sehr schnelle Arbeitstempo, das die Gruppe an den Tag legte und die immer wieder erstaunlichen Wendungen, welche die gesamte Arbeit so spannend und kurzweilig machten. Und wieder einmal zeigte sich etwas, das ich in den letzten Jahren schon so oft erlebt habe: wenn man Kindern und Jugendlichen den nötigen Raum, genug Zeit und das Vertrauen gibt, das solch ein Projekt nun eben einmal braucht, entstehen in der Regel Produkte, die sich hinter nichts zu verstecken brauchen, die eine einzigartige Qualität aufweisen.

Ein ganz großes Dankeschön an die sechs Autorinnen Liu Ying Fang, Tania Leuenberger, Sara Theisen, Saskia Schaack, Florence Spedener und Anne Zeihen. Besonders möchte ich an dieser Stelle Florence hervorheben, die nach Abschluss der Gruppenarbeiten die verschiedenen Texte ein erstes Mal ganz überarbeitete und eigentlich erst das Buch daraus machte, das wir nun vor uns liegen haben. Mit einer einzigen Ausnahme zeichnete Ying alle Illustrationen, ohne die das Buch sicherlich nicht zu dem geworden wäre, was es nun ist.

Danken möchte ich aber auch Frau Malou Kasel-Schmitt, die das gesamte Projekt in die Wege leitete und begleitete sowie ihrer Mitarbeiterin Frau Helène Schmitt. Der soweit fertige Text wurde von Frau Gisela Heckemanns und Herrn Remy Kraus noch einmal Korrektur gelesen, für ihre hilfreichen Hinweise auch ein herzliches Danke.

Ein letztes und meines Erachtens sehr wichtiges Dankeschön geht an die Direktion der École Privée Saint-Anne, die das Risiko nicht gescheut hat, dieses Projekt zu fördern und zu finanzieren, weiß doch zu Anfang niemand, ob ein “druckwürdiges” Buch daraus entsteht. Solchem mutigen pädagogischen Handeln gehört meine unumschränkte Anerkennung!

Roland Meyer

